2H157 – 2 Sep.
R. 3051. cat.

Unterſuchungen

zur

Lippiſchen Thronfolgefrage.

Angeſtellt

im Auftrage der Fürſtlich Schaumburg-Lippiſchen Staatsregierung

von

Stephan Kekule von Stradonitz,

Dr. iur. utr. et phil.

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK ZU DETMOLD

Heft II:

Die Ahnen der Modeſte von Unruh.

Motto.

Man darf ſich auch nicht den Wahn in den Kopff ſetzen daß man andern einen Dunſt vormachen könnte. . . . . .

Denn mancher beſitzet öffters die echte und beurkundete Nachricht von unſerm Geſchlechte, bringet man was unrichtiges vor, ſo rücket er mit ſeinen begründeten Entwurff heraus und machet unſer Vorgeben zu einen Gelächter. Derowegen prüffe man das Geſchlechts-Regiſter nebſt den erforderlichen Beweiß auf das ſchärffſte, ehe man damit heraus rücke, und es zur Unterſuchung ausſtelle.

Riccius, Der Landſäſſige Adel in Teutſchland. 1735. S. 513.

Berlin.

Carl Heymanns Verlag.

1897.

LH 157-2

I

Am 26. Juli 1803 heirathete Graf Wilhelm Ernſt zur Lippe-Bieſterfeld die dritte Tochter des Generallieutenants Carl Philipp von Unruh, Dorothea Chriſtiane Modeſte von Unruh.

Aus dieſer Ehe ſtammen alle jetzt lebenden Grafen zur Lippe-Bieſterfeld.

Mit der Ebenbürtigkeit dieſer Ehe ſtehen und fallen daher die Anſprüche der Grafen zur Lippe-Bieſterfeld auf die Thronfolge in Lippe-Detmold, nur wenn dieſe Ehe ebenbürtig iſt, ſind ſie überhaupt noch Agnaten des Lippiſchen Hauſes.

Daß ſie aber, wenn ſie überhaupt die Agnateneigenſchaft beſitzen, die nächſtberechtigten ſind, ſomit die Grafen zur Lippe-Weißenfeld ebenſo wie das fürſtliche Haus Schaumburg-Lippe von der Thronfolge in Lippe-Detmold ausſchließen, iſt zweifellos und unbeſtritten.

Es iſt daher durchaus richtig in Bezug auf die Bieſterfelder Anſprüche zu ſagen:

„Die Ebenbürtigkeit jener Ehe iſt der einzige rechtserhebliche Streitpunkt.

„Alle übrigen Streitfragen ſind von rechtlicher Erheblichkeit nur inſoweit, als ſie mit der Ebenbürtigkeit der Modeſte

von Unruh in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhange stehen." [1])

Somit hängt das Thronfolgerecht der Grafen zur Lippe-Biesterfeld von der Beantwortung zweier Fragen ab:

1. Welche Ebenburtsgrundsätze kommen für die Thronfolge in Lippe-Detmold zur Anwendung?
2. Genügt die obengenannte Dorothea Christiane Modeste von Unruh diesen Ebenburtsgrundsätzen?

Ueber erstere Frage herrscht zwischen den Parteien Streit.

I. Schaumburg-Lippischerseits wird als erwiesen angenommen, daß im Hause Lippe das strenge Ebenbürtigkeitsprinzip gegolten hat, demzufolge nur hochadelige Damen als ebenbürtig anzuerkennen sind und niederer Adel, gleichgültig ob titulirt oder untitulirt, zur Ebenbürtigkeit nicht genügt. [2])

---

[1]) Kahl a. a. O. S. 8.

[2]) Laband. Die Thronfolge im Fürstenthum Lippe. Freiburg 1891. Citirt: „L. I".

Derselbe. Der Streit über die Thronfolge im Fürstenthum Lippe. Berlin 1896. Citirt: L. II".

Reuling. Die Thronfolge im Fürstenthum Lippe. Berlin 1895.

Dr. Kekule von Stradonitz. Die staatsrechtliche Stellung der Grafen zu Dohna am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Berlin 1896.

Derselbe. Untersuchungen zur Lippischen Thronfolgefrage. Heft I: Der Fall Fontanier. Berlin 1897.

Begründung der Rechtsansprüche des Fürsten zu Schaumburg-Lippe auf die Thronfolge im Fürstenthum Lippe. Als Manuscript gedruckt. Straßburg 1896.

Begründung des Anspruchs Seiner Durchlaucht des Fürsten

II. Lippe-Weißenfeldiſcherſeits wird behauptet, titulirter niederer Adel habe zur Ebenbürtigkeit genügt.[3])

III. Lippe-Bieſterfeldiſcherſeits endlich wird behauptet, auch untitulirter niederer, **wenn nur alter Adel** habe zur Ebenbürtigkeit genügt.[4])

Leider iſt weder in der Schrift von Kahl noch in dem Antrag B genau präziſirt, was man unter „altem Adel“ verſtanden wiſſen will.

Man unterſcheidet bekanntlich **Uradel** und **Briefadel,** ferner **Ahnenadel** oder **alten Adel** und **neuen Adel (bei dem die erforderliche Zahl von Ahnen fehlt).**

Den alten Adel definirt Gierke[5]) dahin:

> „Ahnenadel oder alter Adel iſt im Gegenſatz zu neuem Adel vorhanden, wenn durch mehrere Geſchlechterfolgen hindurch alle Vorfahren adlig waren.

Stephan Albrecht Georg zu Schaumburg-Lippe auf die Thronfolge im Fürſtenthum Lippe. Gez. Dr. Deiß.

v. Weyhe-Eimke. Die rechtmäßigen Ehen des hohen Adels des Heil. Römiſchen Reiches deutſcher Nation. Prag 1895.

[3]) Bornhak. Die Thronfolge im Fürſtenthum Lippe. Berlin 1875.

Weſtrum. Zur Lippiſchen Erbfolgefrage. Celle 1895.

Antrag nebſt Begründung des Grafen Ferdinand zur Lippe-Bieſterfeld-Weißenfeld durch den Rechtsanwalt am Reichsgericht Dr. Ernſt Krantz in Leipzig. Leipzig 1896. Citirt: „Antrag W.“.

[4]) Kahl. Ebenbürtigkeit und Thronfolgerecht der Grafen zur Lippe-Bieſterfeld. Bonn 1896.

Zaengerle. Die Thronfolge in Lippe-Detmold. Regensburg 1896.

Antrag des Grafen Ernſt, Grafen und Edlen Herrn zur Lippe-Bieſterfeld, betreffend die Thronfolge im Fürſtenthum Lippe. Citirt „Antrag B.“.

[5]) Gierke, Deutſches Privatrecht, Bd. I. Leipzig 1895. S. 409.

Dabei berechnet man die Ahnenzahl nach der Zahl der Vorfahren in der Geſchlechterfolge, bis zu der hinauf Adel gefordert wird. Man ſpricht alſo von 2, 4, 8, 16 Ahnen u. ſ. w."

Gierke führt als die gleiche Lehre vertretend an: R. G. Telgmann. Von der Ahnenzahl, Hannover 1733; Runde §§. 375 ff.; Eichhorn §§. 68 und 69; Mittermaier §. 71; Beſeler §. 174; Stobbe I, 373; Graf und Dietherr I, Nr. 98—99, und fährt dann fort:

„Der Beweis des Ahnenadels wird durch die Ahnenprobe geführt. Nachzuweiſen iſt für alle auf der „Ahnentafel" befindlichen Perſonen ſowohl die Ritterbürtigkeit („Ritterprobe") wie die eheliche Geburt („Filiationsprobe").

Uradel und Briefadel unterſcheiden ſich dadurch, daß jener von väterlicher Seite ſeit unvordenklicher Zeit vererbt, dieſer nachweislich verliehen worden iſt.

Uradel kann ganz neuer Adel ſein (wenn die Mutter bürgerlich iſt), Briefadel ſehr alter Adel."

Gegen die obige Definition von „Uradel" laſſen ſich zwar Einwendungen erheben,[6]) indeſſen iſt dieſes für die vorliegende Frage völlig ohne Belang.

Man wird annehmen müſſen, daß der Antrag B

[6]) Vgl. meine Beſprechung des Werkes von Dr. Ludwig Hoffmann: „Das Recht des Adels und der Fideikommiſſe in Bayern. München 1896" in „Der Deutſche Herold", 28. Jahrgang (1897), Nr. 1 S. 11 f.

und Kahl den Begriff „alter Adel“ in dem gleichen Sinne wie die herrschende Meinung als identisch mit „Ahnenadel“ verstanden wissen wollen.

Man wird dieses mit um so größerem Rechte annehmen können, als im Antrag B und von Kahl der Versuch gemacht worden ist, **die 16 Ahnen der Modeste von Unruh zu erweisen,** und als ferner in damaliger Zeit noch das Vorhandensein einer gewissen Zahl von Ahnen, auch in Familien des niederen Adels, gewissermaßen zur Standesmäßigkeit gehörte.

Der Nachweis des Vorhandenseins des Ahnenadels ist in doppelter Hinsicht zu führen, nämlich:

1. durch den Nachweis der ehelichen Geburt (Filiationsprobe),
2. durch den Nachweis der Ritterbürtigkeit, d. h. adeligen Geburt von beiderseits adeligen Eltern (Ahnenprobe)

aller auf der Ahnentafel befindlichen Personen.

II.

Aufgabe vorstehender Untersuchung soll es vor Allem sein, zu prüfen, ob Modeste von Unruh dem **seitens der Grafen zur Lippe-Biesterfeld selbst** aufgestellten Erforderniß, dem überhaupt in Frage kommenden Mindesterforderniß des untitulirten, wenn nur alten Adels genügt, d. h. ob der Nachweis des **alten Adels** (Ahnenadels) des Carl Philipp erbracht ist, sodann ob der Nachweis seines Adels erbracht ist.

In richtiger Erkenntniß, daß es den Grafen Lippe-Biesterfeld obliegt, den alten Adel der

Modeſte von Unruh zu beweiſen, iſt ſeitens derſelben der Beweis dafür angetreten worden.

Dieſer Beweis iſt aber, wie alsbald nachgewieſen werden wird, mit einer ſo großen Oberflächlichkeit, mit einer ſo großen Unkenntniß der genealogiſchen Litteratur und Methode, ſowie der genealogiſchen Prinzipien geführt worden, daß man nicht weiß, ob man über dieſe oder jene mehr erſtaunen ſoll.

Im Antrag B heißt es:

„Ein amtlich beglaubigter Stammbaum aus dem Jahre 1829 **weiſt die altadelige Abſtammung der Modeſta von Unruh als außer Zweifel ſtehend nach.** Er wird ergänzt und beſtätigt durch zwei aus verſchiedenen Orten und Quellen bezogene Stammbäume privater Herkunft, welche übereinſtimmend zu dem gleichen Reſultate gelangen.

a. a. O. (Kahl) S. 6—8, vgl. Tabelle II."

Ausführlicher verbreitet ſich darüber Kahl ſelbſt:

„Es beſtand für mich keine Veranlaſſung, in den Zeitungsartikeln von 1892 näher auf den Stammbaum der Modeſta von Unruh einzugehen, nachdem L. I ebenſowenig, wie ſpäter von Weyhe-Eimke ernſthaft (?) in Zweifel zog, daß die Gemahlin des Grafen Wilhelm Ernſt aus dem alten Adelsgeſchlechte Derer von Unruh abſtammte. Hätte aber unſer Freiherr den Grafen Ernſt „ſtricte" nach dem Vater des Generals gefragt, ſo würde ihm jener entgegenkommend und liebenswürdig

einen amtlich beglaubigten Stammbaum aus dem Königlichen Oberhofmarſchallamte zu Dresden zur Verfügung geſtellt haben, in welchem Karl Philipp von Unruh, der Vater der Modeſta, als der Sohn des Sigismund von Unruh auf Punitz, Königlich Polniſchen und Churfürſtlich Sächſiſchen Kammerherrn, aus ſeiner zweiten Ehe mit Urſula Eliſabeth von Schweinitz vorgetragen iſt.

Nach dem Stammbaum des Karl Philipp ſind in jüngſter Zeit noch einmal alle in Betracht kommenden Archive durchforſcht worden. Die Nachforſchungen haben ergeben, daß in Beziehung auf die Zeitangaben, ſowohl der Geburt als des Todes der Eltern des Generals, eine Reihe ſich ausſchließender Widerſprüche beſtehen bleiben, ſie haben aber nichts ergeben, was die Thatſache der Abſtammung des Vaters der Modeſta von Sigismund von Unruh widerlegte. Höchſtens könnte eine Spur darauf hinleiten, daß Karl Philipp nicht der Sohn, ſondern der Enkel Sigismunds geweſen ſei. Aber die Spur verläuft ohne ſicheres Reſultat. Bei der vielfachen Wiederholung der Namen in dem weitverbreiteten Adelsgeſchlechte Derer von Unruh beſteht wenig Hoffnung, alle auftauchenden Zweifel befriedigend zu löſen.“ . . . . . .

„Gegenüber etwa noch ungelöſten Fragen bleibe ich bis zu beſſerer Belehrung auf dem amtlich beglaubigten Stammbaum beſtehen.

Er iſt 1829 angefertigt, alſo zu einer Zeit, in welcher die Kinder des Karl Philipp noch am Leben und wohl in der Lage waren, richtige Auskunft über ihre Großeltern zu ertheilen. Er iſt unterzeichnet von vier hochangeſehenen Männern und Staatsbeamten, welche verſichern, die urkundlichen Grundlagen geprüft und richtig befunden zu haben. Er wird endlich beſtätigt durch zwei aus verſchiedenen Orten und Quellen bezogene Stammbäume privater Herkunft, welche übereinſtimmend genau zu dem gleichen Reſultate führen. Bei dieſer Sachlage darf Graf Ernſt den Gegenbeweis erwarten, daß Karl Philipp nicht der Sohn des Sigismund von Unruh geweſen ſei. Gelänge dieſer Gegenbeweis, ſo bliebe gleichwohl noch die Thatſache beſtehen, daß Modeſte aus dem alten Adelsgeſchlechte Derer von Unruh abſtammte. In dieſer Annahme ſtimmen alle Sachverſtändigen, welche ſich zur Sache geäußert haben, überein. Dieſe Thatſache iſt die allein entſcheidende. Dazu kommen zwei weitere Momente, welche mir erſt während des Druckes aus preußiſchen Archiven mitgetheilt ſind. Einmal, daß der Sohn des Karl Philipp, Karl Georg Friedrich Johann von Unruh, der Gouverneur des ſpäteren Kaiſers Friedrich III. (ſeit 1838), Johanniterordens-Ehrenritter, und ſodann, daß Karl Philipp ſelbſt in ſeiner Jugend Page bei dem Generalmajor von Treskow,

Chef des Alt-Treskow'schen Regiments zu Fuß Nr. 8 zu Stettin war."

Drei Momente sind es also allein und ausschließlich, welche seitens der Grafen zur Lippe-Biesterfeld für den alten Adel der Modeste von Unruh beigebracht sind:

1. die Thatsache, daß Karl Georg Friedrich Johann von Unruh, Sohn des Karl Philipp von Unruh, Bruder der Modeste, Ehrenritter des Johanniterordens war;
2. die Thatsache, daß Karl Philipp selbst in seiner Jugend Generalspage beim General von Treskow in Stettin war;
3. die Ahnentafel (nicht Stammbaum) des Grafen Alfred von Hohenthal vom 16. November 1829 im Ober-Hofmarschallamt zu Dresden (die Mutter des Grafen Alfred von Hohenthal war eine Stiefschwester der Modeste von Unruh), bestätigt durch „zwei aus verschiedenen Orten und Quellen bezogene Stammbäume privater Herkunft, welche übereinstimmend genau zu dem gleichen Resultate führen".

Von diesen drei Momenten würden jedoch die beiden ersteren auf alle Fälle nur zum Beweise dafür verwendet werden können, daß Karl Philipp von Adel, nicht, daß er von altem Adel war.

Für die Pagen bestand am Königlich Preußischen Hofe niemals eine Ahnenprobe, beim Johanniterorden war sie seit Aufhebung der Balley Brandenburg abgeschafft (23. Januar 1811).

Mit Hülfe der Ahnentafel von 1829 hat Kahl anliegende Ahnentafel der Modeſte von Unruh aufgeſtellt. (Tafel 1.)

Die ganze Unruh-Hälfte, abgeſehen von der oberſten Reihe von 8 Ahnen, iſt der Ahnentafel von 1829 entnommen. **Die Ahnentafel von 1829 iſt die einzige Urkunde, welche ſowohl für die Ahnenprobe als die Filiationsprobe der Modeſte überhaupt beigebracht, durch welche der Nachweis des alten Adels derſelben zu führen verſucht worden iſt.**

Es iſt alſo der Filiationsbeweis und die Ahnenprobe mittelſt deſſelben Dokumentes nachzuweiſen verſucht worden. Dieſem Verfahren ſtehen methodiſche Bedenken nicht entgegen, wenn das betreffende Dokument nur genügende Beweiskraft beſitzt.

Da jede Veranlaſſung fehlt, die Richtigkeit der Angaben des Werkes:

> von Kameke-Cratzig, Beiträge zur Geſchichte der Familie von Kameke. Cöslin 1892,

und ſomit die Kameke-Hälfte der Ahnentafel der Modeſte von Unruh anzuzweifeln, ſo ſoll hier nur die Unruh-Hälfte der Kahl'ſchen Ahnentafel beziehungsweiſe die ihr zu Grunde liegende Ahnentafel von 1829 einer Prüfung unterzogen werden.

Dieſe Ahnentafel von 1829, wie ſie der Kürze halber bisher in dieſer Unterſuchung immer genannt worden iſt und auch weiter bezeichnet werden ſoll, aufgeſtellt für den Grafen Alfred zu Hohenthal, deſſen Mutter Sophie Caroline Juliane von Unruh, eine Stiefſchweſter der Modeſte war, zwecks ſeiner Er-

nennung zum Königlich Sächsischen Kammerjunker, Urkunde 1.
ist anliegend wörtlich abgedruckt. (Tafel 2.)

In dieser Ahnentafel steht der Vater der Modeste als **Ludwig** Philipp. Dieses ist ungeheuer auffallend, denn er hieß thatsächlich nicht Ludwig Philipp, sondern **Carl** Philipp.

In keiner der vorhandenen Eintragungen in Kirchenbüchern steht der Name Ludwig.

Carl Philipp schlechthin wird er genannt

in seinem Trauschein vom 26. Oktober 1773 mit Urkunde 2.
Henriette Dorothee Elisabeth von Kameke (Trauregister der evangelischen Garnisonkirche St. Elisabeth zu Danzig),

in den Taufscheinen

seiner ältesten Tochter Caroline Albertine Maria, Urkunde 3.
geb. den 7. November 1774 (ebenda),

seiner zweiten Tochter Friederica Clara Henriette, Urkunde 4.
geb. den 6. März 1777 (ebenda),

seiner dritten Tochter Dorothea Christiana Modesta, Urkunde 5.
geb. den 29. April 1781 (Pfarrkirche zu Rügenwalde) — nicht den 30. April 1782, wie die Ahnentafel bei Kahl angiebt —,

in zwei Scheinen über seine am 31. Juli 1782 er- Urkunde 6.
folgte Trauung mit Eleonora Hedwig von Man- Urkunde 7.
stein (Militäroberpfarramt des 17. Armeekorps und Divisionspfarramt Bromberg),

in den Taufscheinen seiner vierten Tochter Sophie Urkunde 8.
Juliane Karoline, geb. den 4. Juni 1783 Urkunde 9.
(Pfarramt zu Rügenwalde und St. Elisabeth in Danzig),

Urkunde 10. im Taufſchein ſeines Sohnes Karl Georg Friedrich Johann, geb. den 18. März 1786 (Pfarramt zu Rügenwalde),

Urkunde 11. in der Urkunde über die am 26. Juli 1803 erfolgte Trauung ſeiner Tochter Modeſte mit dem Grafen Wilhelm Ernſt zur Lippe-Bieſterfeld (Reformirtes Stadtpfarramt zu Bayreuth),

Urkunde 12. in der Urkunde über die am 26. September 1804 erfolgte Trauung ſeiner Tochter Juliane Caroline mit dem Grafen Peter Carl von Hohenthal (Evangeliſch-Lutheriſches Pfarramt Königsbrück),

Urkunde 13. in der Sterbeurkunde ſeiner zweiten Gemahlin Eleo-
Urkunde 14. nore Hedwig von Manſtein, † 10. Februar 1796 (Proteſtantiſches Stadtpfarramt Bayreuth und Geheimes Archiv des Königlichen Kriegsminiſteriums zu Berlin),[7])

Urkunde 15. endlich in ſeinen eigenen Sterbeurkunden vom 30. Sep-
Urkunde 16. tember 1805 (Proteſtantiſches Stadtpfarramt Bayreuth und Garniſonpfarramt zu Weſel).

Ferner findet ſich bei keinem einzigen der in dem Geheimen Archiv des Kriegsminiſteriums zu Berlin und der Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin aufbe-

[7]) Ungemein auffallend iſt es, daß Carl Philipp in dem Kirchenbuch zu Bayreuth als Reichsfreiherr bezeichnet iſt, während die vom gleichen Pfarramt für das Miniſterium ausgeſtellte Urkunde dieſe Bezeichnung nicht enthält. Man hat ſich offenbar nicht getraut, den in das Kirchenbuch eingeſchmuggelten Titel dem Kriegsminiſterium gegenüber zur Anwendung zu bringen. Ja es muß angenommen werden, daß der wegen ſeines ausgezeichneten Charakters bekannte General, der die Urkunde nach Berlin offenbar ſelbſt eingeſchickt hat, von dem „Reichsfreiherrn“ im Kirchenbuch nichts gewußt hat.

wahrten Dokumente ein anderer Vorname als Carl Philipp.

Aus dieſen Thatſachen kann mit Beſtimmtheit geſchloſſen werden, **daß er nur die Vornamen Carl Philipp beſaß und daß ihm namentlich der Vorname Ludwig, welcher ihm unter Weglaſſung des Vornamens Carl in der Ahnentafel von 1829 beigelegt wird**, gar nicht zukam.

Es drängt ſich daher die Vermuthung auf, daß Carl Philipp in der Ahnentafel von 1829 mit einem andern Herrn von Unruh, welcher Ludwig hieß, verwechſelt worden iſt.

Die weitere Unterſuchung wird die Richtigkeit dieſer Vermuthung ergeben.

Die Thatſache, daß in der Ahnentafel von 1829 „Ludwig Philipp“ ſtatt „Carl Philipp“ ſteht, wird weder im Antrag B noch von Kahl erwähnt.

Daß es einer der elementarſten Grundſätze genealogiſcher Forſchung iſt, die Urkunden ſelbſt vorzulegen und nicht die aus ihnen gezogenen Schlüſſe ſo zu produziren, als ſei das, was man aus der Urkunde erſt geſchloſſen hat, in der Urkunde ſelbſt enthalten, iſt freilich leider nicht allgemein bekannt.

Es fragt ſich nur vor Allem, ob dieſe Ahnentafel von 1829 **allein** als ein genügender Adels- und Ahnenbeweis angeſehen werden kann. Dieſe Frage iſt zu verneinen.

Vor Allem iſt es unbegreiflich, daß dieſe Ahnentafel als „amtlich beglaubigt“ bezeichnet worden iſt.[8]) Beglaubigt iſt ſeitens des Königlichen

[8]) Antrag B S. 5. Kahl S. 7.

Oberhofmarſchallamts zu Dresden nur die Uebereinſtimmung der Abſchrift mit dem Original und zwar auf der dieſer Unterſuchung zu Grunde liegenden beglaubigten Abſchrift unter dem 18. Januar 1897, auf der, welche Kahl vorgelegen hat unter dem 22. April 1896.[9]) **Das Original iſt völlig unbe-**
Urkunde 17. **glaubigt,** und es befinden ſich nach einer amtlichen Auskunft des Königlichen Oberhofmarſchallamts Dresden, d. d. 24. Januar 1897 **„in den Akten keinerlei Schriftſtücke über die Prüfung der Ahnentafel“.**

Das Original iſt, wie die gleiche amtliche Auskunft erweiſt, lediglich mit dem nicht unterſchriebenen Vermerke „Approbirt“ verſehen.

Der betreffende Immediatvortrag an Seine Majeſtät den damaligen König von Sachſen enthält zwar den Satz:

> „Ew. Königl. Majeſtät allerhöchſtem Ermeſſen habe des Supplicirenden demüthigſtes Geſuch, da ſelbiger durch Einreichung eines vorſchriftsmäßigen Stammbaumes bey dem Königl. Ober Hof Marſchallamte ſeine **altadeliche Abkunft hinlänglich erwieſen“.**

Dieſer Satz beweiſt aber für die vorliegende Frage nichts. Daß das Dokument zur Erlangung der ſächſiſchen Kammerjunkerwürde genügte, beweiſt nur, daß man es mit der Ahnenprobe damals dort wie auch an den meiſten andern Höfen nicht ſehr genau nahm, denn die Ahnentafel iſt von den vier Unter-

[9]) Kahl S. 96.

zeichnern nicht einmal „sub fide nobili oder an Eides=ſtatt atteſtirt“ oder gar mittelſt Eid „aufgeſchworen“. Dieſe Herren „urkunden und bezeugen“ vielmehr blos. Hieraus folgt, daß, wenn ſelbſt eine aufgeſchworene Ahnentafel, wie ſpäter zu erweiſen ſein wird, lediglich als eine Privaturkunde anzuſehen iſt, dieſer Ahnen=tafel eine äußerſt geringe Beweiskraft innewohnt.

Es darf ferner nicht überſehen werden, daß es ſich um die Verleihung der Kammerjunkerwürde an den Grafen Peter Carl von Hohenthal und nicht an einen Herrn von Unruh handelte.

Daß Graf Alfred zu Hohenthal aus einem ſehr vornehmen, ſehr angeſehenen und ſehr begüterten, freilich erſt am 2. März 1717 geadelten,[10]) am 2. November 1733[11]) bezw. 22. September 1736 gefreiten,[12]) am 7. Auguſt 1790 in den Grafenſtand erhobenen[13]) Ge=ſchlecht ſtammte, ſtand ſchon vor Einreichung der Ahnentafel von 1829 außer Zweifel.

Auch aus dieſem Grunde hat dieſe Ahnentafel für die Abſtammung des Carl Philipp von Unruh eine ſehr geringe Beweiskraft.

An der bona fides der vier, allerdings hochangeſehenen Herrn und Staatsbeamten, welche ſie unterzeichnet haben, iſt nicht zu zweifeln, **aber dieſe Herren, Kabinetsminiſter Graf von Einſiedel, Landesregierungs-Departements-Direk-tor Freiherr von Rochow, Geheimer Finanzrath**

[10]) Schmidt, Die Familie der Grafen von Hohenthal. Halle 1896 Anhang S. I.

[11]) Ebenda S. XLV.

[12]) Ebenda S. LI.

[13]) Ebenda S. LIX.

von Reiboldt, Oberforſtmeiſter a. D. von Erdmannsdorf, waren keine Genealogen von Fach, keiner gehörte dem polniſchen Adel an, keiner kannte alſo die Verhältniſſe der Familie von Unruh. Ebenſo zweifellos iſt natürlich die bona fides des Grafen Alfred zu Hohenthal.

Aber die bona fides dieſer Herren iſt kein Beweis, ſie können ſich geirrt haben und haben ſich geirrt.

Es entſpricht auch nicht im Mindeſten dem Thatbeſtande, wenn Kahl behauptet (cf. oben S. 10), die Unterzeichner der Ahnentafel von 1829 hätten verſichert, ihre

> „urkundlichen Grundlagen geprüft und richtig befunden zu haben".

Von „urkundlichen Grundlagen" ſteht in der Atteſtation der Ahnentafel (cf. Tafel 2) keine Silbe, die Herren ſagen vielmehr lediglich, es ſei ihnen

> „wohl wiſſend und bekannt, **daß die hierbei bemerkten und aufgezeichneten Ahnen jederzeit dafür gehalten und angenommen** worden ſeien".

Daß jedenfalls damals ziemlich allgemein, nicht nur von den Kindern des Generals, geglaubt wurde, er ſei ein Sohn des Sigismund von Unruh auf Punitz und der Urſula Eliſabeth von Schweinitz, wird das Nachfolgende ergeben.

Die Behauptung des Antrages B[14]) und von Kahl (cf. oben S. 10), die Ahnentafel von 1829 werde ergänzt und beſtätigt,

[14]) S. 5.

„durch zwei aus verſchiedenen Orten und Quellen bezogene Stammbäume privater Herkunft, welche übereinſtimmend zu dem gleichen Reſultate gelangen,“

als welche angeführt werden:[15])

a) Stammbaum aus dem Archive des Herrn von Haza-Radlic auf Lewitz in der Provinz Poſen;

b) Stammbaum aus dem Archive des Herrn von Unruh auf Conradswaldau bei Guhrau, Schleſien,

iſt für den Beweis der wahren Abſtammung völlig belanglos.

Abgeſehen davon, daß ein dem Verfaſſer vorliegender Stammbaum (er iſt hektographirt), entworfen von Herrn Amtsgerichtsrath von Unruh-Coeslin, zwar die Angabe enthält, daß Sigismund von Unruh auf Punitz einen Sohn **Ludovicus, Herrn auf Kawitſch, vermählt mit Helene Sabine von Dzierzanowska aus ſeiner erſten Ehe mit Beate von Gorzinska gehabt habe, von einem Sohne Namens Carl Philipp aber keine Spur,** heißt die zweite Gemahlin des Sigismund auf dieſem Stammbaum nicht Urſula Eliſabeth, ſondern fälſchlich **Helene** von Schweinitz. Dagegen befindet ſich im Hauptſtaatsarchiv Dresden z. B. ein Stammbaum der Familie von Unruh aus der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts gleichfalls privater Provenienz, in dem als Eltern des Carl Philipp eingetragen ſind: Sigismund von Unruh auf Punitz und **Helene Marianne** von Schweinitz.

[15]) Kahl S. 96.

Wiederum in handſchriftlichen Notizen, welche Herr Rittmeiſter von Unruh-Rieſenburg die Güte hatte, zur Verfügung zu ſtellen, ſtehen Siegismund von Unruh auf Punitz und Urſula Eliſabeth von Schweinitz als Eltern des Generals, ebenſo in anderen privaten Arbeiten.

Dieſe privaten Stammbäume beweiſen ſomit, ebenſo wie die Ahnentafel von 1829, nur, daß man Carl Philipp allgemein für einen Sohn zweiter Ehe des Sigismund auf Punitz **gehalten** hat.

Daß dieſer oben genannte Ludwig mit Carl Philipp nicht identiſch iſt, wird übrigens ſpäter erwieſen werden.

Faßte man alle dieſe Momente zuſammen, ſo mußte ſich dem Genealogen von Fach die Vermuthung aufdrängen, daß die Ahnentafel von 1829 in ihrem auf die Aſcendenz des Carl Philipp von Unruh ſich beziehenden **Viertel** Irrthümer ergeben würde. Das Reſultat genauer genealogiſcher Forſchungen hat dieſe Vermuthung glänzend bewahrheitet.

III.

Es zeugt von einer nicht geringen Unkenntniß des Weſens des Adels- und Ahnenbeweiſes, daß man geglaubt hat, auf dieſe Ahnentafel von 1829 **allein,** welche nicht sub fide nobili, nicht an Eidesſtatt atteſtirt iſt, von deren Zeugen keiner aus der Heimath des Carl Philipp ſtammte, von welcher heute nicht mehr feſtzuſtellen iſt, ob ſie mit urkundlichen Belegen verſehen war, und ob ſie ſeitens der zuſtändigen Behörde einer Nachprüfung unterzogen worden iſt, ſo ausſchlaggebenden Werth legen zu können.

Es wird ſich zur beſſeren Klarſtellung empfehlen, hier in Kürze die für gewiſſe Inſtitutionen noch beſtehenden Grundſätze und Vorſchriften in Betreff der Adels- und Ahnenprobe einer Betrachtung zu unterziehen.

„Die Ahnentafel . . . . . erlangt ihre eigentliche Glaubwürdigkeit erſt durch die aktenmäßig nachgewieſene Adels- und Filiationsprobe.

Die Filiationsprobe iſt der urkundliche Nachweis der direkten ehelichen Abſtammung von den in der Ahnentafel genannten Perſonen.

Dieſer Nachweis wird am einfachſten und natürlichſten durch die Vorlage der betreffenden Tauf- und Trauungs-Scheine erbracht, wobei beglaubigte Abſchriften die gleiche Rechtskraft wie die Originale haben.

Fehlen aber einzelne dieſer Tauf- und Trauungs Zeugniſſe, ſo können ſie durch andere glaubwürdige Privaturkunden zur Noth erſetzt werden, wenn aus dieſen die eheliche Abſtammung der betreffenden Perſonen in geſetzlich giltiger Form erſichtlich iſt. Solche Urkunden ſind z. B. Heirathsverträge, Teſtamente, Familienverträge, Fideikommiß-Inſtrumente, Lehenbriefe, Landtafel-Extrakte, gerichtliche Vergleiche u. a. m., welche ſuppletoriſche Beweiſe genannt werden.

Bei dem Fehlen von Familienarchiven wird es jedoch auch häufig der Fall ſein, daß man nicht einmal dieſe Aushilfspapiere wird beibringen können. Kann jedoch das Fehlen

dieſer Papiere durch Brandunglück, Kriegswirren ꝛc. hinreichend begründet und der Nachweis erbracht werden, daß ſie bei ſolchen Unglücksfällen unwiederbringlich zerſtört worden ſind, ſo müſſen drei adelige Angehörige deſſelben Geſchlechtes, für welches dem Probanten die ihn betreffenden Nachweiſe fehlen, „sub fide nobili“ als Zeugen beſtätigen, daß die fehlenden Papiere wirklich gelegentlich eines zu beſchreibenden Unglücksfalles vernichtet worden ſind, und daß die durch giltige Urkunden nicht mehr nachzuweiſende Abſtammung trotzdem ihre volle Richtigkeit habe.“ [16])

Langer ſtellt ausdrücklich feſt:[17])

„es iſt nicht zu überſehen, daß die Bekräftigung durch vier adelige Zeugen, wenn ſie gleich eine ausdrücklich vorgeſchriebene und daher nicht außer Acht zu laſſende Formalität iſt, dem Stammbaume noch keine Beweiskraft verleiht, ſondern daß derſelbe vielmehr auf die in den folgenden Paragraphen erörterte

---

[16]) W. L. Freiherr von Lütgendorff-Leinburg. Familiengeſchichte, Stammbaum und Ahnenprobe. Frankfurt 1890. S. 80. cf. A. N. Nameſtnik. Darſtellung des Wapen- und Adelsbeweiſes. Wien 1824. S. 145 ff. Oeſterreichiſches Hofkanzleidekret an das Galiziſche Gubernium vom 3. Auguſt 1804. Nr. 6290. Bd. 19. S. 239. Oeſterreichiſche Hofentſchließung vom 8. Dezember 1770. Nr. 1231. Hof-Reſkript, betreffend die k. k. Kämmerer-Würde vom 26. Jänner 1754. Nr. 318. Dr. C. F. Langer. Die Ahnen- und Adelsprobe ꝛc. in Oeſterreich. Wien 1862. S. 77 ff., woſelbſt das Patent der Kaiſerin Maria Thereſia vom 31. Mai 1768. Patent Kaiſer Franz II. vom 16. Oktober 1800 bei Langer. S. 12 ff. G. v. Marczi ányi. Die Ahnenproben. In „Der Deutſche Herold“. Berlin 1887. S. 96 ff.

[17]) A. a. O. S. 4 ff.

Weiſe urkundlich belegt und außer Zweifel geſetzt werden muß.

Nur wenn der Stammbaum von einer betreffenden höheren Behörde oder von einem ſtändiſchen Kollegium beſtätigt iſt, und die Beſtätigung hauptſächlich darin beſteht, daß ſämmtliche auf dem Stammbaume vorkommende Geſchlechter eines alten Herkommens und in der Provinz oder Landſchaft immatrikulirten Adels wirklich ſind, und daß die angegebene Filiation ihre vollkommene Richtigkeit habe, dürfte über die Beibringung der ſonſt nothwendigen Filiations- und Adelsbeweiſe hinausgegangen werden.

Eine gleiche Glaubwürdigkeit genießen in der Regel auch die Beſtätigungen der hohen Ritterorden und adeligen Stifter auf den aus ihren eigenen Archiven entnommenen Abſchriften der Stammbäume von bereits aufgenommenen Mitgliedern, ſo daß, im Falle ein neu zu probirender Stammbaum in ſeinen oberen Quartieren auf ſolche bereits einmal probirte Geſchlechtsfolgen und Adelsfamilien zurückführt, die neuerliche Beibringung der betreffenden Beläge in der Regel entbehrlich wird.

Außer dieſen Fällen aber wird der, wenngleich von vier adeligen Zeugen unterfertigte und an Eidesſtatt bekräftigte Stammbaum bloß als einfache Privaturkunde angeſehen, welche ihre volle Glaubwürdigkeit erſt

durch die eigentliche Filiations- und Adelsprobe erlangt."

Soweit die allgemeinen Grundsätze.

Für das Großpriorat von Böhmen des Maltheser-Ordens gelten strengere Grundsätze:

„Bei den Probirungen für den Johanniter-Orden ist in der Regel nicht gestattet, sich auf etwa in der Ascendenz stattgefundene Verleihung der Kämmererswürde, des Sternkreuz-Ordens oder Hofzutrittes u. dergl. zur Herstellung des Ritterbürtigkeits-Beweises zu berufen. Die Proben müssen vollständig gelegt werden, wenngleich derlei Ernennungen zahlreich stattgefunden hätten. Selbst die Zurückführung der Probe auf eine bereits früher in derselben Familie stattgefundene Probirung für den Orden enthebt nicht von neuerlicher Vorlegung des Stammbaumes mit allen Dokumenten."[18])

Hiernach ist es zweifellos, daß Carl Philipp von Unruh oder sein Sohn, abgesehen von dem Hindernisse der Konfession oder dem Fehlen der erforderlichen Ahnenzahl, schon allein wegen des nach den Statuten des Ordens nicht genügend geführten Nachweises der Abstammung von dem bekannten Adelsgeschlechte von Unruh als Justizritter in das Großpriorat von Böhmen nicht hätte aufgenommen werden können.

Hinsichtlich des hohen deutschen Ritter-Ordens

[18]) Langer a. a. O. S. 27 ff.

in Oeſterreich ſtimmen die Vorſchriften, betreffend Adelsprobe und Filiation, mit den oben angegebenen allgemeinen Grundſätzen im Weſentlichen überein,[19]) ſo daß zu weiteren Bemerkungen kein Anlaß vorliegt.

Ebenſo liegt es bei dem Königlich Bayriſchen St. Georgii-Ritterorden.[20])

Das Preußiſche Allgemeine Landrecht ſtellt in Th. II Tit. 9 für die Ahnenprobe folgende Beſtimmungen auf:

„§. 27. Wo jedoch hierdurch über die Art der Führung des Nachweiſes (der Ahnen) nichts Gewiſſes feſtgeſetzt iſt, da **muß** die Ahnentafel hauptſächlich **mit beglaubigten Auszügen** aus Kirchenbüchern, Tauf- oder Trauungsregiſtern belegt werden.

§. 28. Wo dieſe, beſonders für ältere Zeiten, nicht herbeigeſchafft werden können, da ſind für die in der Ahnentafel vorkommenden Heirathen und Abſtammungen, auch Ehetrennungen, Erbreceſſe, Lehnbriefe und andere unverdächtige Familienurkunden als Beweismittel zuläſſig.

§. 29. Was ſolchergeſtalt nicht vollſtändig nachgewieſen werden kann, mag durch das eidliche Zeugniß wenigſtens zweier Perſonen von bekanntem ritterbürtigen und ſtiftsmäßigen Adel, denen von der Familie, in welcher der Beweis geführt werden ſoll, nähere Kenntniß beiwohnt, ergänzt werden.

---

[19]) Langer S. 24 ff.

[20]) Langer S. 53 ff., S. 195 ff.; Lütgendorff S. 86 ff.

§. 30. Inwiefern noch außerdem die eidliche Verſicherung des Beweisführers: daß, nach den ihm bekannten Familiennachrichten, die vorgelegte Ahnentafel ihre Richtigkeit habe, erforderlich oder zuläſſig ſei, iſt nach den allgemeinen Grundſätzen vom Beweiſe zu beurtheilen.

§. 31. Soweit die Ahnentafel aus einer andern entnommen iſt, die **aber derſelbe** Orden, **daſſelbe** Kapitel oder **dieſelbe** Korporation ſchon einmal richtig befunden hat, bedarf es darüber keiner beſonderen Beweisführung."

Es zeigt ſich alſo, daß der durch die Ahnentafel von 1829 verſuchte Beweis des Vorhandenſeins von 16 Ahnen in keiner Weiſe den Normen entſpricht, welche in Oeſterreich für den Malteſer-Orden, den deutſchen Ritterorden, den Sternkreuzorden, in Bayern den Georgii-Ritterorden u. a. Orden und Würden, wo Adelsbeweiſe und Ahnenproben erforderlich ſind, welche ferner nach dem Preußiſchen Allgemeinen Landrecht gelten.

Er ſollte alſo da genügen, wo es ſich um einen Thron handelt? In der That: difficile est satyram non scribere!

Nun iſt es ja allerdings bekannt, daß es ſowohl beim Adelsbeweiſe als auch bei der Ahnenprobe vorkommt, daß über eine Lücke im Beweiſe oder in der Zahl der Ahnen im Gnadenwege hinweggeſehen wird. Dieſe „allergnädigſte Ergänzung der Lücke im Beweiſe", wie dieſer Vorgang in Preußen techniſch genannt wird, beziehungsweiſe die Dispenſation von der er-

forderlichen Ahnenzahl, ist aber ein Gnadenakt des betreffenden Landesherrn oder Ordensgroßmeisters.

Für den vorliegenden Fall, als für einen Thronfolgestreit liegt es aber in Niemandes Machtbefugniß, eine Ergänzung der Lücke vorzunehmen. Außerdem findet auch bei Adelsbeweisen und Ahnenproben eine solche „huldreiche Ergänzung der Lücke im Beweise“ nie statt, wenn dadurch dem besseren Rechte eines anderen präjudicirt werden würde.

Unter diesen Umständen lag zu der etwas hochtrabenden und wohl wesentlich zur Wirkung auf Nichtfachleute berechneten Aeußerung:

> „Bei dieser Sachlage darf Graf Ernst den Gegenbeweis erwarten, daß Karl Philipp nicht der Sohn des Sigismund von Unruh gewesen sei.“ [21])

nicht die geringste Veranlassung vor.

Bei eingehender Forschung gelingt der Gegenbeweis vollständig.

IV.

Zuerst der Beweis, daß Ursula Elisabeth von Schweinitz, vermählt mit Sigismund von Unruh auf Punitz, verwittwete von Lestwitz, nicht die Mutter des Karl Philipp von Unruh ist.

Als Geburtsdatum des Karl Philipp von Unruh wird der 6. März 1731 angenommen.[22]) Dieses Datum kann in der That als das Richtige angesehen

---

[21]) Kahl. S. 7.

[22]) Kahl. Tab. II.

werden. Zwar ſchwanken die Altersangaben in den gedruckten Rangliſten ſowohl, wie in den geſchriebenen Perſonalliſten der betreffenden Regimenter, obwohl die Aufzeichnungen wohl zum größten Theil auf Angaben Karl Philipp's ſelbſt beruhten. Allein es iſt nichts Ungewöhnliches für die damalige Zeit, daß Offiziere ſich im Anfang ihrer militäriſchen Laufbahn älter machten, als ſie wirklich waren, um ſchneller zu avanciren, und im ſpäteren Verlaufe derſelben jünger, um nicht für zu alt und dienſtuntauglich erklärt zu werden.

So giebt die gedruckte Rangliſte von 1782 ſein Lebensalter mit 47 Jahren, die von 1784 mit 50, die von 1787 und die von 1791 mit 54, die von 1790 mit 57, die von 1793 mit 58 Jahren an. Der letzteren entſprechen die gedruckten Rangliſten bis 1804.

In einer Offiziersliſte des von Langenſchen Garniſonregiments „p. 7br. 1756“[23]) ſteht:

„3. Comp. S. L. Carl Philipp v. Unruhe. Alter: 23 Jahr 6 M. Vaterland: Schleſien. Dienſtzeit: 4 Jahr 3 M.“

In einer Offiziersliſte des Roſen'ſchen Regiments vom Juni 1764 ſteht:[24])

„1. Leib Comp. P. L. Carl Philipp von Unruh. Alter: $31^1/_4$ Jahr. Vaterland: Schleſien. Dienſtzeit: $13^1/_4$ Jahr.“

---

[23]) König, Geſchichte des Preuß. Kriegsheeres in der Handſchriften-Sammlung der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Manuscr. Bor. Fol. 313. Garniſ. Rgt. v. Kowalsky.

[24]) König a. a. O. Fol. 315. Rgt. v. Roſen.

In einer Offiziersliſte vom Juni 1773 ſteht:[25])

„St. Cap. Carl Philipp v. Unruh. 4. Comp. Alter: 41 Jahr. Vaterland Schleſien. Dienſtzeit $23^1/_4$ Jahr.“

In einer Offizierliſte vom Auguſt 1782 ſteht:[26])

„Carl Philipp v. Unruh. Alter: 48 Jahr 4 M. Vaterland: Schleſien. 32 Jahr 4 M. gedient.“

In einer Offizierliſte „de 1787 seq.“ ſteht:[27])

„Carl Philipp v. Unruh. Alter: 58 Jahr 8 Mon. Vaterland: Schleſien. Dienſtzeit: 37 Jahr 8 M.“

In einer andern Offizierliſte des Regiments von Brünning vom Juni 1787 ſteht:[28])

„7. Comp. Major Carl Philipp von Unruh, alt 53 J. 3 M. Schleſien. 37 J. 6 Mon. gedient.“

In einer im Militär-Kabinet befindlichen Konduitenliſte für das Jahr 1792 wird ſein Alter mit 57, ſeine Dienſtzeit mit 42 Jahren und in einer ſolchen von 1793 entſprechend mit 58 reſp. 43 Jahren angegeben.

Dagegen verzeichnet eine ebenda befindliche Konduitenliſte von 1804 ihn als 68 Jahre 11 Monate alt und giebt ihm ein Dienſtalter von 53 Jahren 11 Monaten.

---

[25]) König a. a. O. Fol. 316. Rgt. v. Treskow.
[26]) Wie Anm. 25.
[27]) Wie Anm. 25.
[28]) Wie Anm. 25.

In einer Liſte der verheiratheten Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 7 (von Owſtien) vom 8 Januar 1792 iſt er mit einem Alter von 56 Jahrn 7 Monaten aufgeführt und in einer Liſte der verheiratheten Offiziere im Kriegs-Miniſterial-Archiv[29]) iſt ſein Alter mit 57 Jahren angegeben.

Auch dieſe Verzeichniſſe ergeben, wie bereits oben hervorgehoben wurde, daß der General nur Carl Philipp, nicht Ludwig Carl Philipp oder Ludwig Philipp hieß.

Dieſen ſchwankenden Angaben über ſein Alter gegenüber ſtehen ſehr beſtimmte urkundliche.

So giebt ſeine Sterbeurkunde beim Stadtpfarramt zu Bayreuth ſein Alter am 30. September 1805
Urkunde 15. genau auf 74 Jahre 6 Monate 25 Tage, und als ſeinen Geburtstag den 6. März 1731 an. Ebenſo
Urkunde 16. der Sterbeeintrag in den Kirchenbüchern ſeines Regiments. Ebenſo ferner ſein ihm allerdings erſt 1854 geſetzter Grabſtein auf dem Stadtgottesacker zu Bayreuth.

Deſſen Inſchrift lautet:

„Am 30. September 1805 ſtarb der Kgl. Preuß. Generallieutenant und Chef eines Infanterie-Regiments Sous Inspector der Fürſtenthümer Ansbach Bayreuth Ritter des großen Adler und des Verdienſtordens Freiherr (sic!) Karl Philipp von Unruh, geboren am 6. März 1731.

---

[29]) XVIII l. i. 12 S. 12.

Seine entſeelte Hülle ward in dieſer von Ihm ſelbſt ſeiner Ihm vorangegangenen Gemahlin errichteten Gruft an Ihrer Seite beigeſetzt, ſeine dankbaren Ihn mit der innigſten Zärtlichkeit liebenden und ſein Andenken verehrenden Kinder fügten die Innſchrift der ſchon vorhandenen bei."

Genau daſſelbe Datum befindet ſich auf einem von Leonhard Heinrich Herſell[30]) geſtochenen Porträt des Generals in Hoch-Folio, welches zweifellos ein Porträt nach dem Leben iſt.[31]) Die auf dem Blatte befindliche Unterſchrift lautet: „Carl Philipp von Unruh, Königl: Preuß: General Major. Chef eines Regiments Infanterie. Geb: d: 6: Merz 1731."

Nach dieſem Befunde wird der 6. März 1731, bis das Gegentheil durch den Taufſchein nachgewieſen iſt, als das richtige Geburtsdatum angeſehen werden müſſen.

Nun hatte ſchon Laband[32]) Folgendes ausgeführt:

„Nachforſchungen in den königlichen Staatsarchiven zu Breslau und zu Poſen haben unwiderleglich ergeben, daß die zweite und letzte Gemahlin des Sigismund von Unruh auf Punitz (geſtorben 1732) **ſchon 1728**, alſo vor der Geburt des Carl Philipp von Un-

[30]) Geb. 1757. cf. Nagler, Künſtler-Lexikon Bd. 6 S. 161. Le Blanc, Manuel de l'Amateur d'estampes. Paris 1856 Bd. II S. 358, woſelbſt auch das Porträt des Generals erwähnt wird.

[31]) Kgl. Kupferſtich-Kabinet zu Berlin.

[32]) L. I S. 31 ff.

ruh geſtorben iſt und daß die drei Söhne Sigismunds — ſämmtlich aus einer erſten Ehe — andere Namen hatten, aus ſeiner zweiten Ehe aber keine Nachkommenſchaft hervorging."

Er fand damit aber heftigen Widerſpruch bei Kahl:[33])

„Dagegen war ich in der Lage, zu ermitteln, daß die Angabe von L. I S. 31 ff. . . . . unrichtig iſt. Weder der amtliche Bericht aus Breslau, noch der aus Poſen enthält eine ſolche Angabe."

Man ſteht dieſer ſchroffen Aeußerung gegenüber, in welcher Laband geradezu einer wiſſentlichen Behauptung falſcher Thatſachen geziehen wird, vor einem pſychologiſchen Räthſel.

Einmal war der Umſtand, daß derjenige amtliche Bericht aus Breslau und Poſen, welcher den Vertretern der Bieſterfelder Intereſſen zugänglich geweſen war, die bezüglichen Urkunden nicht erwähnte, um einen Ausdruck von Kahl zu gebrauchen, kein „überwältigender Gegenbeweis".

Sodann mußte die oben angeführte Angabe von Laband die Vertreter der Bieſterfelder Intereſſen doch zum Mindeſten veranlaſſen, nach dem Todestage und den Kindern der Urſula Eliſabeth von Schweinitz wenigſtens einige Nachforſchungen anzuſtellen. Bei einem nur geringen Aufwand von Mühe hätte man dann leicht feſtſtellen können, daß **zwei Jedermann**

[33]) S. 6.

überaus leicht zugängliche Quellen eine positive und zwar übereinstimmende Angabe über ihren Todestag enthalten.

Diese Quellen sind eine **gedruckte** und eine **handschriftliche.**

Die gedruckte ist:

Melchior Friedrich von Stosch. Genealogia des Geschlechts Derer von Stosch. Breslau und Leipzig 1736.

Daselbst steht S. 86 zu lesen:

„Ursula Elisabet von Schweinitz / geb. den 16. Januar. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr 1673. sich vermählet

1. den 13 Mai 1693. mit Adam Melchior von Lestwitz auf Groß-Wirsewitz und Kalten-Bortschen / des Fürstenthums Volau Herrn städtischen Kreißes Landes-Deputirten; da ihr denn bey Absterben dero Mutter die Gütter Groß Ober-Tschirn / Ellgutt / Katschkau / Sulckau und Neusorge von den Brüdern durch das Loos zufielen / die sie aber dero Gemahl wieder überließ / welcher starb den 23. May 1718. seines Alters 55 Jahr weniger 2 Wochen. . . . .
2. den 20 Aug. 1720 mit Siegmund von Unruh auf Punitz u. s. w. Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Kammerherrn / und **starb nach 8jährigem Ehestande zu Kawitsch in Polen den 13. Junii 1728.** Derer Kinder ersterer Ehe Tabell ist die LXXIII."

Dieſe Tabelle LXXIII befindet ſich in dem gleichen Werke S. 118 und 119.

Hier ſind auch ihre vier Kinder angegeben. Sie ſelbſt ſteht eingetragen:

„Urſula Eliſabeth (von Leſtwitz), geb. von Schweinitz, A. d. H. Liebenau, geb. d. 16 Jan. 1673. verm. 1693. am 3. Pfingſt-Feyertag. † **1728. den 13. Jun. zu Kawitſch in Pohlen.**“

Als ihre Kinder ſind angegeben:

1. George Abraham von Leſtwitz, auf Groß-Ober-Tſchirne, Ellgutt, Katſchkau, Sulckau und Neu-Sorge.

   Gem. Hedewig Charlotte, geb. von Tſchammer, A. d. H. Groß-Nieder-Tſchirne, verm. 1725. den 20. Junii.
2. Maria Eliſabetha, geb. von Leſtwitz, A. d. H. Groß-Wirſewitz.

   Gem. Caspar Otto von Noſtitz, auf Zedlitz, des Wohlauiſchen Fürſtenth. Steinauiſchen Kreyſſes, Landes-Deputirter 1724, den 29. Nov.
3. Charlotte Catharina, geb. von Leſtwitz, A. d. H. Groß-Wirſewitz, verm. 1729, den 8. Sept. mit

   Adam Heinrich, Freyherrn von Kottwitz, auf Contopp, u. ſ. w.
4. Adam Friedrich von Leſtwitz, auf Groß-Wirſewitz und Kaltenbortſchen. geb. 1712. den 24. Aug.“

Die handſchriftliche Quelle iſt Haſſe, Genealogiſche Nachrichten **(im Benutzungszimmer der Hand-**

ſchriften-Abtheilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin), eine Quelle, zu der jeder Genealoge, der nur einigermaßen Beſcheid weiß, ebenſo, wie zu den Collectanea Königiana (am ſelben Orte) zu allererſt ſeine Schritte lenkt.

Bei Haſſe befindet ſich Bd. I S. 350 Bl. 1772 eine Ahnentafel des Carl Rudolph von Leſtwitz, geb. 1745 den 29. September, atteſtirt den 15. April 1763.

Als ſeine Großmutter iſt eingetragen: Urſula Eliſabeth von Schweinitz, geb. 16. Jan. 1673. **† 1728 d. 13. Juni.**

Die von Haſſe angezogene Ahnentafel iſt erhalten und befindet ſich in der Sammlung von Ahnentafeln von Johanniter-Rittern der Ballei Brandenburg im Königlichen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin (Tafel 3). Urkunde 18.

In dieſer ſteht thatſächlich der 13. Juni 1728 als Todestag der Urſula Eliſabeth von Schweinitz, und zwar iſt dieſe Urkunde völlig glaubwürdig, da ſie rite aufgeſchworen iſt.

Dieſe Ahnentafel iſt wörtlich abgedruckt worden, damit durch Vergleich mit der Ahnentafel von 1829 erkennbar wird, welcher Unterſchied zwiſchen der Formel einer aufgeſchworenen und einer nicht aufgeſchworenen Ahnentafel beſteht.

Laband hatte ſomit ſachlich Recht, aber auch thatſächlich, denn Urkunden in den Staatsarchiven zu Breslau und Poſen beſtätigen die Angabe, daß Urſula Eliſabeth von Schweinitz im Jahre 1728 geſtorben iſt, daß ſie die zweite und **letzte** Gemahlin des Sigis-

mund von Unruh auf Punitz war und daß er aus dieſer zweiten Ehe keine Kinder hatte, ſowie daß unter ſeinen Söhnen erſter Ehe ſich keiner befindet, der Carl Philipp hieß. Nur inſofern iſt Laband ein kleiner Irrthum untergelaufen, als Sigismund von Unruh aus erſter Ehe nicht drei, ſondern vier Söhne hatte.

Das Teſtament der Urſula Eliſabeth von Unruh, geb. von Schweinitz, errichtet zu Groß-Glogau den
Urkunde 19. 21. März 1727 (im Anhange wörtlich abgedruckt) befindet ſich im Teſtamentsbuche des Fürſtenthums Wohlau im Staatsarchiv Breslau.

Auf der amtlichen Eintragung ſteht der Vermerk: **„Publicatum den 5. Julij 1728“.**

Hiernach muß Urſula Eliſabeth von Unruh, geborene von Schweinitz, am 5. Juli 1728 bereits verſtorben geweſen ſein. Etwas Anderes iſt nicht denkbar.

Im Anſchluß an dieſes Teſtament fand zwiſchen ihren Erben und Legataren eine Auseinanderſetzung ſtatt, worüber eine Urkunde vom
Urkunde 20. **18. Juli 1728** (im Anhang wörtlich abgedruckt).

Urſula Eliſabeth von Unruh, geborene von Schweinitz, wird in dieſer Urkunde ausdrücklich als „weyland hochgeborene“, als „seeligst verstorbene Frauen“, als „seelige Frauen“, als „seelige frau mutter“, als „seelige frau gemahlin“ bezeichnet, es wird geſprochen von „ihren Lebzeiten“, von „einer noch **im grabe** vor ihre treue und liebenswürdige mutter hegende Kindespflicht“,

ſodaß gar kein Zweifel obwalten kann, daß ſie vor dieſer Zeit bereits geſtorben war.

Mit dieſer Feſtſtellung überein ſtimmt auch eine Eintragung im Kirchenbuche zu Herrnlauerſitz:

Todtenſchein. Urkunde 21.

Laut Todtenregiſter der hieſigen evangeliſchen Kirche vom Jahre 1728 findet ſich unter Nr. 63 nachſtehende Eintragung:

Im Jahre 1728 den 31. Auguſt wurden hierſelbſt beerdigt: Die Exequien der weild. Hochwohlgeboren Frauen, Fr. Elisabeth v. Unruh, geb. v. Schweynitz fr. auf Herrnlauersitz.

Solches beſcheinigt hiermit amtlich

Herrnlauersitz, den 20. Januar 1897.

(L. S.) Menzel Paſtor.

wonach Urſula Eliſabeth an einem andern Ort geſtorben und ihre Leiche zur Beiſetzung nach Herrnlauerſitz transportirt worden iſt.

War ſie aber im Juli 1728 bereits geſtorben, ſo kann ſie nicht die Mutter des am 6. März 1731 geborenen Carl Philipp von Unruh ſein.

Sie hatte überhaupt keine Kinder aus ihrer Ehe mit Sigismund von Unruh.

Dieſes ergiebt ſich ſchon aus dem Inhalte ihres Teſtamentes, indem von Kindern zweiter Ehe in demſelben mit keinem Worte die Rede iſt.

Sie bezeichnet als „meine allerseits hertzgeliebtesten Kinder“:

Georg Abraham von Leſtwitz,
Adam Friedrich von Leſtwitz,
Maria Eliſabeth von Leſtwitz,
Catharina Charlotte von Leſtwitz.[34])

Es iſt undenkbar, daß ſie ein ſolches Teſtament gemacht hätte, wenn ſie noch Nachkommen zweiter Ehe gehabt hätte. Sie hätte dieſelben enterben oder auf's Pflichttheil ſetzen müſſen. Unerwähnt laſſen konnte ſie dieſelben nicht.

Es bliebe noch die Möglichkeit der Geburt eines Kindes zwiſchen Errichtung (21. März 1727) ihres Teſtaments und ihrem Tode.

Allein noch zweifelloſer wird erwieſen, daß ſie aus zweiter Ehe keine Kinder hatte, durch den Ausdruck in der oben abgedruckten Auseinanderſetzung vom 18. Juli 1728:

„ſämbtlich per testamentum instituirte erben und legatarii,“

und namentlich den Paſſus:

der „testatricin sämbtliche erben und kinder nebst deren unmündigen herrn vormünder.“

Auch dieſe Urkunde ſpricht nur von den Stiefkindern des Sigismund von Unruh.

Nach dieſem Befunde iſt es zweifellos, daß Urſula Eliſabeth von Unruh, geborene von Schweinitz, nicht die Mutter des Carl Philipp von Unruh iſt. Daß aber ebenſo Sigismund von Unruh auf Punitz nicht der Vater

[34]) Vgl. oben die Angaben bei Stoſch, wo die Vornamen allerdings nicht genau ſtimmen.

des Carl Philipp ist, wenigstens nicht der eheliche, läßt sich ebenso zweifellos erweisen.

Charakteristisch übrigens für die Oberflächlichkeit, mit welcher seitens der Vertreter der Biesterfelder Interessen gearbeitet worden ist, ist der Umstand, daß sie völlig übersehen haben, daß Sigismund von Unruh auf Punitz, gestorben den 1. Mai 1732, der angebliche Vater des Carl Philipp von Unruh, identisch ist mit dem durch einen sehr merkwürdigen Prozeß bekannten Sigismund von Unruh. Ueber dessen Leben und Thaten ist nicht nur ein sehr umfangreiches zweibändiges Werk erschienen

— Sprawa Zygmunta Unruga. Epizod historyczny z csasów saskich von Alexander Krausshar. Warschau 1890 —,

sondern sogar Oettinger erwähnt ihn in seinem bekannten Nachschlagewerk „Moniteur des dates. Leipzig 1869—1882", freilich mit einem Druckfehler im Sterbejahr (1772).

Im 18. Jahrhundert erschien über ihn und seinen Prozeß eine ganze Litteratur, von welcher Zedler (siehe unten), Einiges citirt. Das Wichtigste daraus ist:

Send-Schreiben von dem Zustande und Drangsalen derer Dissidenten in Polen. Freystadt 1717. 4°. (Gräfl. Raczyński'sche Bibliothek in Posen. Ausg. von 1719: Universitäts-Bibliothek Göttingen);

Relacya Dyskretna Załosney y Nieszczesliwey Sprawy Jegomości Pana Zygmunta Unruga. 1717. (Geh. Staatsarchiv Berlin R. 9. Nr. 27 R. R.);

Libellus supplex Sereniss. R. Aug. II. oblatus. fol. 1719.

Er wird in den meiſten ausführlichen älteren Kirchengeſchichten erwähnt, z. B. in Chriſtian Siegem. Thomas, Altes und Neues vom Zuſtande der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen im Königreiche Polen. 2. Aufl. 1754, und Zedler widmete ihm in ſeinem Großen vollſtändigen Univerſal-Lexikon aller Wiſſenſchaften und Künſte, Halle und Leipzig 1732—50, 64 Bände, einen ſelbſtſtändigen Artikel (Bd. 49 S. 1956 f.), ebenſo Gauhe, Genealogiſch-Hiſtoriſches-Adelslexikon, Leipzig 1747 (Bd. II S. 1219 ff.) und das Curieuſe Welt- und Staats-Cabinet von Wahrenburg. Erfurt 1733. S. 204 ff. (Univerſitäts-Bibliothek Jena.)

Keines dieſer Werke, ſoweit ſie nach 1731 erſchienen ſind, weiß etwas davon, daß er einen Sohn Namens Carl Philipp gehabt habe.

Es werden vielmehr nur erwähnt vier Söhne und zwar aus ſeiner erſten Ehe mit Carolina Gorzinska.

Genaue Auskunft über dieſe vier Söhne giebt
Urkunde 22. eine Urkunde des Gerichts von Petrikau d. d. „feria quarta post Dominicam Sexagesimae proxima, A° Domini 1719.“ (Kaiſ. Archiv Warſchau.)

Hier heißt es:

„In causa et actione iudiciaria . . . . . inter . . . . . et Magnificos Carolum Unrug Saẽ Raẽ Mtĩs Camerarium Dapiferum Vschoveñ patruum et **Chrisosthomum, Sigismundum, Ludovicum et Nicolaum filiastros Unrugi olim Magnificae Carolinae de Gorzynskie Gnõsi Sigismundi Unrug capitaneidae**

Vatcensis plenarie jure convicti et civiliter mortui consortis matris ipsorum sucores legmos tum Nicolaum Swiniarski Saē Raē Mtis Colonellum Magnificorum Unrugow pupillorum tutorem etc.“

Daraus ergiebt ſich mit Beſtimmtheit:

1. Die erſte Gemahlin des Sigismund von Unruh auf Punitz war im Jahre 1719 bereits geſtorben. Das „olim“ vor ihrem Namen ſetzt dieſes außer allem Zweifel.
2. Sie hatte aus ihrer Ehe mit Sigismund von Unruh nur die vier genannten Kinder.
3. Sämmtliche Kinder ſind im Jahre 1719 noch minderjährig, denn ſie werden im weiteren Verlauf der Urkunde „**minorennes** pupilli“ genannt.[35])

Eine genauere Angabe der Vornamen der vier Söhne des Sigismund von Unruh enthält ein Kaufvertrag[36]) von 1730, d. d. „feria sexta ipso die festi Nativitatis Beatissimae Virginis Mariae“, abgeſchloſſen zwiſchen den vier Söhnen des Sigismund und einem gewiſſen Ludwig Szołdrski, welcher für 90 000 fl. Punitz und Umgebung von Anreas Potocki gekauft hatte.

Die vier Kinder des Sigismund, welche erwähnt werden, ſind:

1. Chryſoſtomus,
2. Criſtoph Sigismund,

---

[35]) Sie bedurften eines Vormundes, weil ihr Vater infolge ſeiner Verurtheilung civiliter mortuus war.

[36]) Kraushar a. a. O. Bd. II S. 216.

3. Boguslaus Ludwig,
dieſe drei als großjährig und
4. Carl Nicolaus als minderjährig.

In einer Urkunde des Gerichts von Petrikau (Kaiſ. Archiv Warſchau), d. d. „Feria Quinta post Dominicam Oculi Quadragesimalem proxima Anno Domini
Urkunde 23. 1741“ heißt es:

„mediante Contractu Feria Sexta ipso die Festi Nativitatis Beatissimae Virginis Mariae, Anno Millesimo Septingentesimo Trigesimo, Posnaniae, inter Se ab una, et **Mficos Chrisosthomum, et Christophorum Sigismundum bini nominis, atque Boguslaum Ludovicum, itidem bini nominis Suis et Gnosi Caroli Nicolai Fratris minorennis Nominibus Unrugi, Fratres inter se Germanos Conscripto** ꝛc.“

Daß Carl Philipp nicht der Sohn des Sigismund von Unruh auf Punitz ſein kann, ergiebt ſich auch ſchon aus dieſer Urkunde. Dieſelbe iſt lange nach des Sigismund Tode errichtet und enthält offenſichtlich ſeine ſämmtlichen Erben.

Es finden ſich hier dieſelben Namen der Kinder des Sigismund wie in den obigen Urkunden. Von ihnen iſt im Jahre **1730** nach polniſchem Rechte nur noch Carl Nicolaus minderjährig. Man muß ſich nämlich hier vor dem Irrthum hüten, als ob Carl Nicolaus im Jahre der Ausſtellung dieſer Urkunde (1741) noch minderjährig geweſen ſei. Die Angabe der Minderjährigkeit bezieht ſich vielmehr

ohne Zweifel auf die im Text genannte Vertragsurkunde von **1730.**

Hiernach muß der jüngſte Sohn Carl Nicolaus **nach** 1710, die andern **vor** 1710, Boguslaus Ludwig als zweitjüngſter **1710 oder** vorher geboren ſein.

In der That fand ſich des letzteren Taufſchein im Kirchenbuche zu Punitz. Derſelbe lautet:

Urkunde 24.

Anno 1710 getauft
Boguslaus Ludwig des H. u. W. geb. Hh. Hh. Siegmund von Unrug Söhnl. d. 14. Februar. Paten: Hh. Hh. Ludwig Gorszinsky, fr. fr. Anna Mar. Unrugin.
(Evangeliſches Pfarramt Punitz.)

Dieſes iſt offenbar diejenige Perſon, welche bei Aufſtellung der Ahnentafel von 1829 mit Carl Philipp von Unruh verwechſelt worden iſt. Deshalb das Einſchmuggeln des, dem Carl Philipp nicht gebührenden, Vornamens „Ludwig“, an welchem auch die neueſten Bieſterfelder Prozeßſchriften erſtaunlicher Weiſe feſthalten.

Daß dieſer 1710 geborene Bogislaus Ludwig nicht mit dem am 30. September 1805 im Alter von 74 Jahren 6 Monaten 24 Tagen geſtorbenen General identiſch ſein kann, liegt auf der Hand. Derſelbe wäre dann 95 Jahre alt geweſen, ein für einen aktiven Generallieutenant ſo phänomenales Alter, daß dieſer Umſtand ſicher bekannt und vielfach erwähnt worden wäre.

Um die Nichtidentität des Bogislaus Ludwig mit Carl Philipp aber noch zweifelloſer feſtzuſtellen,

ſei hier die Trauurkunde des Bogislaus Ludwig angeführt:

Urkunde 25. Am zehnten (10.) Juli 17hundert ſechs und vierzig (1746) ſind Herr Boguslaw Ludwig von Unruh, Herr und Erbherr auf Punitz, Rawitſch, Jäniſch, Mechke, und Fräulein Helena Suſanna von Dzierſanowska, Tochter des Herrn und Erbherrn auf Dzientſchin, Ziemlin u. ſ. w. ehelich verbunden worden. (Evangeliſches Pfarramt Punitz.),

Urkunde 26. ferner die Trauurkunde ſeiner älteſten Tochter,

Urkunde 27. Urkunde 28. die Geburtsſcheine ſeiner beiden andern Kinder

Urkunde 29. und endlich ſein Todtenſchein, † 21. Juli 1757.

Nun hat Sigismund von Unruh die Urſula Eliſabeth von Schweinitz nach der durchaus glaubwürdigen Nachricht in der Familiengeſchichte des Geſchlechts von Stoſch (cf. oben S. 33) am 20. Auguſt 1720 geheirathet.

Daß Carl Philipp deren Sohn nicht ſein kann, wurde oben nachgewieſen. Es würde alſo nur noch die Möglichkeit bleiben, daß Sigismund von Unruh auf Punitz zwiſchen dem Tode der Urſula Eliſabeth von Schweinitz († 13. Juni 1728) und ſeinem eigenen am 1. Mai 1732 erfolgten Tode[37]) ſich zum dritten Male verheirathet habe.

Daß dieſes nicht der Fall war, ergiebt ſich mit Beſtimmtheit aus einem Geſuch der Söhne des Sigismund von Unruh an die Wohlauiſche Regierung

[37]) Dieſes Datum ſteht feſt. cf. Zedler und Wahrenburg a. a. O., woſelbſt auch der Wortlaut ſeiner Grabſchrift.

vom 19. Juni 1732 (Staatsarchiv Breslau. Im Anhange wörtlich abgedruckt.) Urkunde 30.

Aus den dort im Texte geſperrten Worten geht hervor, daß Sigismund am 19. Juni 1732 bereits geſtorben (beſtätigt alſo das obige Datum [1. Mai 1732]) und daß Urſula Eliſabeth von Schweinitz ſeine **letzte** Gemahlin war.

Das Geſuch iſt von den drei großjährigen Söhnen des Sigismund, darunter von Chriſtoph Sigmund auch als Vormund ſeines minorennen Bruders (Carl Nicolaus, geb. 1715[38]) unterzeichnet.

Alſo auch hier iſt von einem Sohne Namens Carl Philipp, überhaupt von einem Sohne aus der zweiten Ehe des Sigismund von Unruh auf Punitz keine Spur.

Aus vorſtehender Unterſuchung ergiebt ſich mit abſoluter Beſtimmtheit, daß Carl Philipp von Unruh nicht der legitime Sohn des Sigismund von Unruh auf Punitz geweſen iſt.

V.

Hiermit iſt der Beweis erbracht, daß die **einzige bisher beigebrachte Urkunde, überhaupt das einzige auf den erſten Blick glaubhafte Zeugniß über die Eltern und die Geburt des Carl Philipp von Unruh, die Ahnentafel von 1829, abſolut falſche Angaben enthält.**

Es hat ſich nun allerdings ein Dokument gefunden, welches in durchaus glaubhafter Weiſe über

[38]) Stammtafeln des Herrn Amtsgerichtsraths von Unruh-Coeslin.

die Abſtammung des Carl Philipp von Unruh Auskunft giebt.

Dieſes Dokument iſt ein Brief, welcher ſich in
Urkunde 31. den ſogenannten Collectanea Königiana in der Handſchriftenſammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet.

Dieſer Brief iſt im Anhang mit ſämmtlichen Beglaubigungen abgedruckt und lautet:

„Sehr werthgeſchätzter Freund!

Der Herr Major von Unruh zu Rügenwalde hat mir aufgetragen Ihnen in Seinem Namen um Vergebung zu bitten: daß er keine intereßirende Familien-Nachrichten mittheilen könne. Wohl aber lebte noch **ein Halbbruder ſeines Vaters** — Tit. **Herr Alexander von Unruh zu Döbbernitz** über Frankfurt und Zielentzig, ſich daſelbſt aufhaltend bei Seiner Tochter der verwittweten Frau Ordens-Kantzlerin von Jena, welcher Ihnen gerne ſehr viele Geſchlechts Nachrichten geben könte und würde.

Ich freue mich, Ihnen werther Freund ꝛc.

Berlin, d. **21. Auguſt 1873.**

Ihr gantz ergebenſter
Freund und Diener
Scheel.“

Er iſt, ausweislich der auf dem zweiten Blatt (Rückſeite) befindlichen Adreſſe, gerichtet an den Ordensrath König ſelbſt, und von ihm ſelbſt ſeinen Genealogiſchen Collektaneen einverleibt. Hieran und

an der Echtheit des Briefes ist nach einer amtlichen Auskunft der General-Verwaltung der Königlichen Bibliothek an den Verfasser kein Zweifel. (Wörtlich im Anhang abgedruckt.) Urkunde 32.

Der in dem Briefe genannte Major von Unruh in Rügenwalde kann kein anderer sein als Carl Philipp von Unruh. Diese Gewißheit, welche sich aus der Rangliste dieses Jahres ergiebt, wird bestätigt durch eine amtliche Auskunft der Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin. (Wörtlich im Anhang abgedruckt.) Urkunde 33.

Es wird sich also darum handeln, die Persönlichkeit des in dem Briefe genannten Alexander von Unruh zu Döbernitz, Vaters der „Frau Ordens-Kantzlerin von Jena“ zweifellos festzustellen, um den Stiefonkel des Carl Philipp von Unruh zu haben.

Ueber ihn und seine Tochter findet sich in einer Familienchronik im Besitze des Herrn Rittergutsbesitzers von Unruh-Kl.-Münche (Kreis Birnbaum in Posen) nachstehende Eintragung:

> „Anna Louisa, Alexanders v. Unruh auf Striche aelteste Tochter, vermählte sich mit Einem H. v. Jena auf Deppernitz, mit welchem sie 4 Kinder gehabt und zwar 2 Söhne und 2 Töchter. Es starb dieser Herr v. Jena 1776 zu Depperwitz, allwo sich seine hinterlassene Wittwe, benebst ihren Eltern befindet. Doch ist voriges Jahr 1779 ihre Mama alldort gestorben; den da ihr Vater seinen halben Theil von Striche an seinen Vetter Boguslaw Rudolph verkaufte, so wandte er sich anfänglich von dort nach Grabow, woselbst er einen

Theil kauffte. Da er aber ſolchen wieder verkauffte, ſo hielt er ſich theils zu Sternberg, theils zu Deppernitz bey ſeiner Tochter auf. Nach dem Tode des H. v. Jena, verheyrathete ſich dieſe Lowiſe v. Jena mit ihrem Couſin H. Major v. Polentz, ſo aber in vier Wochen nach der Hochzeit ſtarb."

Dieſe Eintragung wird ergänzt und beſtätigt

Urkunde 34. 1. durch den Trauſchein des Friedrich Wilhelm von Jena mit Fräulein Anna Louiſe, geb. von Unruh, des Hochwohlgeborenen Hn. Hn. Alexander von Unruh aus dem Hauſe Striche Tochter. Kopulirt den 13. Februar 1765. (Kirchenbuch zu Döbbernitz des Pfarramts Leichholz, Kr. Weſt-Sternberg);

Urkunde 35. 2. durch den Trauſchein der Frau Anna Louiſe verwittweten Ordensmarſchallin von Jena, geb. von Unruh, mit dem Major Friedrich Wilhelm von Polentz. Kopulirt den 15. Oktober 1786. (ebenda);

Urkunde 36. 3. durch nachfolgenden Todtenſchein:

„Den 13. September 1797 ſtarb der Herr Alexander von Unruh, ehemals geweſener Erb-, Lehns- und Gerichtsherr zu Strich in Groß Pohlen . . . . . alt 88 Jahr." (ebenda);

Urkunde 37. 4. durch ein Immediatgeſuch des Alexander von Unruh d. d. Zielentzig, den 9. Dezember 1782,[39]) das ſich wegen ſeines vertraulichen Charakters nicht zur Veröffentlichung eignet.

[39]) Geh. Staatsarchiv Berlin.

Nach dieſen Urkunden iſt es zweifellos, daß der in dem Scheel'ſchen Briefe gemeinte Alexander von Unruh aus der Stricher Linie der Familie von Unruh ſtammt und im Jahre 1709 geboren iſt.

In der That fand ſich ſein Taufſchein im Kirchenbuch zu Birnbaum.

Der Eintrag lautet: Urkunde 38 Nr. 44.

„Am 6. September **1709** iſt Ihro Hochwohlgeboren Gnaden Hl. Balthaſar von Unruh, Erbherrn auf Strichow Kind und Söhnlein Alexander in Striche getauft von dem Hl. M. Klapperbein, Prediger in Schweinert."

In einem Immediatgeſuch d. d. Grabow den 11. Juni 1765[40]) bezeichnet ſich Alexander ſelbſt als Sohn des Balthaſar von Unruh, als Bruder des Boguslav von Unruh, er ſpricht von ſeinem Gut Striche in Polen, ſo daß an der Identität gar kein Zweifel ſein kann. Urkunde 39.

Nach dem Inhalt des Scheel'ſchen Briefes iſt der Vater des Carl Philipp ein Halbbruder dieſes Alexander.

Hierfür giebt es theoretiſch zwei Möglichkeiten:

1. beide waren consanguinei;
2. beide waren uterini. (Letztere Möglichkeit liegt nur dann vor, wenn die Mutter des Alexander ſich in zweiter Ehe wieder mit einem Herrn von Unruh verheirathet hätte.)

Dieſer Balthaſar von Unruh, Herr zu Striche, Vater des oben genannten Alexander, war nach den

[40]) Geh. Staatsarchiv Berlin.

Stammtafeln des Herrn Amtsgerichtsraths von Unruh-Coeslin zweimal vermählt, und zwar in erſter Ehe mit Sophie Catharina von Stutterheim, † 1703, in zweiter Ehe mit Anna Catharina von Grünberg.

Alexander ſtammte aus der zweiten Ehe.

Nach den gleichen Stammtafeln hatte Balthaſar von Unruh auf Striche aus erſter Ehe nachfolgende Söhne:

1. Chriſtoph, † 1713,
2. Adam Friedrich, † 1715,
3. Bogislaus, Herr auf Striche, † 1735,
4. Balthaſar, † 1726,
5. Gottfried, † 1734.

Urkunde 38 Nr. 28, 32, 34, 40. Adam Friedrich iſt getauft den 22. Dec. 1692, Bogislaus den 11. Sept. 1696, Balthaſar den 13. Jan. 1698, Gottfried den 3. Dec. 1702. (Evangeliſches Pfarramt Birnbaum.)

Dieſes ſind die alleinigen ehelichen Halbbrüder (consanguinei) des Alexander. Der Sohn eines derſelben müßte Carl Philipp alſo ſein.

Wenn die Todesjahre richtig ſind, kommt aber nur Bogislaus oder Gottfried als Vater des am 6. März 1731 geborenen Carl Philipp von Unruh in Betracht.

Daß die Todesjahre richtig ſind, ergiebt ſich aber Urkunde 40. aus mehreren Urkunden. So wird im Jahre **1714** Sigismund von Unruh auf Punitz von Balthaſar zum Vormund ſeiner minorennen Kinder aus der Ehe mit der Stutterheim für den Fall ſeines Todes ernannt. Erwähnt werden Adam, Boguslaus,

Balthaſar und Gottfried. Hieraus ergiebt ſich, daß Chriſtoph und etwaige andere Söhne bereits verſtorben waren.

Nach den die Erbtheilung des Vaters († 1722) betreffenden Urkunden vom Jahre 1723 leben in dieſem Jahre von den Söhnen erſter Ehe noch Boguslaus, Balthaſar und Gottfried. Es war alſo auch Adam Friedrich bereits geſtorben. Balthaſar iſt nicht 1726, ſondern 1728 am 28. Februar in Dresden geſtorben. Urkunde 41 bis 44.

Als Geburtsort iſt zwar hier Merſewitz in Polen ſtatt Striche angegeben, aber er kann in einem Orte dieſes oder ähnlichen Namens geboren und doch in Striche getauft ſein. An der Identität iſt kein Zweifel. Urkunde 45.

Als mögliche Väter des 1731 geborenen Carl Philipp bleiben alſo nur noch Bogislaus und Gottfried, allein

> am 17. Oktober 1730 iſt des Bogislaus von Unruh Tochter Johanna Dorothea Tugendreich, am 12. Nov. 1731 deſſelben Tochter Eva Thereſia getauft. Urkunde 38 Nr. 74. Urkunde 38 Nr. 76.

ſo daß auch Bogislaus als legitimer Vater des am 6. März 1731 geborenen Carl Philipp kaum in Betracht kommt.

Bleibt als möglicher legitimer Vater nur Gottfried, † 1734, es hat ſich aber im Staatsarchiv Poſen die Erbtheilung in den Nachlaß des Gottfried (polniſch: Dobrogoſt) von Unruh gefunden, welchen ſeine Halbbrüder und leiblichen Schweſtern theilen. (Wörtlich im Anhang abgedruckt.) Aus dieſer Erb- Urkunde 46.

theilung geht vor Allem hervor, daß von den Halbbrüdern des Alexander im Jahre 1736 keiner mehr am Leben war. Sodann kann aus derſelben mit aller Beſtimmtheit geſchloſſen werden, daß Gottfried unvermählt und ohne eheliche Leibeserben geſtorben iſt, denn die Urkunde nennt ſeine Halbgeſchwiſter Georg Sigismund, Alexander, Carl und Arnold Wilhelm ſeine **„successores legitimi.“** Demnach iſt anſcheinend keiner der Halbbrüder des Alexander der Vater eines Carl Philipp, und man könnte auf die Vermuthung kommen, der Brief von 1783 enthalte falſche Angaben.

Daß der Alexander von Unruh zu Döbbernitz der Halbbruder des Vaters des Carl Philipp von Unruh iſt, erfährt aber von einer anderen Seite her noch eine Beſtätigung.

In der Manuſcriptenſammlung deſſelben Ordensraths König: „Geſchichte des Preußiſchen Kriegsheeres“[41]) befindet ſich unter der Ueberſchrift „Regiment von Treskow“ eine Offiziersliſte des Regiments von Brünning „de 1787 seq.“ (cf. oben S. 29.)

Daſelbſt ſteht der Major Carl Philipp von Unruh und in der Spalte „Verwandte in der Armee“ ſteht:

„Vatersbruderſohn iſt P. L. bei Erlach.“

Urkunde 47. Urkunde 47 a. Nach amtlicher Auskunft der Kgl. Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin kann hiermit nur gemeint ſein:

„**Bogislaw** v. Unruh, geb. im März oder April 1745 in Polen,

[41]) Handſchriftenſammlung der Univerſitätsbibliothek zu Berlin Man. Bor. Fol. 316. (Bd. Thiele — Zenge).

1762 beim Infanterie-**Regiment v. Erlach** eingetreten,
1764, 2. April zum Fähnrich,
1766, 14. September zum Sekondlieutenant,
1778, 30. September zum **Premierlieutenant** befördert,
1785, 2. Oktober die Dimission erhalten."

Dieser Bogislaw ist aber nicht nur nach dem Stammbaum des Herrn Amtsgerichtsraths von Unruh-Coeslin der Sohn des Alexander von Unruh auf Striche, sondern es fand sich auch sein Taufschein, welcher dieser Angabe bestätigt. Er ist allerdings ein Sohn des Alexander von Unruh auf Striche, aber geboren am 10. September 1743, nicht März oder April 1745. Urkunde 48 Nr. 5.

Alexander ist, wie genugsam feststeht, Sohn des Balthasar, und das gewonnene Resultat ist also, daß anscheinend keiner der consanguinei des Alexander auf Striche der **eheliche** Vater des Carl Philipp war.

Bemerkt sei hier noch, daß Siegismund von Unruh auf Punitz jedenfalls kein Sohn dieses Balthasar war. Er war zweifellos ein Sohn des Christoph von Unruh, geb. den 26. Mai 1624, † Januar 1689.

Also auch von hier aus die Bestätigung des Beweises, daß Siegismund von Unruh auf Punitz nicht der Vater des Carl Philipp von Unruh war.

Es war nun noch eine andere Möglichkeit ins Auge zu fassen, mittels welcher Alexander von Unruh der Halbbruder des Vaters des Carl Philipp sein kann. Catharina von Grünberg, die Mutter des

Alexander von Unruh auf Striche, war seit 1722 Wittwe des (Balthasar von Unruh) und hat 1736 noch gelebt, wie aus der oben angeführten Urkunde von 1736 hervorgeht, da kein „olim“ bei ihrem Namen steht. Wenn sie in zweiter Ehe einen Herrn von Unruh geheirathet hätte, was bei der großen Verbreitung dieses Geschlechts nicht ausgeschlossen ist, so wäre ein Sohn aus dieser Ehe gleichfalls ein Halbbruder (uterinus) des Alexander von Unruh gewesen. Allein von einer zweiten Ehe der Catharina v. Grünberg, verwittweten von Unruh, ist nicht nur nichts bekannt, sondern es ist sogar gewiß, daß sie 1736 noch nicht wieder verheirathet war, da dieses in der Erbtheilung in das Vermögen des Gottfried nicht erwähnt wird, was bei der großen genealogischen Genauigkeit der polnischen Urkunden sicher nicht unterlassen worden wäre. Hiernach läßt sich auch mit dieser Konstruktion die Abstammung des Carl Philipp nicht nachweisen. **Somit lassen die beiden einzigen über die Abstammung des Carl Philipp bisher gefundenen Urkunden eine eheliche Abstammung desselben als unwahrscheinlich erscheinen.**

Es ist nun noch in Betracht zu ziehen, daß

1. trotzdem mit der größten Sorgfalt vom Verfasser und Anderen die Archive zu Berlin, Dresden, Breslau, Warschau und Posen erforscht, trotzdem vom Verfasser an jedes der etwa **7000** Pfarrämter der in Betracht kommenden Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Posen, ferner auch im Königreich Sachsen

und Oeſterreichiſch-Schleſien eine Anfrage unter Ausſetzung einer Prämie nach der Geburt des Carl Philipp von Unruh verſchickt, trotzdem außerdem noch brieflich bei allen Pfarrämtern, für welche ſich irgend ein Anknüpfungspunkt bot, **(über 200)** angefragt worden iſt, trotzdem ein großes, von Mitgliedern der Familie von Unruh und mit der Deszendenz des Carl Philipp verſchwägerten Geſchlechtern zur Verfügung geſtelltes Notizenmaterial durchſucht worden iſt, das Reſultat ſtets das gleiche negative blieb;

2. das einzige ſich findende *poſitive* Zeugniß, nämlich in den Collectanea Königiana der Handſchriftenſammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ſich gleichfalls als falſch ergab. Hiernach wäre ſein Vater Moriz von Unruh Capitän-Lieutenant in der ſächſiſchen Garde, ſeine Mutter eine N. N. von Brünneck geweſen. Dieſer Angabe Königs muß aber ein Irrthum zu Grunde liegen, denn es gab zur damaligen Zeit keinen „Moriz“ von Unruh, der in Betracht kommen kann, und die Genealogie des Geſchlechts von Brünneck iſt bekannt, und nach Angabe von Mitgliedern dieſes Geſchlechts und nach Auskunft des berühmten Genealogen J. A. von Mülverſtedt in Magdeburg hat *nie* eine Allianz zwiſchen von Brünneck und von Unruh ſtattgefunden;
3. im Jahre 1829 eine abſolut falſche Ahnentafel aufgeſtellt worden iſt. **Es iſt hier der**

Ort, beſonders hervorzuheben, daß der Scheel'ſche Brief von 1783 an den Ordensrath König direkte Angaben des damaligen Majors Carl Philipp von Unruh enthält, dieſer wußte alſo ohne Zweifel, daß Siegismund von Unruh auf Punitz nicht ſein Vater war. Trotzdem giebt die Ahnentafel von 1829 Sigismund und Urſula Eliſabeth von Schweinitz als ſeine Eltern an. „Sie iſt angefertigt zu einer Zeit, in welcher die Kinder des Carl Philipp noch am Leben und wohl in der Lage waren, richtige Auskunft über ihre Großeltern zu geben“ (Kahl! cf. oben S. 10), ja ſie iſt ſehr wahrſcheinlich auf Angaben derſelben zurückzuführen, denn woher ſollte Graf Alfred zu Hohenthal die Namen ſeiner angeblichen Urgroßeltern wiſſen, als von ſeiner Mutter? Die Gräfin Hohenthal hat wohl ſicher diejenigen Perſonen als ihre Großeltern angegeben, die ſie dafür hielt. Carl Philipp hat alſo entweder ſeinen Kindern poſitiv falſche Angaben über ihre Großeltern gemacht oder darüber überhaupt nie geſprochen. Beides weiſt darauf hin, daß hinſichtlich Abkunft des Carl Philipp etwas zu verbergen war. Daß die Kinder des Generals eine wiſſentlich falſche Angabe gemacht haben, erſcheint bis zum Beweiſe des Gegentheils ausgeſchloſſen. Sigismund von Unruh auf Punitz war nachweislich Vormund der minorennen

Kinder des Balthaſar (cf. oben S. 50). Sehr möglich, daß den Kindern des Carl Philipp grade deswegen vorerzählt worden iſt, Sigismund und Urſula ſeien ihre Großeltern.

Sigismund von Unruh war außerdem weitaus der bekannteſte ſeines Geſchlechts.

Hiernach iſt die Abſtammung des Carl Philipp von Unruh zur Zeit noch völlig dunkel und es fehlt bisher an dem mindeſten auch nur einigermaßen glaubhaften Beweismittel, nicht nur, **daß ſeine Mutter von Adel geweſen iſt,** ſondern auch, daß er ein **legitimer** Sprößling der Familie von Unruh war.

Der Einwand, er hätte, wenn illegitim, nicht Offizier werden können, erweiſt ſich als nicht ſtichhaltig.

Es finden ſich nämlich einige, der Natur der Sache nach ſeltene Fälle, die darthun, daß auch unehelich Geborene als Offiziere in die Armee kamen, und zwar nicht bloß fürſtliche Spurii:

1. Am 15. Mai 1767 wurde legitimirt und erhielt den Adel Joh. George Kunath, **Fähnrich** beim Infanterie-Regiment von Rentzell, deſſen Chef der Generalmajor von Rentzell, ſein natürlicher Vater war.[42])
2. Am 3. November 1776 erhielt den Adel Ludwig Steinmann, **Stabskapitain** im Regiment Mitzlaff, Sohn des Generals von Manſtein mit einer Türkin.[43])

[42]) Gritzner, Chronologiſche Matrikel. S. 34.
[43]) A. a. O. S 38.

Auch die Führung des Namens von Unruh iſt für die damalige Zeit nicht der geringſte Beweis ehelicher Geburt. Wuchs der Baſtard auf dem Gute des Vaters oder bei Verwandten auf, ſo kümmerte ſich Niemand um den Namen und das „von“. Dieſes iſt ſo notoriſch, daß es gar keines Beweiſes bedarf.

Zu erwägen bleibt noch ein Punkt:

Carl Philipp von Unruh beſaß nämlich ſeit 1799[44]) den großen Rothen Adler-Orden. Es wird ſich noch fragen, welche Schlüſſe ſich aus dieſer Thatſache für das Vorhandenſein von 16 Ahnen und des Adels überhaupt ziehen laſſen.

Ueber den Rothen Adler-Orden exiſtirt eine vollſtändige und durchweg auf urkundliche Quellen geſtützte Monographie:

L. Schneider, Das Buch vom Rothen Adler-Orden. Berlin 1857.

Die ältere Geſchichte des Ordens kommt hier nicht in Betracht, doch ſei erwähnt, daß als eigentliches Stiftungsjahr des Rothen Adler-Ordens das Jahr 1734 anzuſehen iſt.[45])

Aus den Statuten vom 13. Juli 1734[46]) geht hervor, daß die Zahl der Ritter auf 30 beſchränkt war (Art. II; der Orden hatte nur eine Klaſſe), daß die Aſpiranten „acht Ahnen väterlicher und ſoviel

---

[44]) Amtliche Auskunft der Geh. Kriegskanzlei zu Berlin.

[45]) Schneider a. a. O. S. 47 und Beilagen S. 27 ff.

[46]) A. a. O. Beilagen S. 30 ff.

mütterlicher Linie“ mußten beweiſen können, und mindeſtens den Rang eines Obriſten haben (Art. III).

Die Aufnahme geſchah, „es ſei denn ein gebohrener Fürſt“ lediglich auf Anſuchen (Art. IV).

Die Statuten ſind ganz den damaligen Statuten der alten Ritterorden nachgebildet, ja es beſtand ſogar die Abſicht, Comthureien zu errichten.[47])

Einen beſonders hohen Rang verlieh der Orden nicht, denn hatte

> „ein Ritter keine Charge bei Hofe, ſo mußte er den Kammerjunkern und Forſtmeiſtern den Vortritt laſſen.“[48])

Am 23. Auguſt 1759 wurden 12 Großkreuze zu dem Orden geſtiftet.[49])

Von 1765 ab ſcheint eine Verſchleuderung des Ordens eingetreten zu ſein.[50]) Die Abenteurer Krohne, Dureille und Zedwitz, die auf dunkle Art in den Beſitz des Ordens gelangt zu ſein ſcheinen, waren ſogar von zweifelhaftem Adel.[51])

Der Geheimrath Schröder, dem durch Verfügung vom 21. Januar 1769 der Orden abgeſprochen wurde,[52]) war bürgerlicher Herkunft.[53])

Dieſe Mißhelligkeiten führten zur Aufſtellung

---

[47]) A. a. O. S. 47.
[48]) A. a. O. S. 52.
[49]) A. a. O. S. 57.
[50]) A. a. O. S. 65 ff.
[51]) A. a. O. Beilagen S. 44 ff.
[52]) A. a. O. S. 66.
[53]) A. a. O. Beilagen S. 51.

neuer Statuten (gedruckt unter dem Datum Onolzbach, den 23. Juni 1777).[54])

Was vorher mißbräuchlich thatſächlich geſchehen war, die Verleihung des Ordens an Perſonen, welche die Adels- und Ahnenprobe nicht ablegen konnten, wurde nunmehr ſtatutariſch möglich. Es beſtimmt nämlich §. 3 der neuen Statuten:

„Damit dieſer Unſer Orden gebührend geſchätzt und in Ehren gehalten werde: werden Wir denſelben . . . . . nur an würkliche Geheime-Räthe, oder ſolche Perſonen, die dieſen Rang, mit dem Ehrenwort: Excellenz haben; General Lieutenants auswärtiger und General Majors Unſerer Dienſte verleihen. Auch bleibt die Ahnen-Probe ein Haupt Requisitum der Ordensfähigkeit, wofür auch ein, von Ritterbürtigen ohnbeſcholtenen Zeugen atteſtirter Stambaum, oder ein Certificat Ritter- und Adlicher Geſellſchaften, auch ſelbſt des Capituls Unſeres Ordens, das der Competent gut Alt-Adlicher Herkunft ſei, für hinlänglich angeſehen werden ſoll. **Wir behalten Uns jedoch, in außerordentlichen Fällen, und bei ungemeinen Verdienſten, hierunter, ſo, wie bei der Anzahl der Ritter, ganz allein vor, Als Gros-Meiſter, irgend eine Ausnahme zu machen.**“[55])

[54]) A. a. O. Beilagen S. 57 ff.

[55]) A. a. O. Beilagen S. 58.

Letzterer Zuſatz war in Rückſicht auf eine beſtimmte Perſon gemacht worden, nämlich weil

> „der Geh. Rath von Buirette zu Erlang, unter den Perſonen welchen Serenissimus den neuen Orden zugedacht, ſich befände, und welcher zwar ſeinen Adel bekanntlich nicht probiren könne, wegen ſeiner großmüthigen ſehr anſehnlichen Schenkung an die Univerſität und Stadt Erlang aber eines Gnaden-Zeichens ſich ſehr würdig gemacht habe.“ [56])

Buirette erhielt den neu beſtätigten Orden am 10. Mai 1777 als die neuen Statuten ſchon berathen und im Kapitel beſchloſſen waren (7. Mai 1777). Eine Liſte vom Jahre 1777 führt ihn auf unter dem Namen Buirette von Oehlefeld.[57]) Er ſtammte aus einem d. d. Wien 29. November 1691 in Perſon des Iſaak Buirette aus Aachen mit Wappenbeſſerung und Prädikat „von Oehlefeld“ im Reichsadel beſtätigten, urſprünglich niederländiſchen Geſchlecht.[58]) Sein Bruder Johann Guſtav Adolph erhielt d. d. Wien 22. September 1771 ein Reichsfreiherrndiplom.[59]) Er war alſo zweifellos von Adel, hatte aber nach der obigen poſitiven Angabe in einem Protokoll des Ordenskapitels nicht die erforderliche Zahl von Ahnen. Es iſt aus dem angezogenen §. 3 des Statuts von 1777 und der Angelegenheit Buirette erſichtlich, daß

[56]) A. a. O. Beilagen S. 56.

[57]) A. a. O. Beilagen S. 60.

[58]) Kneſchke, Adelslexikon Bd. 2 S. 145.

[59]) Gritzner, Standeserhebungen und Gnadenakte. Görlitz 1881. S. 170.

der Orden nunmehr nicht ausſchließlich den Charakter eines Ritterordens hatte, ſondern auch wegen beſonderer Verdienſte verliehen wurde.

Freilich blieb noch die Möglichkeit des ſchriftlichen Anſuchens um den Orden ſeitens der „ſtatutenmäßig qualificirten Perſonen beſtehen.“

Seit dem Jahre 1777 iſt alſo der Beſitz des Rothen Adlerordens kein Beweis für das Vorhandenſein der 16 Ahnen mehr. Ja, man wird ſogar ſagen müſſen, auch kein ſtringenter Beweis für den Adel, denn es iſt einleuchtend, daß, ſobald keine Ordens- und Adelsproben ſtattfinden, auch die Ernennung einer Perſon erfolgen kann, von der man fälſchlicher Weiſe annimmt, ſie ſtamme aus einem bekannten Adelsgeſchlechte, und der Ausdruck des §. 3 der neuen Statuten „irgend eine Ausnahme“ ermöglicht ohne Zweifel auch eine Verleihung an bürgerliche Perſonen.

Mit der Abtretung der Fürſtenthümer an die Krone Preußen (2. Dezember 1791) ging auch der Rothe Adlerorden über. Die Beſtätigungsurkunde, den Rothen Adlerorden betreffend, vom 12. Juni 1792 beſtätigt die Statuten von 1777, ſtellte aber den Charakter eines Verdienſtordens in den Vordergrund:

> „Urkunden und bekennen hiermit: daß da Wir geneigt ſind, die Mittel, **ausgezeichnete Tugenden und Verdienſte aufzumuntern und zu belohnen,** eher zu vermehren als zu vermindern, Wir die Entſchließung gefaßt

haben, bei dem Antritte Unſerer Regierung der Brandenburgiſchen Fürſtenthümer in Franken, den . . . . . Rothen Adlerorden mit einigen Abänderungen zu beſtätigen und zum zweiten Ritterorden Unſeres Königl. Hauſes und Hofes . . . . . zu erklären.“ [60])

Wenn es auch richtig iſt, daß die Beſtätigungsurkunde keine neuen ſtatutariſchen Beſtimmungen enthielt, ſo iſt es doch irreführend, zu ſagen:

„Die Statuten von 1777 ſind eigentlich das Fundament, auf welchem der Rothe Adlerorden noch jetzt beruht,“ [61])

denn eine Mittheilung des Miniſters von Hardenberg an das bisherige Ordens-Vice-Kanzellariat d. d. Bayreuth, den 29. Juny 1792 „auf Seiner Königlichen Majeſtät Allergnädigſten Spezial-Befehl“ ſagt ausdrücklich:

„**Die Statuten des Ordens vom 23. Juni 1777**, ingleichen die Ordens Kanzley und Kaſſe **fallen nunmehr gänzlich weg.**“ [62])

Um aber jeden Zweifel zu bannen, daß der Rothe Adler-Orden ſeit 1792 weſentlich den Charakter eines Verdienſtordens hatte, ſei noch ein Satz aus einem Bericht, d. d. 9. Mai 1792, der Miniſter von Finkenſtein, von Alvensleben und von der Schulenburg an den König erwähnt, welcher alſo der Be-

---

[60]) Schneider, a. a. O. S. 61.
[61]) Schneider, a. a. O. S. 74.
[62]) Schneider, a. a. O. S. 81.

ſtätigungsurkunde vom 12. Juni 1792 unmittelbar vorherging, in dem es heißt:

„Il nous parait . . . . . convenable que Votre Majesté Se déclare Elle même pour Grand-Maitre de cet Ordre, le qualifiant de Second Ordre de Sa Maison **et en Se réservant d'en décorer les personnes de mérite, auxquelles Elle ne juge pas à propos de donner Son premier Ordre.**“[63])

Daß die Ahnenprobe nicht mehr gefordert wurde, ergiebt ſich daraus, daß aus der Zeit nach 1792 keinerlei Ahnenproben des Ordens mehr zu finden ſind, ſowie daß auch neu geadelte Perſonen den Orden erhielten, ſo z. B. im Jahre **1799**[64]) der Geſandte in London, Conſtanz Philipp Wilhelm von Jacobi, geadelt 2. Oktober 1786,[65]) gefreit unter dem Namen von Jacobi-Kloeſt am 19. Juni 1788,[66]) und der General-Lieutenant der Artillerie Johann Friedrich von Meerkatz, geadelt den 9. November 1770.[67])

Dieſe Beiſpiele wurden gewählt, weil ſie gerade in daſſelbe Jahr fallen, wie die Verleihung des Rothen Adler-Ordens an den Generalmajor von Unruh.

---

[63]) Schneider a. a. O. S. 78.

[64]) Schneider, Beilagen S. 67.

[65]) Gritzner, Chronologiſche Matrikel S. 45.

[66]) Ebenda S. 53.

[67]) Gritzner a. a. O. S. 36 und Kneſchke, Adelslexikon, Bd. 6, S. 210.

Daß die Statuten von 1777 thatſächlich als aufgehoben galten, zeigt ſich auch darin, daß die in dieſem Statut auf 50 (§. 2) feſtgeſetzte Zahl von Rittern ſeit 1792—1810 beträchtlich überſchritten wurde, obgleich die Beſtätigungsurkunde von 1792 die Zahl nicht erweitert. Die Zahl der Verleihungen in dieſen 18 Jahren beträgt 220, alſo durchſchnittlich 12 jährlich. Im Jahre 1807 wurden allein 48 verliehen.[68]) §. 2 des Statuts von 1777 nimmt aber nur den König, Verwandte und andere Fürſtliche Perſonen, nicht aber auch Ausländer von dieſer Zahl aus.

Das Gleiche ergiebt ſich aber auch daraus, daß die Erweiterungsurkunde für die Königlich Preußiſchen Orden und Ehrenzeichen vom 18. Januar 1810[69]) ausdrücklich ſagt:

> „Bei dem rothen Adler-Orden gilt für die erſte Klaſſe deſſelben die Beſtätigungs-Urkunde vom 12. Junius 1792 und die ſeitherige Verfaſſung“ (§. 5)

und beſtimmt:

> „Die Orden und Ehrenzeichen zerfallen daher künftig in zwei Haupt-Abtheilungen. Die erſte wird im Allgemeinen das ausgezeichnete Verdienſt um den Staat, die zweite insbeſondere das im Kampf gegen den Feind erworbene Verdienſt ehren, belohnen und ermuntern“ (§. 1).

[68]) Schneider a. a. O. S. 84.

[69]) Schneider, Beilagen S. 69 ff.

Dies wäre ein unlösbarer Widerſpruch, wenn man unter der „bisherigen Verfaſſung“ die von 1777 mit ihren Adelsproben verſtanden hätte.

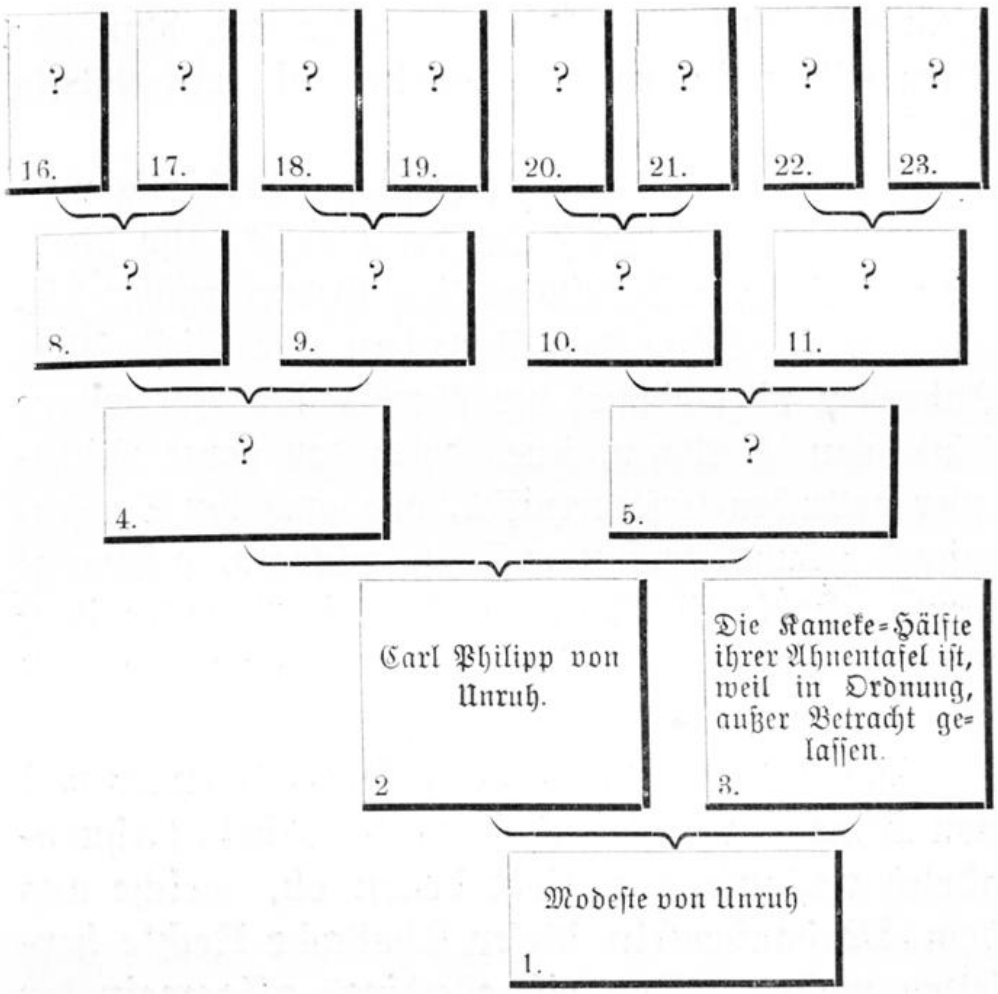
Aus vorſtehender Unterſuchung ergiebt ſich ſomit mit aller Beſtimmtheit, daß die Verleihung des Rothen Adler-Ordens in der Zeit zwiſchen 1792 und 1810 nicht nur kein Beweis für das Vorhandenſein des Ahnenadels, ſondern auch allein nicht einmal für ein Vorhandenſein des Adels weder überhaupt, noch im Sinne des §. 17 Th. II Tit. 9 Allg. Land-R., auch nicht die Ausübung eines Vorrechtes des Adels im Sinne der §§. 34 ff. deſſelben Titels iſt.

Hinſichtlich Carl Philipps von Unruh ergiebt ſich hieraus vor Allem, daß der Umſtand, daß er im Jahre 1799 den Rothen Adler-Orden erhielt, kein Beweis dafür iſt, daß er die erforderliche Zahl von Ahnen beſaß. Aus dieſem Umſtand folgt aber ferner nach vorſtehender Darſtellung nicht, was hier gleich mit erwähnt werden ſoll, daß er ein echter Unruh war, ſondern höchſtens nach allen vorigen Ausführungen, daß man ihn für einen Sohn des Sigismund auf Punitz und der Urſula Eliſabeth von Schweinitz gehalten hat, was als irrig erwieſen wurde.

Somit iſt der Beſitz des rothen Adler-Ordens für vorliegende Frage völlig belanglos.

VI.

Nach allem Vorſtehenden nimmt alſo die Ahnentafel der Modeſte von Unruh nachfolgende Geſtalt an:



Aber auch, wenn man nach dem Briefe von 1783 würde voraussetzen können, daß Carl Philipp von Unruh ein legitimer Enkel des Balthasar von Unruh war, bleiben, da seine Mutter gänzlich unbekannt ist, immerhin noch 7 Fragezeichen auf der Ahnentafel, nämlich in Feld 5, 10, 11, 20, 21, 22, 23.

Das sind für eine Ahnenprobe etwas viel Fragezeichen.

Aus der vorstehenden Beweisführung ergiebt sich somit, daß für Carl Philipp von Unruh **gar keine Ahnen erwiesen sind, also der alte Adel nicht nachgewiesen ist,** daß für seine Tochter Modeste aber

gleichfalls keine Ahnen[70]) nachgewieſen ſind, denn von ihren Eltern iſt nur die **Mutter als ritterbürtig erwieſen.**

Der Beweis, daß Carl Philipp ritterbürtig war, würde erſt „durch Aufſtecken der Gabel", alſo Nachweis ehelicher, beiderſeits adeliger Geburt geführt ſein.

Es iſt daher den Vertretern der Bieſterfelder Intereſſen nicht einmal der Beweis des Vorhandenſeins von **4** Ahnen, jenes durch das ganze Mittelalter geltenden Erforderniſſes, das auch der Sachſenſpiegel bekanntermaßen aufſtellt, gelungen, geſchweige denn, daß die **16** Ahnen, welche die Vertreter ihrer Nachkommen nachzuweiſen verſucht haben, nachgewieſen wären.

Das Vorhandenſein der erforderlichen Anzahl von Ahnen und hiermit des alten Adels (Ahnenadels) nachzuweiſen, liegt denen ob, welche aus dem Vorhandenſein dieſer Thatſache Rechte herleiten wollen. Nun gilt allerdings allgemein der Satz, daß die Notorietät des Adels von dem Grundſatze „nobilitas non praesumitur" eine Ausnahme begründet (cf. unten S. 71 ff.).

Man könnte vielleicht auf den Irrthum verfallen, daß dieſer Satz per analogiam auch auf die Notorietät der Ahnen angewendet werden könnte. Dies kann aber dahingeſtellt bleiben, denn **daß die Ahnen des Carl Philipp von Unruh nicht notoriſch waren, ergiebt ſich daraus zur Evidenz, daß man in der Ahnentafel von 1829 ſolche Perſonen als**

[70]) 3, 5, 7, 9 ꝛc. Ahnen giebt es nicht. Jemand hat immer nur 2, 4, 8, 16, 32, 64 ꝛc. oder gar keine Ahnen.

ſeine Ahnen angab, welche dieſes nachweislich nicht waren, und daß mehrere private Stammbäume dieſelben falſchen Angaben, andere private Stammbäume andere, ebenſo falſche Angaben enthalten.

Und ſelbſt eine, thatſächlich nie erfolgte, Anerkennung der Ehe des Grafen Friedrich Ernſt mit Modeſte von Unruh ſeitens des Lippiſchen Hauſes würde, wenn ſie vorhanden wäre, ſolange das Vorhandenſein der erforderlichen Ahnen nicht erwieſen iſt, nichts nützen können, es würde die exceptio sub- vel obreptionis entgegenſtehen, da dieſe Anerkennung nur in der Vorausſetzung der bisher allgemein angenommenen falſchen Thatſache erfolgt wäre, Modeſte von Unruh habe die erforderliche Zahl von Ahnen beſeſſen.

Bis die Eltern des Carl Philipp von Unruh nachgewieſen ſind, genügt Modeſta von Unruh ſomit nicht dem, von den Vertretern der Bieſterfelder Intereſſen ſelbſt, für die Ebenbürtigkeit aufgeſtellten Mindeſterforderniß des alten Adels, und ihre Deſzendenz iſt daher mit ihren Anſprüchen auf die Thronfolge in Lippe-Detmold, wenn ſie die Ahnen der Modeſte von Unruh nicht nachweiſen kann, ſchon aus dieſem Grunde a limine abzuweiſen.

VII.

Das Ebenburtsrecht des Hauſes Lippe und der Status der Modeſta von Unruh iſt in den Händen der Vertreter ihrer Nachkommen ein Proteus. Angeſichts des vorſtehenden Nachweiſes wird daher vielleicht jetzt das Ebenbürtigkeitserforderniß auf den

niederen neuen Adel (d. h. Adel **ohne** Ahnen) herabgeſetzt werden.

Obwohl bei den anderweit nachgewieſenen ſtrengen Ebenburtsgrundſätzen des Hauſes Lippe über die Ebenbürtigkeit einer ſolchen Ehe kein Wort zu verlieren iſt, wird es ſich doch empfehlen, gleich zu unterſuchen, ob wenigſtens der Adel des Carl Philipp von Unruh erwieſen iſt, oder ob es eine Beſtimmung giebt, nach welcher Carl Philipp von Unruh mit ſeiner Deszendenz als adelig angeſehen werden kann.

Der noch heute gültige, ſich aus dem Weſen des Adels, als eines Privilegiums, ergebende Satz:

„nobilitas non praesumitur“

ergiebt nothwendig die Konſequenz:

„im Falle des Zweifels iſt der Adel als nicht vorhanden anzuſehen“.

Dieſe Lehre vertreten alle Theoretiker des Adlsrechtes.

So heißt es in

Boni de Curtili Brixiensis „Tractatus de nobilitate;“ in „Tractatus illustrium in utraque tum Pontificii, tum Caesarei iuris facultate Jurisconsultorum, de Dignitate, Potestate saeculari“ Tom. XVI. Venedig 1584. Pars 6:

„alleganti se nobilem incumbit onus probandi.“

So im

„Tractatus Fulvii Paciani Cui incumbat onus probandi.“ Frkft. 1595. Bd. II. S. 81 ff.:

„Cum autem ista nobilitas sit res adventitia, quae nobis non inest a natura, sed habet ortum ex accidentibus, quae vel nobis, vel nostris

progenitoribus obvenerunt, merito quicunque nobilitatem allegaverit, debebit eam probare, ut cõcludit Bald. in l. in actionibus, § planè, num. 4. vers. obscuritas est in qualitate, colum. 2. ff. de in litem iuran. ubi tradit, quod qui dicit se magnatem, debet probare, quia quilibet praesumitur popularis, cum nobilitas sit qualitas quae paucis inest, nec veniet à natura, sed oriatur ex his, quae vel nobis, vel nostris maioribus acciderunt" . . . . . .

„Haec autem conclusio limitatur . . . . . Tertio limitatur, ac non procedat, quando notorium esset aliquem esse nobilẽ, ut est in Duce, Marchione, vel Comite, qui notorij sunt: nam tunc qui allegat eorum ignobilatẽ, probare debet, quia notoria non indigent probatione."

So in:

Philippus Knipschiltius. „Tractatus de nobilitate". Campoduni 1643. 3 Bd. Lib. I. Cap. X. p. 176:

„§. 3. Imprimis autem in facti quaestionibus probatio necessaria est, cum facta non praesumantur, sed probari debeant.

§. 4. Qualia etiam sunt privilegia, quae cum sint facti probanda sunt.

Et in specie nobilitatem non praesumi, sed ab eo, qui eam allegat probandam esse, docent per l. statum. 6 ff. de fide instrum. l. 1. ff. de probat. . . Est enim Nobilitas qualitas quaedam extrinseca, seu adventitia, quae non naturaliter, sed ex accidenti inest, & ideò non praesumitur . . .

p. 182: Imò potius quando Nobilitas alicujus nota & manifesta est, aliâ demonstratione, vel probatione non indiget, sed suam tantùm Nobilitatem apud judicem allegare sufficit, ... frustra enim rei demonstratae fit demonstratio . . . . . & Nobilitas manifesta aliã demonstratione non indiget.“

So in:

J. C. Kreydemann, „Kurtzer Tractatus Von deß Teutſchen Adels ꝛc. Staat, Stand, Ehren ꝛc.“ 1646 bei D. J. S. Burgermeiſter: Bibliotheca Equestris. Ulm 1720. S. 712:

„Denn wer ſeinen Adel einem Dritten zum Nachtheil alligiret, der muß den Adel beweiſen.“

So ferner in:

Chr. Gottl. Riccius, „Zuverläſſiger Entwurf von dem Landſäßigen Adel in Teutſchland“. Nürnberg 1735. Cap. 43 S. 510:

„§. 1. Wer da praetendiret, dafür gehalten und geachtet zu werden, daß er vom Adel ſey und der Gegentheil es doch nicht einräumen will; ſo muß er ſolches, wenn das Geſchlecht nicht gar zu alt, durch den annoch vorhandenen Adels-Brief, oder wann der Adels-Brief mangelt oder auch das Geſchlechte alt, aus ſolchen Umſtänden, welche den Adel-Stand in ſich ſchließen und Wirkungen von dieſem ſeyn, wahrſcheinlich und glaubwürdig erweiſen.“

So ferner in:

Boehmer, Jus Eccles. Protest. Halle 1714, L. 3. t. 5. §. 9 p. 328.

„Ereignet ſich ein Zweifel de statu nobilitatis, ſo iſt dieſe quaestio tanquam praeiudicialis vor allen andern auszumachen. Denn wenn es noch zweiffelhafftig, ob dieſer oder jener adelich, wie will er dann die Adels-Rechte praetendiren?“

So endlich in dem berühmten Werke von

Wigulaeus Xaverius Aloyſius Freiherrn von Kreittmayr, „Anmerkungen über den Codicem Maximilianeum Bavaricum.“ München 1768. Thl. 5 §. 11 S. 2324:

„Der Adel iſt Qualitas adventitia und fellt nicht, wie der Thau von dem Himmel, ſagt Knipſchild de Nobilitate L. I. C. 10. n. 6. wird alſo

(a) nicht praesumiert, ſondern muß auf allenfelligen Widerſpruch bewiſſen werden. Schmid, Jus germ. p. 54. Welches bey neueren Familien durch Producierung ihres Adelsdiplomatum, bey älteren aber theils durch die Notorietät, theils dadurch bewerkſtelliget wird, wenn ſich die Kennzeichen des Adels bey dem Probanten, und ſeinen Vorfahren durch hinlängliche

(b) Documenta darthun laſſen, z. E. daß ſie zu Ritterorden, oder adelichen Dompraebenden zu gelaſſen worden, adeliche Wappen, und Titulaturn geführt, und ſich von, oder zu geſchrieben haben, auch von anderen, ſonderbar von Kanzleyen alſo tituliert worden, bey Dicasteriis auf der adelichen Bank geſeſſen, den Landtägen,

oder Ausſchuß unter dem Ritterſtand beygewohnt, den Kammerſchlüſſel erhalten, und andere dergleichen adeliche Würden, und Ehrenämter begleitet, mit einem Wort, die dem Adel gebührende Vorzüg ruhig genoſſen, und exerciert haben, wobey man gleich wohl auf den Landsgebrauch, und das Herkommen zu ſehen hat, auch geſtalt deſſen jetztbemeldte criteria Nobilitatis bald ſtarken, bald ſchwachen, bald gar keinen Beweis machen. . . . . .

. . . . . .

Wer ſich gar zum Ritter- und Stiftmäſſigen

(d) Adel zu legitimieren, und dadurch zum Ritterorden, oder einer adelichen Dompraebend zu gelangen ſucht, der hat freylich eine weit härtere Nuß aufzubeiſſen, als ein anderer, welcher ſich nur des neuen, oder halbbürtigen Adels berühmt, anenwegen jener nicht nur all, und jede hierzu erforderliche Ahnen ſamt der Filiation, ſondern auch all übriges, was die Stifts- und Ordensstatuta von den Canditatis erforderen, ad amussim darthun muß, welches man ſeiner groſſen Schwürigkeit halber Probationem vix non diabolicam zu nennen pflegt. Estor Von der Ahnenprob. C. 2. § 36. Es giebt auch dieſer Author mit mehrern an die Hand, wie man hierunter zu verfahren habe, und was inſonderheit

(e) bey dem Beweis der Filiation zu beobachten ſeye, confer Pompeii, und Stock Diss. de modis probandi Filiationem. Hildebrand de probatione per stemmata genealogia. Lynk de probatione per insignia. Döbner de probatione Nobilitatis avitae, et veteri et hodierna, ab illis potissimum, qui dignitatem Ecclesiasticam appetunt, expedienda."

Auf dem Satze „nobilitas non praesumitur" und auf deſſen Gültigkeit beruht noch heute die ganze Praxis der Heroldsämter, ſich mit der Prüfung zweifelhaften Adels zu beſchäftigen.

Auf 100 Fälle, in denen ſeitens der betreffenden Heroldsämter oder ſonſtigen zuſtändigen Behörden die Berechtigung zur Führung des Adels beſtritten und im Falle der Beweis der Berechtigung nicht gelingt, die Ausübung adeliger Rechte unterſagt wird, kommen kaum zwei, in denen es ſich um eine plötzliche, plumpe, doloſe Anmaßung des Adels handelt, die andern 98 Fälle ſind ſolche zweifelhaften Adels, in denen die Familie zwar das „von" führt, aber die Filiationsprobe nicht gelingt, oder Verluſt des Adels in der Aszendenz vorliegt, oder überhaupt nicht nachgewieſen werden kann, daß das Geſchlecht je adelige Rechte ausgeübt hat.

Ja, es gilt nicht nur der Satz

„nobilitas non praesumitur",

ſondern auch der Satz:

„arma non praesumuntur",

wie in der ausgezeichneten, ſoeben erſchienenen Arbeit von

Dr. jur. F. Hauptmann. Das Wappenrecht. Ein Beitrag zum deutſchen Privatrecht. Bonn 1896. S. 208 ff. S. 436 ff.

dargelegt iſt.

Nach allem Vorſtehenden mit vollſtem Rechte iſt daher auch noch jüngſt der Satz, daß Adel nicht vorausgeſetzt wird, zu einem beſtimmten Ausdruck gekommen in dem trefflichen Werke:

Arendt und de Ridder. Législation Héraldique de la Belgique. 1595—1895. Jurisprudence du Conseil Héraldique. 1844—1895. Bruxelles 1896,

in welchem der belgiſche Conseil Héraldique in überaus dankenswerther Weiſe ſeine Grundſätze niedergelegt hat, die alſo gewiſſermaßen die Bedeutung von Normativbeſtimmungen haben.

Hier heißt es:

Jurisprudence du conseil héraldique. Kap. X. Abſchnitt III § 200 S. 415:

„La qualité de noble ne se présume pas; elle doit être prouvée si elle est contestée. Dans le doute, on présume qu'il y a absence de noblesse.“

Th. II Tit. 9 Allg. Landrechts enthält nirgends den Satz: „nobilitas non praesumitur“, allein § 19 des Titels beſtimmt:

„Wer entweder ſelbſt, oder weſſen Vorfahren vier und vierzig Jahre hindurch ſich adliger Prädikate und Vorrechte ruhig bedient, und alſo ein ausdrückliches oder ſtillſchweigendes Anerkenntniß des Staates für ſich

haben, für den ſtreitet die rechtliche Vermuthung, daß ihm der Geſchlechtsadel wirklich zukomme."

Dieſen Satz aufzunehmen, hatte doch nur dann einen Sinn, wenn man mit ihm von dem allgemeinen Prinzip „nobilitas non praesumitur" eine Ausnahme ſtatuiren wollte.

Der § 18 Th. II Tit. 9 Allg. Landrechts iſt für vorliegende Frage belanglos. Er lautet:

„Wer entweder ſelbſt, oder weſſen Vorfahren im Jahre 1740 im wirklichen Beſitze des Adels ſich befunden, und deſſelben nach der Zeit nicht verluſtig gemacht haben, der ſoll in ſeinen adligen Rechten **durch den Fiſcus** nicht beunruhigt werden (Th. I Tit. 9 §§ 641 sqq.)."

Der Hinweis auf dieſen Paragraphen 641 und die folgenden, von denen § 642 lautet:

„Es kann aber von dieſem Beſitzrechte, **zum Nachtheile anderer Mitbürger des Staats, kein Gebrauch gemacht werden.**"

erübrigt es, über die Anwendbarkeit des §. 18 Th. II Tit. 9, in Bezug auf Carl Philipp von Unruh ein Wort zu verlieren.

Prüft man nun, welche Beweiſe für den Adel des Carl Philipp von Unruh vorhanden ſind, ſo ergiebt ſich Folgendes:

1. Daraus, daß er den Namen „von Unruh" führte, darf nicht geſchloſſen werden, daß er den Adel beſaß, d. h. weder, daß er von einem Mitgliede der adeligen Familie von Unruh herſtammte, noch daß er von

einem ſolchen in legitimer Weiſe abſtammte. Erſteres nicht, weil es eine große Zahl nicht adeliger Unruh's an verſchiedenen Orten Deutſchlands gab, was im Beſtreitungsfalle zu erweiſen vorbehalten wird, letzteres nicht, weil die Führung des „von“ kein Beweis ehelicher Abſtammung iſt.

In der Rangliſte der Preußiſchen Armee wird bekanntlich ſeit einer Reihe von Jahren bei den Namen ohne Titel (Freiherr, Graf ꝛc.) der Unterſchied gemacht, daß bei Edelleuten „v.“, bei bürgerlichen Perſonen, welche das „von“ berechtigter Weiſe führen, „von“ geſchrieben wird. Konſequenter Weiſe wird daher bei denjenigen Namen, welche mit den Namen von Adelsgeſchlechtern gleichlautend ſind, bei denen aber die Zugehörigkeit zu dem betreffenden Geſchlecht und zum Adel überhaupt nicht nachgewieſen werden konnte, „von“ geſchrieben.

Die Zahl der Fälle, in denen ſich gleichlautende adelige und bürgerliche Namen finden, ſind gar nicht ſo ſelten, wie das nachfolgende, aus der Rang- und Quartier-Liſte der Königlich Preußiſchen Armee für 1896 (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn) gezogene Verzeichniß erweiſt. Es finden ſich darin:

von der Becke und v. d. Becke (=Klüchtzner),
von Bergen und v. Bergen,
von Bremen und v. Bremen,
von Broich und Frhr. v. Broich,
von Eck und v. Eck,
von der Eſch und v. d. Eſch,
von Halfern und v. Halfern,
von der Heyde und v. der Heyde,

von der Heydt und v. der Heydt,
von Laer und v. Laer,
von Meer und v. Meer,
von Scheven und v. Scheven,
von Soden und Frhr. v. Soden,
von Sothen und v. Sothen,
von Thaden und v. Thaden.

Dieſe Reihe ergiebt zur Evidenz, daß nach der ausſchlaggebenden Anſicht des Königlichen Heroldsamts zu Berlin die Führung des „von“, ſelbſt durch mehrere Generationen hindurch, und die Gleichheit des Namens mit dem eines adeligen Geſchlechtes keinen Beweis für den Adel abgiebt. Das Königliche Heroldsamt nämlich iſt es, welches kraft Königlicher Verordnung vom 12. September 1885, vor Anſtellung der Offiziersaſpiranten als Fähnriche, den Adel derſelben einer Prüfung zu unterziehen hat.

2. Ebenſowenig iſt der Umſtand, daß Carl Philipp von Unruh Offizier bei der Infanterie war, ein Beweis ſeines Adels. Zwar wurden bis zur Reorganiſation des Heerweſens (1807 bis 1808) in der Regel nur bei den Huſaren, der Artillerie und dem Ingenieurkorps Bürgerliche Offiziere, aber es ſind doch eine ganze Anzahl bürgerlicher Infanterieoffiziere aus der damaligen Zeit bekannt.

Für dieſe Thatſache findet ſich der Beweis in der Liſte der Adelserhebungen aus dem 18. Jahrhundert. Denn wenn Jemand geadelt wird, ſo iſt dieſes ein zuverläſſiger Beweis dafür, daß er vorher nicht adelig war. Folgeweiſe wird geſchloſſen werden dürfen, daß, wenn ein

Offizier der Infanterie geadelt wird, er vorher Infanterieoffizier werden konnte, obwohl man wußte, daß er dem Adelsſtande nicht angehörte

Die Nobilitirungen von Infanterieoffizieren aller Grade finden ſich überaus zahlreich. Die nachfolgende Zuſammenſtellung, welche auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch macht, wird dieſes ergeben.

Es erhielten den Adelsſtand:

Unter der Regierung König Friedrichs I.

1. 18. Auguſt 1703, Heinrich Ernſt von der Mylen, Capitain der Infanterie.[71])
2. 24. Auguſt 1703, Jacob Fr. Bomin, Capitainlieutenant der Infanterie.[72])
3. 3. September 1704, Joachim Moritz Meinecke, Hauptmann zu Fuß.[73])
4. 18. Januar 1705, Jaques Beſchefer, Oberſt-Lieutenant zu Fuß.[74])
5. 13. Januar 1716, Johann Lubath, Oberſt-Lieutenant im Regiment Wartensleben-Infanterie.[75])
6. 30. Juni 1722, Ernſt Ludwig Goetze, Hauptmann bei Prinz Leopold-Infanterie.[76])
7. 21. Juni 1732, Caspar Ernſt Schultze,

[71]) Gritzner. Chronologiſche Matrikel der Brandenburgiſch-Preußiſchen Standeserhöhungen und Gnadenakte ꝛc. Berlin 1873. S. 13.
[72]) Ibidem.
[73]) A. a. O. S. 14.
[74]) Ibidem.
[75]) A. a. O. S. 17.
[76]) A. a. O. S. 19.

Capitain im Regiment v. d. Mosel-Infanterie.[77])

8. 5. März 1740, Fr. Wilh. Meyers, kommandirender Oberst von 2 Bataillons des Leibregiments Prinz Nassau-Oranien.[78])

Unter der Regierung König Friedrichs des Großen:

9. 28. Juni 1740, Joh. Adam Noodt, Hauptmann beim Leibregiment.[79])
10. 27. Juli 1743, Vollrath Hellermann, später Oberst des Garnisonbataillons Colberg.[80])
11. 31. Juli 1745, Christian Gottfried Uchtländer, Oberst-Lieutenant und Kommandeur eines Grenadiers-Bataillons.[81])
12. 20. August 1746, Carl Adam Heyne, Hauptmann im Regiment Prinz Leopold von Braunschweig.[82])
13. 22. Juli 1747, Joh. Albrecht Beyer, Capitain beim Grenadier-Bataillon von Schlichting.[83])
14. 18. September 1753, Georg Heinr. Frieben, Lieutenant im Infanterie-Regiment Dohna.[84])
15. 18. Sepember 1753, Georg Ludwig Frieben, Lieutenant bei demselben Regiment.[85])

---

[77]) A. a. O. S. 21.
[78]) A. a. O. S. 23.
[79]) Ibidem.
[80]) A. a. O. S. 26.
[81]) A. a. O. S. 27.
[82]) A. a. O. S. 28.
[83]) Ibidem.
[84]) A. a. O. S. 30.
[85]) Ibidem.

16. 18. September 1753, Joh. Gottfried Frieben, Fähnrich bei demſelben Regiment.[86])
17. 5. Juni 1764, George Küſell, Major beim Grenadier-Bataillon Ingersleben.[87])
18. 1. Oktober 1766, Chriſtian Balthaſar Dietrich, Hauptmann beim Infanterie-Regiment Markgraf Heinrich.[88])
19. 25. Juli 1767, Joh. Carl Lentke(n), Lieutenant bei Fouqué-Infanterie.[89])
20. 25. Juli 1767, Joh. Ludwig Lentke(n), Lieutenant bei Rentzell-Infanterie.[90])
21. 25. Juli 1767, Karl Fr. Lentke(n), Lieutenant bei Kleiſt-Infanterie.[91])
22. 10. Juli 1769, Joh. Gottlieb Windiſch, Stabs-Capitain bei Plötz-Infanterie.[92])
23. 2. Dezember 1769, Wilh. Kortmann, Premier-Lieutenant im Regiment von Wolffersdorf-Infanterie.[93])
24. 15. Januar 1770, Joh. Dietrich Oſen, Lieutenant im Grenadier-Bataillon Voß.[94])
25. 5. Februar 1770, Ludw. Wilh. Musculus (unter den Namen Meuſel), Hauptmann im Grenadier-Bataillon Wallenrodt.[95])

---

[86]) Ibidem.
[87]) A. a. O. S. 33.
[88]) Ibidem.
[89]) A. a. O. S. 34.
[90]) Ibidem.
[91]) Ibidem.
[92]) A. a. O. S. 35.
[93]) Ibidem.
[94]) Ibidem.
[95]) Ibidem.

26. 14. September 1770, Carl Ludwig Delius, Capitain bei Tauenzien-Infanterie.[96])
27. 15. Februar 1771, Joh. Fr. Chappuzeau, Lieutenant im Füſilier-Regiment v. Eichmann.[97])
28. 25. Dezember 1773, Samuel Wilh. Wittenburg, Premier-Lieutenant bei Gablenz-Infanterie.[98])
29. 25. Dezember 1773, Auguſt Ludw. Wittenburg, Premier-Lieutenant bei Gablenz-Infanterie.[99])
30. 15. Januar 1775, Karl Fr. Buchhorſt, Hauptmann im Infanterie-Regiment von Braun.[100])
31. 17. November 1777, Joh. Michael Brückner, Capitain bei Saß-Infanterie.[101])
32. 9. September 1780, Samuel Loewe, Lieutenant beim Grenadier-Bataillon von Gillern.[102])
33. 9. September 1780, Fr. S. Sehm, Lieutenant bei demſelben Bataillon.[103])
34. 14. September 1780, Joh. Gottlieb Arnold, Stabscapitain bei demſelben Bataillon.[104])

[96]) A. a. O. S. 36.
[97]) Ibidem.
[98]) A. a. O. S. 37.
[99]) Ibidem.
[100]) Ibidem.
[101]) A. a. O. S. 39.
[102]) A. a. O. S. 40.
[103]) Ibidem.
[104]) Ibidem.

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms II.

35. 29. September 1786, Fr. Wilh. Westerhausen, Capitain im Grenadier-Bataillon v. Klingsporn.[105])
36. 2. Oktober 1786, Friedrich Hellwig, Capitain im Infanterie-Regiment v. Pfuhl.[106])
37. 10. April 1787, Christian Albert Syburg, Lieutenant im Regiment Natalis-Infanterie.[107])
38. 5. November 1787, Wilh. Heinr. Müller, Stabscapitain im Regiment Hohenlohe-Ingelfingen.[108])
39. 16. Juni 1789, Carl Wilh. Meyer, Lieutenant beim Infanterie-Regiment Graf Henckel.[109])
40. 3. März 1791, Ernst Carl Wilh. Meyern (unter dem Namen Meyer v. Urach), Lieutenant beim Füsilier-Bataillon Ernest.[110])
41. 6. März 1793, Martini, Major und Chef eines Füsilier-Bataillons.[111])
42. 24. Juni 1794, Dingson, Stabscapitain im Füsilier-Bataillon v. Pellet.[112])
43. 18. April 1796, Joh. Ludw. Bertram, Haupt-

---

[105]) A. a. O. S. 43.
[106]) A. a. O. S. 44.
[107]) A. a. O. S. 51.
[108]) A. a. O. S. 52.
[109]) A. a. O. S. 55.
[110]) A. a. O. S. 57.
[111]) A. a. O. S. 59.
[112]) A. a. O. S. 60

mann im Infanterie-Regiment von Manſtein.[113])

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms III.:

44. 8. Juni 1798, Friedrich Wilh. Wohlgemuth, Hauptmann im Füſilier-Bataillon Oswald.[114])
45. 5. Juli 1798, Fr. Joſ. Schepke, Capitain im Bataillon von Bloch.[115])
46. 6. Juli 1798, Ernſt Wilhelm Eichler, Kommandeur eines Füſilier-Bataillons.[116])
47. 6. Juli 1798, Abraham Heinrich Eichler, Capitain im ſelben Bataillon.[117])
48. 6. Juli 1798, Elias Hegener, Major im Infanterie-Regiment von Schöning.[118])
49. 6. Juli 1798, Joh. Heinrich Hermann, Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment von Graevenitz.[119])
50. 6. Juli 1798, Chriſtoph Auguſt Knappe, Lieutenant im Füſilier-Bataillon Fürſt Anhalt-Pleß.[120]) } unter dem Namen „Knappe
51. 6. Juli 1798, Heinr. W. Knappe, Lieutenant im Füſilier-Bataillon von Bloch.[121]) } von Knappſtädt".

[113]) A. a. O. S. 62.
[114]) A. a. O. S. 64.
[115]) Ibidem.
[116]) A. a. O. S. 65.
[117]) Ibidem.
[118]) A. a. O. S. 66.
[119]) Ibidem.
[120]) Ibidem.
[121]) Ibidem.

52. 6. Juli 1798, Samuel Ludwig Knappe, Lieutenant im Füſilier-Bataillon von Lebebur.[122]) | unter dem Namen „Knappe
53. 6. Juli 1798, Carl Fr. Knappe, Portepeefähnrich des Füſilier-Bataillons Fürſt Anhalt-Pleß.[123]) | von Knapp-ſtädt".
54. 6. Juli 1798, David Aug. Maeck, Capitain im Infanterie-Regiment von Grävenitz.[124])
55. 6. Juli 1798, Joh. Carl Max Nolte, Lieutenant im Infanterie-Regiment v. Grävenitz.[125])
56. 6. Juli 1798, Fr. Magnus Nothardt, Capitain im Infanterie-Regiment von Grävenitz.[126])
57. 6. Juli 1798, Heinrich Guſtav Schoß, Lieutenant im Infanterie-Regiment von Grävenitz.[127])

Daß es auch hohe Offiziere bürgerlichen Standes in der preußiſchen Armee damaliger Zeit gegeben hat, erweiſt u. A. die Ausführung bei Kneſchke:[128])

„Zu einer andern Familie dieſes Namens gehörte Peter von Meinecke, welcher als königl.

---

[122]) Ibidem.

[123]) Ibidem.

[124]) Ibidem.

[125]) Ibidem.

[126]) Ibidem.

[127]) Ibidem. Es ſei hier ausdrücklich hervorgehoben, daß die Angaben Gritzners einer Nachprüfung nicht unterzogen wurden. Sollte Gritzner ein Irrthum oder ein Druckfehler untergelaufen ſein, ſo bleiben jedenfalls noch genug bürgerliche Infanterie-Offiziere übrig.

[128]) Adels-Lexik. Bd. 6 S. 218 f.

preuß. Generalmajor und Chef eines Dragoner-Regiments a. D. 1775 zu Ilſenburg in der Grafſchaft Werningerode ſtarb. Derſelbe war der Sohn eines bürgerlichen Rathsmanns zu Rathenow im Brandenburgiſchen, wurde aber als Edelmann aufgeführt. Ueber ein Diplom deſſelben iſt nichts aufzufinden."

Aus Vorſtehendem ergiebt ſich zur Evidenz, daß man daraus, daß Jemand Infanterie-Offizier war, nicht den Schluß ziehen darf, er ſei von Adel geweſen.

3. Ganz ähnlich verhält es ſich aber mit dem Umſtande, daß Carl Philipp ſelbſt Generalspage beim General von Treskow in Stettin und daß ſein Sohn Ehrenritter des Johanniterordens war.

Was die richtige Thatſache angeht, daß der Sohn des Karl Philipp Ehrenritter des Johanniterordens geweſen iſt, ſo iſt zu prüfen:

a) wann iſt er es geworden,

b) welches Statut war zur Zeit ſeiner Ernennung für den Johanniterorden in Kraft?

Es geht doch nicht an, ohne Weiteres anzunehmen, daß die heute für die Aufnahme in die Balley Brandenburg des Ordens St. Johannis geltenden Beſtimmungen auch vorher gegolten haben.

In Betracht kommt folgende

„Urkunde über die Errichtung des Königlich Preußiſchen Johanniterordens. Vom 23. Mai 1812.":[129])

[129]) Geſetz-Sammlung für die Königlich Preußiſchen Staaten. Jahrgang 1812 Nr. 17 S. 109.

„Wir Friedrich Wilhelm ꝛc.

. . . . . .

VIII. Ernennen Wir hiermit zu Rittern dieſes Ordens alle diejenigen, welche, als wirklich eingekleidete Ritter des Johanniterordens der aufgelöſten Balley Brandenburg, zur Tragung der Ehrenzeichen des oben gedachten alten Ordens vorhin berechtigt waren.

IX. Behalten Wir uns vor, die mit ehemaligen, jetzo aufgelöſeten, Anwartſchaften verſehenen Mitglieder der erloſchenen Balley Brandenburg, auf vorgängige Prüfung und nach Befinden der ſpeziellen Umſtände eines jeden einzelnen Falles, zu Rittern des Königl. Preußiſchen Johanniterordens Allergnädigſt zu ernennen.

Dieſe ehemaligen Anwärter können ſich, mit ihren Bittſchriften um dieſe Ernennung, an Uns unmittelbar, oder an den Großmeiſter wenden, und Wir wollen ſodann, auf den Antrag des Großmeiſters oder auf ihre unmittelbare Bitte, nach unſerm Gutfinden entweder ſofort entſcheiden, oder den Bericht Unſerer General-Ordenskommiſſion erfordern, und auf dieſen Bericht Unſern Beſchluß ertheilen.

X. **Werden Wir, nach Unſerm Wohlgefallen, ſolchen Perſonen, welche ſich um Uns, um Unſer Königl. Haus, und um Unſere Monarchie verdient gemacht haben, Unſern Königl.** Preuß. Johanniterorden ſo-

wohl aus Höchſteigener Bewegung ertheilen, als auf die Anträge des Großmeiſters nach geſchehener Prüfung zu ertheilen Uns vorbehalten, auch, wenn Wir es gut finden, Berichte Unſerer General-Ordenskommiſſion über dieſen Gegenſtand erfordern. . . ."

Dieſe Beſtimmungen blieben in Geltung bis zum Jahre 1852, in welchem König Friedrich Wilhelm IV. durch Allerhöchſte Ordre vom 15. Oktober die, wie es in derſelben heißt:

„längſt gehegte Abſicht zur Ausführung brachte, dem Johanniterorden eine, ſeiner urſprünglichen Stiftung entſprechende gemeinnützige Beſtimmung zu geben."[130])

Nach der Urkunde von **1812** kann es keinem Zweifel unterliegen, daß adelige Geburt „nicht ſpeziell zur Bedingung der Erlangung der Ritterwürde gemacht"[131]) und daß der Johanniterorden auch als **Verdienſt**orden geſtiftet war[132]) und ſomit zunächſt aufgehört hatte, ein adeliger Ritterorden im Sinne des §. 17 Th. II Tit. 9 A. L.R. zu ſein.

Die Aufnahme in den Johanniterorden zwiſchen den Jahren 1812 und 1852 kann alſo demzufolge nicht zum Beweiſe für die adelige Geburt des Betreffenden, geſchweige denn für die altadelige herangezogen werden.

---

[130]) Herrlich, Die Balley Brandenburg des Johanniterordens. Berlin 1886 S. 68.

[131]) Ebenda.

[132]) Ebenda.

Dieſe Thatſache bleibt auch beſtehen trotz des Satzes von Herrlich:

„jedoch iſt kein Fall bekannt, daß dieſer auch als Verdienſtorden geſtiftete Orden einem Nichtadeligen verliehen worden iſt.“ [133])

Aus dem Zuſammenhange geht ganz klar hervor, daß Herrlich damit nicht etwa hat ſagen wollen, daß er die Filiation jedes in der damaligen Zeitperiode ernannten Johanniters geprüft und richtig befunden habe, ſondern er hat nur den durchaus einwandfreien Satz aufſtellen wollen, daß Niemand, deſſen Nichtangehörigkeit zum Adelſtande bekannt war, damals aufgenommen worden, alſo obſervanzmäßig auch damals nur Edelleute zu Johannitern ernannt wurden, obwohl die Urkunde vom 23. Mai 1812 keine dahingehende Beſtimmung enthielt.

Unter dieſer Norm hat aber der Sohn Carl Philipps und Bruder der Modeſte, Karl Georg Friedrich Johann von Unruh, den Johanniterorden erhalten, ausweislich des Militär-Wochenblattes am 26. Januar 1833 als Major und Adjutant beim Generalkommando des 3. Armeekorps.

Demzufolge kann man alſo allerhöchſtens aus der Ernennung des Karl Georg von Unruh zum Ehrenritter des Johanniterordens ſchließen, daß angenommen wurde, ſein Vater ſtamme in legitimer Weiſe von dem adeligen Geſchlechte von Unruh ab. Aber auch dieſer Schluß würde nicht unbedingt ge-

---

[133]) Ebenda.

rechtfertigt ſein. Nach der Urkunde von 1812 war der Adel kein Erforderniß und der Orden in dieſer Zeit auch ein Verdienſtorden. Der Major von Unruh ſtand bei dem Prinzen Wilhelm von Preußen, damaligem kommandirenden General des 3. Armeekorps, als deſſen Adjutant ganz beſonders in Gnaden und konnte nach den geltenden Beſtimmungen zweifellos zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt werden, auch wenn man wußte, daß er kein Edelmann war.

Der Johanniter-Orden war damals weder ein adeliger Ritterorden im Sinne des §. 17 Th. II Tit. 9 noch ein „adeliges Vorrecht“ im Sinne des §. 19 Th. II Tit. 9.

Alſo auch für den **Adel** des Carl Philipp von Unruh beweiſt dieſe Ernennung nicht das Geringſte.

Genau ſo liegt es aber auch

4. mit der Thatſache, daß Carl Philipp von Unruh Generalspage beim General von Treskow in Stettin war.

Ueber das Pagenweſen in Brandenburg-Preußen beſitzen wir eine ſehr ſorgfältige und ausführliche Unterſuchung.[134]) Hier finden ſich[135]) im chronologiſchen Verzeichniß der Pagen von 1565—1786 nicht weniger als 14 durch ein Ausrufungszeichen kenntlich gemachte Namen von Pagen, deren Zugehörigkeit zum Adel dem Verfaſſer des Werkes zweifelhaft erſchien und auch thatſächlich ſehr zweifelhaft iſt, und zwar

---

[134]) von Scharfenort, Die Pagen am Brandenburgiſch-Preußiſchen Hofe 1415—1895. Berlin 1895.

[135]) S. 149—154.

ſind dieſes ſämmtlich Pagen des Brandenburg-Preußiſchen **Hofes**, nicht Generalspagen. Es fanden eben vor der Aufnahme als Page keine Adelsproben, geſchweige denn Ahnenproben ſtatt.

Alſo ſelbſt wenn Carl Philipp von Unruh zur Zahl der Hofpagen gehört hätte, würde dieſes nichts beweiſen. Er war aber Generalspage. Die Generalspagen ſtanden zu dem Inſtitute der Hofpagen in gar keiner Beziehung, was auch ſchon daraus hervorgeht, daß über dieſelben in den betreffenden Archiven keine Liſten exiſtiren.

Die einzige Beziehung der Generalspagen zum Hofe beſtand vielmehr darin, daß König Friedrich Wilhelm I. den in Berlin und Potsdam in Garniſon ſtehenden Generalen geſtattet hatte, daß deren Pagen am Hofe bedienen durften und an dieſen Tagen mit den Hofpagen beköſtigt wurden.[136])

Die Wahl des Pagen ſtand lediglich in dem Belieben des betreffenden Generals oder hohen Würdenträgers. Der Zweck war Vorbereitung zu dem zukünftigen Offiziersſtand auf Koſten des betreffenden Generals oder hohen Beamten.

Friedrich Wilhelm I. ſuchte dem Generalspagenweſen eine weitere Ausdehnung zu geben.[137])

Es hatte:

„Se. Majeſt. dero Generalen bey der Infanterie den Befehl ertheilet, daß jeder einen jungen von Adel, deſſen Güter mit ſeiner

[136]) v. Scharfenort S. 51.
[137]) Ebenda.

Geburt nicht über einkommen, zu ſich nehmen, ihn als Pagen halten, und ſelbigen die Kriegs-Uebungen ſamt allen andern, was ein Officier zu wiſſen nöthig hat, beibringen laſſen ſolle.“ [138])

Der Kanzler von Ludwig berichtet:[139])

„ſeit wenig Jahren her / hat es der Ausgang gewieſen, daß ſich verſchiedene davon für andern in allen dergeſtalt hervorgethan, daß Königl. Majeſt. von gar vielen die Hoffnung haben mögen, dieſe Anſtalt werde den Land-Adel nicht allein geſchickter machen / ſondern auch zu einem Pflanzgarten dienen / daraus gute Officiers zu allerhand Bedienungen zu nehmen / und ſelbige zu Ihren und des Landes Dienſten zu gebrauchen.“

Ueber das Leben und die Erziehung der Generalspagen berichtet von Scharfenort[140]) noch:

„Es wäre eine irrige Meinung, wollte man glauben, daß die Pagen als Bediente angeſehen wurden, der Kavalierſtandpunkt iſt ſtets beobachtet worden. Waren die Generale verheirathet, ſo genoſſen die Pagen denjenigen Unterricht, der den Kindern des Hauſes zu Theil wurde. Nur wenn der General oder Miniſter, bei dem ſie im Dienſte ſtanden, am Tiſche war, hatten ſie die Verpflichtung, ihrem Herrn aufzuwarten, ſonſt nahmen ſie

[138]) Küſter, Des Alten und Neuen Berlin dritte Abtheilung. Berlin 1756 S. 84 Note.

[139]) Edenda S. 564.

[140]) S. 51.

ihren Platz unter den Kindern des Hauſes an dem herrſchaftlichen Tiſche ein.

Somit iſt der Umſtand,

1. daß Carl Philipp von Unruh den rothen Adler-Orden beſaß;
2. daß er den Namen von Unruh führte;
3. daß er Infanterie-Offizier war;
4. daß ſein Sohn Ehrenritter des Johanniter-Ordens war,
5. daß er in ſeiner Jugend Generalspage war;

nicht im geringſten ein vollgültiger Adelsbeweis.

Alle dieſe Thatſachen finden ihre Erklärung darin, daß man **fälſchlicher** Weiſe Sigismund und Urſula für ſeine Eltern hielt.

Daß weder der rothe Adler-Orden noch der Johanniter-Orden zur Zeit der in Frage ſtehenden Ernennungen adelige Ritterorden im Sinne des §. 17 Th. II Tit. 9 Allg. Landr. waren, ergiebt ſich aus vorſtehenden Ausführungen.

In Betracht kommt endlich noch Folgendes:

Der oben (S. 77) angeführte § 19 Th. II Tit. 9 ſtatuirt zweifellos von dem Satze „nobilitas non praesumitur“ eine Ausnahme.

Es fragt ſich daher, ob dieſer § 19 dem General Carl Philipp von Unruh und ſeiner Deszendenz zu Gute kommen kann.

Das Preußiſche Allgemeine Landrecht gilt in Ansbach und Bayreuth, in ſeinem Geltungsbereich ſtarb der General, in ſeinem Geltungsbereich heirathete Modeſte von Unruh den Grafen zur Lippe-Bieſterfeld, in ſeinem Geltungsbereich hatte der Ge-

neral faſt ſein ganzes Leben zugebracht, und von ſeinem Eintritt in die Armee (circa 1752) bis zu ſeinem Tode ſind mehr als 44 Jahre.

Welcher adeligen Prädikate und Vorrechte hat er ſich bedient?

Adliger Prädikate (Titulatur: Freiherr, Graf, Ritter, Edler) hat er ſich während der vierundvierzigjährigen Friſt nicht bedient. Das „von“ iſt kein Adelsprädikat, tauſende von Perſonen, welche dem bürgerlichen Stande angehören, führen, wie die maßgebende Behörde jeder Zeit beauskunften wird, berechtigter Weiſe das „von“.

Was unter „adeligen Vorrechten“ im Sinne des §. 19 zu verſtehen iſt, darüber ſprechen ſich die §§. 34 ff. Th. II Tit. 9 ſehr ausführlich aus, von dieſen hat aber Carl Philipp keines ausgeübt.

Der rothe Adler-Orden, oder Johanniter-Orden damals, das Page-Sein, das Offizierthum ſind keine adeligen Vorrechte im Sinne des Geſetzes.

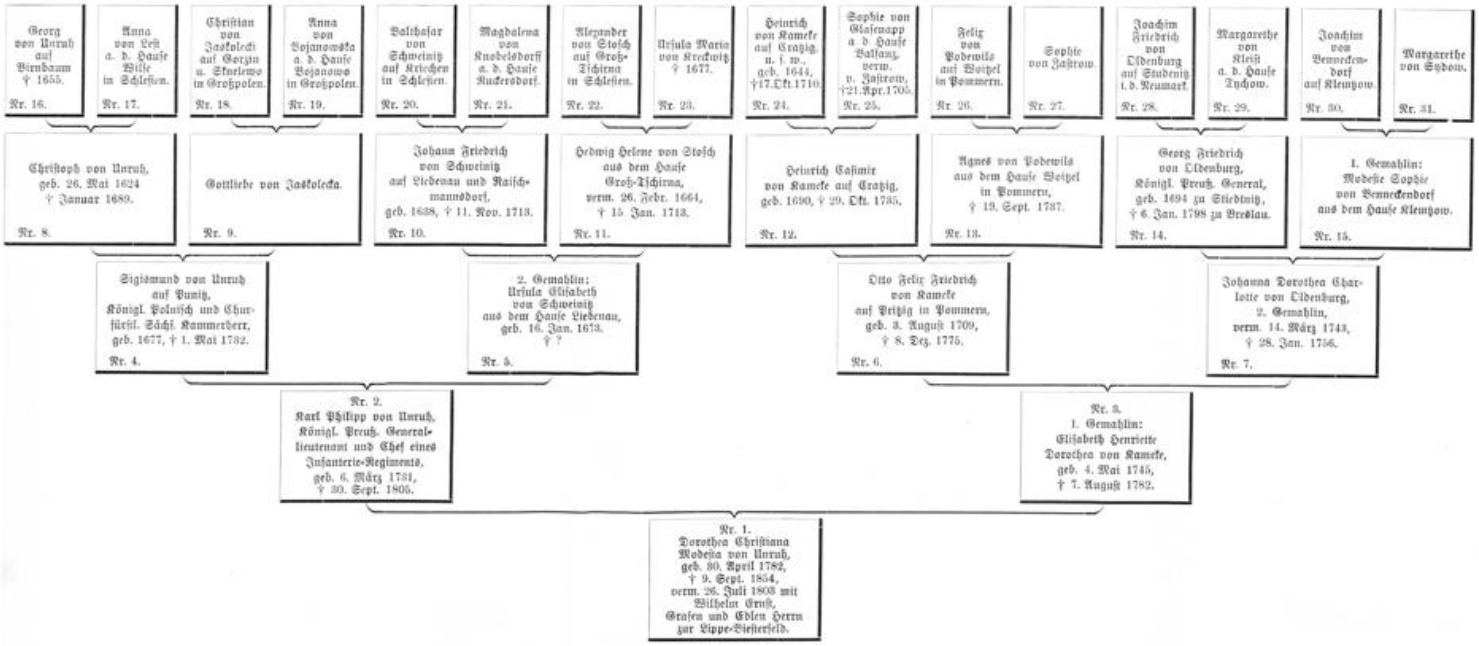
Adelige Güter hat er nicht beſeſſen, Familienfideikommiſſe hat er nicht errichtet (Th. II Tit. 9 §§. 34 ff.) Somit kann auch die rechtliche Vermuthung des §. 19 Th. II Tit. 9 nicht für ihn ſtreiten. Jedenfalls iſt der Gegenbeweis völlig gelungen, und daß dieſer zuläſſig iſt, liegt unbedingt in den Worten: „für den ſtreitet die rechtliche Vermuthung“.

Somit hat Carl Philipp von Unruh nicht einmal gemäß §. 19 den Adel erſeſſen, geſchweige denn, daß ſein Adel nachgewieſen wäre.

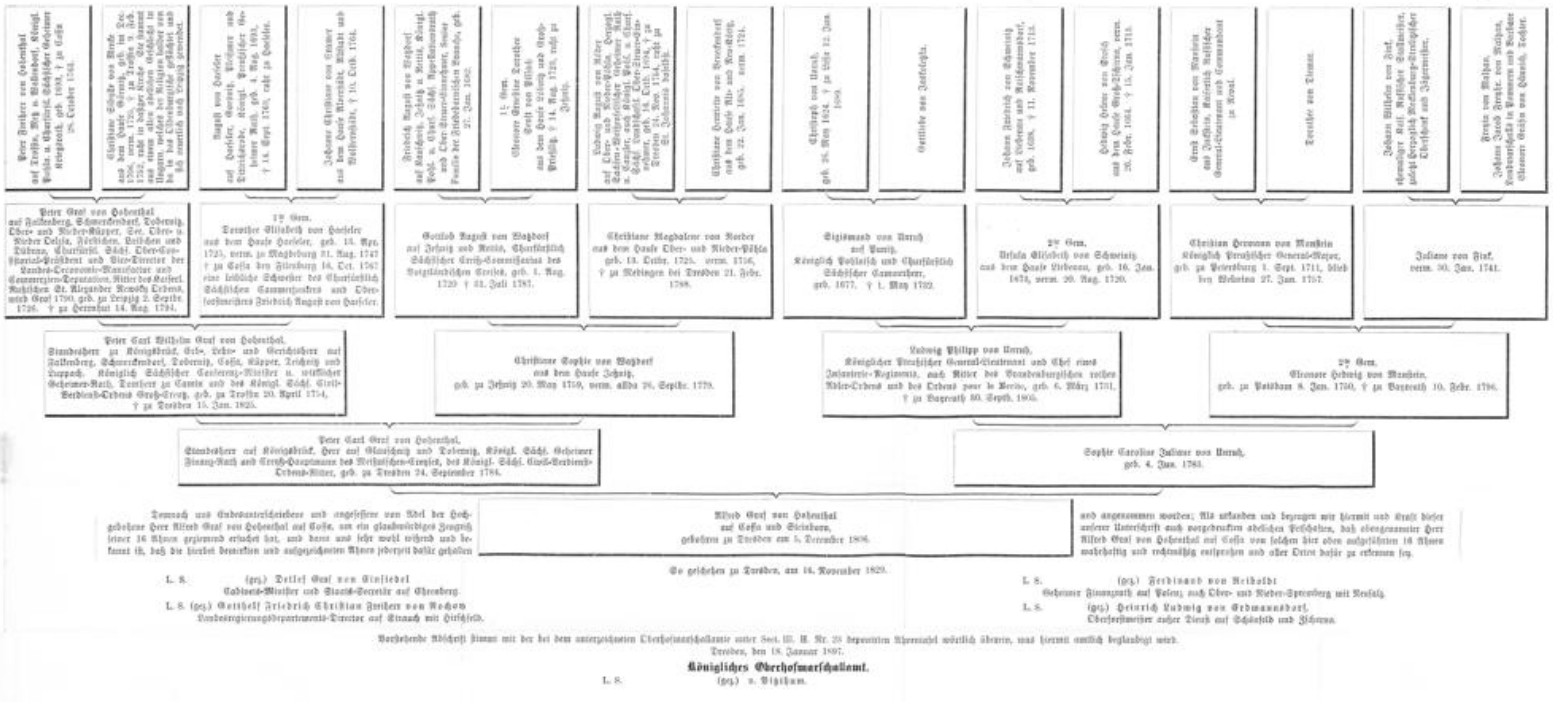
Ja man muß ſagen, ſein Adel iſt bisher ſo wenig nachgewieſen, daß das Königlich-Preußiſche

Heroldsamt bei ſeiner höchſt anerkennenswerthen Strenge, wenn die Deszendenz des Carl Philipp von Unruh nicht im Mannesſtamme erloſchen wäre, auf Grund der bereits erwähnten Vorſchrift, adelige Namen in der Rangliſte mit „v.“, Namen, bei denen der Adel nicht nachzuweiſen iſt, mit „von“ zu ſchreiben, bei dieſer Deszendenz, falls die Eltern des Karl Philipp v. Unruh nicht durch glaubwürdige alte Urkunden nachgewieſen werden, ſehr wahrſcheinlich die Schreibweiſe **„von** Unruh“ anordnen würde. Wenigſtens hat das Königliche Heroldsamt jüngſt in einem bekannten ähnlichen Falle mit vollſtem Rechte analog verfahren.

So lange die Eltern des Carl Philipp von Unruh nicht erwieſen ſind, könnten die Grafen zur Lippe-Bieſterfeld alſo auch dann nicht einmal ſuccediren, wenn einfacher niederer, neuer, d. h. ahnenloſer Adel ſchlechthin für die Ebenbürtigkeit im Hauſe Lippe genügen würde.



Nr. 1 den Voigtelschen Stammtafeln entnommen. Nr. 2, 4, 5, 8, 9, 10, 11 einem beglaubigten Stammbaum aus dem Königl. Oberhofmarschallamte zu Dresden entnommen. Nr. 3, 6, 7, 12, 13, 14, 15, 24—31 aus v. Kameke-Cratzig, 1892. Beiträge zur Geschichte der Familie v. Kameke. Nr. 16—23 aus dem Archiv zu Posen, und aus Nr. 180 des Monatsblattes der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien.



Demnach und Endesunterschriebene und angesessene von Adel der Hochgebohrne Herr Alfred Graf von Hohenthal auf Cassa, an ein glaubwürdiges Zeugniß seiner 16 Ahnen gelangend ersuchet hat, und dann auch sehr wohl wissend und bekannt ist, daß die hierbey bemerkten und aufgezeichneten Ahnen jederzeit dafür gehalten und angenommen worden; Als urkunden und bezeugen wir hiermit und Kraft dieser unserer Unterschrift auch vorgedruckten adelichen Geschlechten, daß obengenannter Herr Alfred Graf von Hohenthal auf Cassa von solchen hier oben aufgeführten 16 Ahnen wohrhaftig und rechtmäßig entsprossen und aller Orten dafür zu erkennen sey.

So geschehen zu Dresden, am 16. November 1829.

L. S. (gez.) Detlef Graf von Einsiedel
Cadaver-Meister und Stands-Secretär auf Ehrenberg.

L. S. (gez.) Gotthelf Friedrich Christian Freiherr von Rochow
Landesregierungsdepartements-Director auf Einsack mit Hirschfeld.

L. S. (gez.) Ferdinand von Reibaldt
Geheimer Finanzrath auf Pulsnitz, auch Ober- und Nieder-Sprembery mit Neusalz.

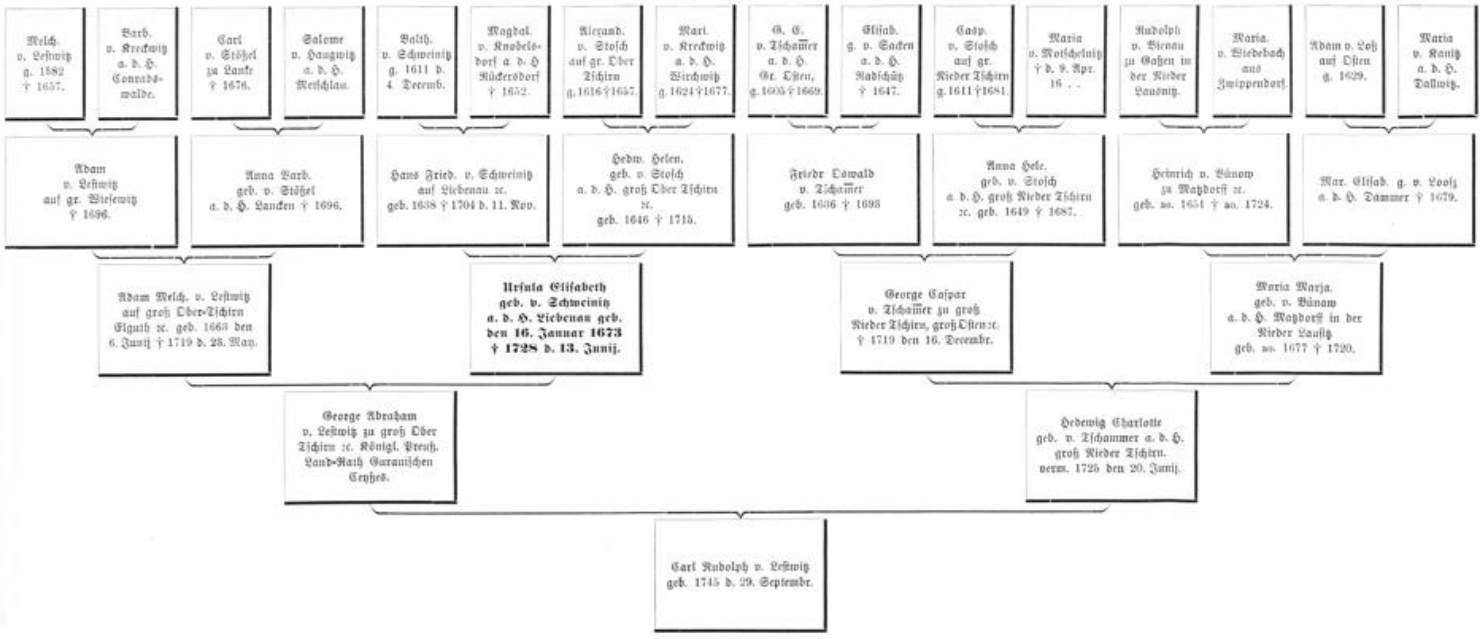
L. S. (gez.) Heinrich Ludwig von Erdmannsdorf,
Oberforstmeister außer Dienst auf Schönfeld und Hohenau.

Vorstehende Abschrift stimmt mit der bei dem unterzeichneten Oberhofmarschallamte unter Sect. III. B. Nr. 28 deponirten Ahnentafel wörtlich überein, was hiermit amtlich beglaubigt wird.

Dresden, den 18. Januar 1897.

Königliches Oberhofmarschallamt.

L. S. (gez.) v. Bigithum.



Daß Uns Endes Benahmten sambt und sonders als Ritter und Thumb Stifft mäßigen eigentlich satisfahm und wohlwißend ist, wie der Hochwohlgeborne Herr Carl Rudolph von Lestwitz echt und recht gebohren, und von obstehenden seinen 16 Ahnen Alt-Adelichen Geschlechts und Rittermäßigen Standes herstamme, und entsprossen, auch obstehende Wapen in ihren Helmen, Schilden und Farben Wohlgedachten Herrn Carl Rudolphs von Lestwitz rechtmäßig zukommen, solches **bezeugen und bekennen Wir hiermit, anstatt leiblich geschworenen Eides** mit Dieser Unserer Hände Unterschrifft und vorgedruckten angebohrnen Adelichen Petschafften. So geschehen Groß-Ober-Tschirna den 15ten Aprill des Ein Tausend Sieben Hundert und Drey und Sechzigsten Jahres.

(L. S.) Caspar Friedrich von Stosch. (L. S.) Hanß Wolff von Riebelschütz. (L. S.) George Ernst August Frhr. v. Tschammer. (L. S.) Friedrich August v. Sibra.

Die Uebereinstimmung vorstehender Abschrift mit dem im unterzeichneten Geheimen Staatsarchive beruhenden Originale wird hierdurch amtlich bescheinigt.

Berlin, den 9. Februar 1897.

Königliches Geheimes Staats-Archiv.

(L. S.) Reuter
Geheimer Archivrath.

Anhang.

Verzeichniß der Urkunden.

(Sämmtliche hier und im Text angeführten 48 Urkunden werden beim Verfaſſer [Groß-Lichterfelde bei Berlin, Marienſtraße 16], in wörtlicher, amtlich beglaubigter Abſchrift zur Verfügung des hohen Schiedsgerichts bereit gehalten.)

Urkunde 1.

Ahnentafel des Grafen Alfred zu Hohenthal vom 16. November 1829.

Urkunde 2.

Trauſchein des Carl Philipp von Unruh mit Henriette Dorothea Eliſabeth von Kameke.

Urkunde 3.

Taufſchein der Caroline Albertina Maria von Unruh, älteſten Tochter Carl Philipp's aus erſter Ehe.

Urkunde 4.

Taufſchein der Friederica Clara Henriette von Unruh, zweiten Tochter Carl Philipp's aus erſter Ehe.

Urkunde 5.

Taufſchein der Dorothea Chriſtiana Modeſte von Unruh, dritten Tochter Carl Philipp's aus erſter Ehe.

Urkunde 6.

Taufſchein Carl Philipp's von Unruh mit Eleonore Hedwig von Manſtein.

(Trauregiſter der Garniſonkirche St. Eliſabeth zu Danzig.)

Urkunde 7.

Desgleichen.

(Diviſionspfarramt Bromberg.)

Urkunde 8.

Taufſchein der Sophie Juliana Karoline von Unruh, älteſten und einzigen Tochter Carl Philipp's aus zweiter Ehe.

(Pfarramt Rügenwalde.)

Urkunde 9.

Desgleichen.

(Taufregiſter der Garniſonkirche St. Eliſabeth zu Danzig.)

Urkunde 10.

Taufſchein des Karl Georg Friedrich Johann von Unruh, Sohnes Carl Philipp's aus zweiter Ehe.

Urkunde 11.

Trauſchein des Fräufräuleins (sic!) Dorothea Chriſtiane Modeſte von Unruh mit dem Grafen Wilhelm Ernſt zur Lippe.

Urkunde 12.

Trauſchein der Juliane Caroline Sophie von Unruh mit dem Grafen Peter Carl zu Hohenthal.

Urkunde 13.

Sterbeurkunde der zweiten Gemahlin Carl Philipp's von Unruh: Eleonore Hedwig von Manſtein aus dem Kirchenbuch des Stadtpfarramts Bayreuth.

Urkunde 14.

Desgleichen aus den Akten des Geh. Archivs des Kriegsminiſteriums zu Berlin.

Urkunde 15.

Sterbeurkunde Carl Philipp's.

(Stadtpfarramt Bayreuth.)

Urkunde 16.

Desgleichen.

(Garniſonpfarramt Weſel.)

Urkunde 17.

Amtliche Auskunft des Kgl. Oberhofmarſchallamts zu Dresden.

Urkunde 18.

Ahnentafel des Carl Rudolph von Leſtwitz, Sohnes erſter Ehe der Urſula Eliſabeth von Schweinitz, zweiter Gemahlin (1720) des Sigismund von Unruh auf Punitz.

Urkunde 19.

Teſtament der Urſula Eliſabeth von Schweinitz:

Königliches Staatsarchiv.
Beglaubigte Abſchrift.

Testamentum weyland Ursula Elisabeth von Unruhin gebohrne von Schweinitz auf Herrenlauerschütz.

Im nahmen der allerheyligsten dreyeinigkeit amen. Demnach ich Ursula Elisabeth vermählte von Unruhin geborne von Schweinitzin, frau auf Punitz, Rabisch und Herrenlauersitz die nichtigkeit und flüchtigkeit dieses eiteln lebens bey mir selbst erwogen und dafs nichts auf dieser welt, es scheine auch noch so fürtrefflich und köstlich zu seyn, von einiger dauer ist, sondern alles, wie ein dunst und nebel verschwindet, darzu auch, dafs der mensch selbst als das edelste geschöpfe gleich allen andern irdischen dingen allhier der vergänglichkeit unterworffen ist und öffters, ehe er es sich versiehet, durch den zeitlichen todt wird hingerissen, alfs habe ich beschlofsen, bey zeiten auf meinen abschied von der welt (welchen ich in meines gottes willen stelle) mich gefast zu machen, und

Hier ſteht auf der erſten Seite:

„Publicatum den 5. July 1728.“

wie es nach meinem tode mit meiner verlassenschaft soll gehalten werden, zu testiren und verordnung zu machen, thue auch solches in gegenwärtigem instrumento, wie es zu recht und nach gewohnheit am beständigsten geschehen soll, wie folget:

Anfänglichen befehle ich meine mit Christi blutt theuer erlösete seele in die hande dieses meines allergetreuesten erlösers, derselbe wolle sie nach meinem abschied aufs dieser welt in seine quaalfreye hand auf: und annehmen und sie einführen zu der gemeinschafft aller aufserwöhlten gottes; den leib aber befehle ich der erden, alfs unserer aller mutter bifs zu der aufferstehung und wiedervereinigung mit der seelen auf den grossen tag des herren und zur einführung sambt allen seeligen in die ewige freud und herrligkeit. Die beerdigung meines körpers betreffende, überlafse ich dem willen meiner eingesetzten erben. Mein zeitliches vermögen anlangende, will ich vorhero, ehe ich zu der ansetzung meiner erben komme, allhier deutlich beniehmen, worinnen solches bestehe, darüber ich würcklich zu disponiren fug und recht habe. Efs wird jedermann, dem davon zu wifsen ist nöthig gewesen, bekandt seyn, dafs nach dem seeligen absterben meines ersten hertzinnigst lieb gewesenen eheherrns, des weyland hochwohledelgebohrnen ritters und herren, herren Adam Melchiors von Lestwitz, gewesenen herren auf Grofs Obertschirna und zugehörige gütter Grofs-Wirsewitz und Kaltepartschen, mein vermögen würcklich gewesen, sechs und dreyfsig tausendt thaler; hiervon aber habe ich aufs recht treu meinender und zärtlicher mutterliebe zu meinen allerseits hertzgeliebtesten kindern bald anfangs denen sohnen lassen in den güttern stehen sechs tausendt thaler und noch über dieses ihnen nebst ihren schwestern völlig abgetreten sechszehntausendt thaler, dafs ich vor mich nicht mehr habe übrig behalten,

alfs vierzehntausend thaler; hieraufs erhellet nun, dafs bereits bey meinen leben meine liebe kinder von mir viel mehr bekommen, alfs ihre mütterlich legitima oder pflichttheil würde haben aufsgetragen.

Sollte nun gleich in diesem meinem letzten willen eines vor dem andern einen kleinen vorzug haben, dafs ihm etwas mehr alfs einem andern hierinn würde vermachet, so hat das andere theil sich doch nicht zu beschwehren, weil jedes seine legitimam und über dieses auch noch ein mehrers schon bey meinen lebenszeiten hat erhalten. Mein jetziges übriges vermögen betreffende, bestehet solches in dem gutte Herrenlauersitz, welches aber, weil ich diese jahre und auch schon vorhero, ehe ich solches gutt erkaufet habe, unglücklich gewesen und vieles habe eingebüsset (:unter welchen unglücklichen Jahren dieses siebenzehnhundert und fünff und zwantzigste jahr wegen so sehr grofsen wetterschadens vor mich das allerbekümmerste gewesen:) ich nicht ohne viele schulden besitze, wie dann mein jetzt lebender hertzinnigst vielgeliebter eheherr lauth gegebener obligation von mir würcklich nebst seinem angenommenen ehegelde darinn zu fordern hat zwoelff tausendt thaler; wenn ich nun das gutt Herrenlauersitz anschlage vor zwantzig tausendt thaler, so bleibet nach abzug dieser meiner schulden mir nicht mehr übrig alfs achtausendt thaler, über welche ich zu disponiren freye macht und gewalt habe.

Nachdem ich also mein vermögen untersuchet und wie hoch sich solches belauffet, beniehmet, will ich auch zur einsetzung meiner erben, alfs welche das fundament und haubtgrund eines testaments ist, schreiten und solche nahmhafft machen.

Demnach setze ich zu würcklichen erben meines vermögens ein meine allerseits lieben kinder, nahmentlich herrn George Abraham von Lestwitz auf Grofs-

Obertschirna und zugehörige gütter und herrn Adam Friedrich von Lestwitz auf Gr. Wirsewitz und Kaltebartschen, wie nicht weniger frau Maria Elisabeth vermählte von Nostitzin gebohrne von Lestwitzin, frau auf Zedlitz und fraylein Catharina Charlotte von Lestwitzin, jedoch also und mit dem bescheid, dafs, weil sie bereits, wie oben schon gemeldet, bey meinem leben schon viel mehr voraufs bekommen, alfs ihre mütterliche legitima austraget, sie diese acht tausendt thaler, worinn mein itziges vermögen bestehet, bei lebenszeiten meines hertzgeliebtesten eheherrns, des wohlgebohrnen herren, herren Sigmundt von Unruh auf Punitz, Kalisch und Herrenlauersitz, seiner königlichen majestät in Pohlen und churfürstlichen durchlaucht zu Sachsen cammerherrns, zu fordern nicht sollen macht haben, sondern ihm den usum fructum daran Zeit seines lebens sollen lassen genüfsen. Nach wohlgedachten meines hertzgeliebtesten eheherrns tode (:welchen gott lange wolle verhütten:) soll diese meine verlassenschafft folgendermassen unter meine eingesetzte erben eingetheilet werden, als erstlich:

Mein lieber ältester sohn, tit. herr George Abraham von Lestwitz auf Grofs Obertschirne und zugehörige gütter soll bekommen tausendt thaler.

Mein lieber jüngster sohn aber herr Adam Friedrich von Lestwitz auf Grofs Wirsewitz und Kaltebartschen soll erhalten zweytausendt thaler.

Meine beyde lieben töchter nahmentlich freylein Maria Elisabeth vermählte von Nostitzin gebohrne von Lestwitzin auf Zedlitz und freylein Catarina Charlotte von Lestwitzin sollen eine jedwede haben 2500 thaler.

Dafs ich nun diese eintheilung habe also gemachet und meinen lieben ältesten sohne nur tausendt thaler, dem jüngsten aber zweytausendt thaler und denen beyden töchtern einer jeden zweytausendt fünff-

hundert thaler habe zugedacht, ist nicht etwann aufs einigem hafs gegen meinen lieben ältesten sohne geschehen (:dafür mich gott wolle bewahren:) sondern ich habe dieses defswegen gethan, weil, da er aufser landes gewesen und er mit dem, was von denen herren vormünden ihm ist ausgesetzet worden, nicht hat können auskommen, ich ihm viele hülffe gethan, weil ich solches zu thun damals noch im stande wahr, indem ich aber dieses zu thun jetzt nicht vermag, so habe ich meinem lieben jüngsten sohne diese tausendt thaler und jeder tochter fünfzehnhundert thaler alfs ein praelegatum voraus vermacht, welches, wie ich hoffe und das mütterliche vertrauen zu ihm, alfs einem jeder zeit gehorsahmen sohne habe, er ihm nicht wird lassen entgegen sein, sondern seinen lieben geschwistern dasjenige, was sie voraufs bekommen, von hertzen gönnen.

Meine mobilien betreffende, sie bestehen nun in nifftelstücken (:welche ohnedem meinen töchtern gehören:) silberwerck, zinn oder andern geräthe, so sollen meine beiden lieben töchter nahmentlich frau Maria Elisabeth vermählte von Nostitzin, geborne von Lestwitzin, frau zu Zedlitz und freylein Catharina Charlotte von Lestwitzin, solche bekommen und von mir erben, ausgenommen diejenigen stücke, welche hierinn mit nahmen sind benennet und welche ich sowohl meinem hertzliebsten eheherrn, alfs auch beyden meinen lieben söhnen habe vermachet. Solche sind nun folgende und sollen einem jeden, so wie hier von mir verordnet, unweigerlich zugestellet werden alfs:

erstlich soll mein hertzliebster eheherr voraufsbekommen und erhalten die grosse silberne schaale, welche ich von ihm bekommen.

2do das grosse silberne pecken nebst der giefskanne, sechs leichtern, vier saltzschälchen und ein dutzend silberne leffel.

3do die niederländischen tapeten, wie nicht weniger die, so im hause sind, weil sie ihm ohnedem gehören.

4do den grossen spiegel.

5do alle stühle und alle tische, decken über die tische, welche er auch meistens hat angeschaffet.

6to den täglichen zinn, welcher täglich in gebrauch gewesen, nebst allen kupfferwerck.

Mein lieber ältester sohn, herr Georg Abraham von Lestwitz soll bekommen die kleine vergoldete kanne.

Mein lieber jüngster sohn herr Adam Friedrich von Lestwitz soll haben:

1mo die grosse vergoldete kanne.

2do das gestecke, darinnen vier saltzschälchen, zwey vorlegelöffel, ein dutzend löffel und ein dutzend gabel [und] meſser befindlich.

3to das gröste von den kleinen pecken, nebst der gieſskanne, zwey leichtern, zwey silberne saltzfässeln.

4to das silberne caffebretel nebst dessen zubehör wie nicht weniger

5to das silberne theekändel und was darzu gehöret.

6to die grosse silberne suppenschaale.

7to ein dutzend zinnerne schüsseln und drey dutzend zinnerne thäller.

Und dieses ist also meine meinung und letzter wille, welcher, so er nicht als ein zierlich testament geachtet, dennoch alſs ein codicill, donatio mortis causa, dispositio inter liberos oder sonst wie eine verordnung, wie es zu recht und nach gewohnheit üblich, bündig werden und seyn solle, ita ut omni meliori modo valeat, quo de jure et consuetudine valere postest ac debet. Würde auch jemand von meinen erben sich unterwinden, diese meine letzte veordnung zu scrupuliren oder anzufechten, derselbe soll desjenigen, was ihm hierinn vermachte, verlustig und enterbet seyn.

Wiewol ich ein viel beſseres vertrauen zu allerseits meinen lieben kindern und eingesetzten erben habe, alſs daſs sie sollten begehren, diesen meinen letzten willen anzufechten, wüntsche ihnen auch im übrigen allen seegen von gott und alles wohlergehen an seel und leib, welches seegens denn aufs recht treuen mütterlichen hertzen ich ihnen mittheile, sich hoffentlich keines unter ihnen durch ungehorsahm und wiedersetzlichkeit oder anfechtung dieses meines letzten willens wird verlustig machen.

Meines theiles behalte ich mir aufsdrücklich vor, dieſs mein testament, so lang ich noch biſs zu dem letzten athem meines lebens bey gutten verstandt und vernunfft erfunden werde, meines gefallens entweder gäntzlich zu caſsiren oder zum theil zu ändern, zu mehren, zu mindern, auf den rand oder zwischen die schrifft mit meiner hand etwas dazu zu schreiben oder abzuthun oder auch auf einen zettel, obschon nicht durch und durch mit meiner, sondern eines andern hand, dennoch mit eigenhändiger unterzeichnung meines nahmens und beydruckung meines siegels beyzulegen, so gleicher gültigkeit, alſs das in dem instrumento testamenti sein und gehalten werden soll. Übrigens deprecire alle gerichtliche inventur.

Zu mehrer versicherung habe nicht allein meine hand und siegel darunter gestellet, sondern auch nachgesetzte freunde solches zu unterschreiben und zu besiegeln ersuchet, welche mich auch meiner bitte (:doch ihnen und ihren erben in alle weege unbeschadet:) williglich haben gewähret.

Geschehen Groſs Glogau den 21. Martii 1727.

(L. S.) Ursula Elisabeth von Unruhin
geb. von Schweinitzin mp.

(L. S.) Franz Anton Burmeister alſs
erbethener curator

(L. S.) Johann Gottfried Höfel mp.
alſs special erbethener Zeuge
(L. S.) Heinrich Zülner alſs erbethener Zeuge mp.
(L. S.) Barth: Manredl alſs erbethener Zeuge mp.
(L. S.) Andreas Hoffmann alſs erbethener Zeuge mp.
(L. S.) Johann Adam Baſs alſs erbethener Zeuge mp.
(L. S.) Johann Ruff alſs Zeuge mp.
(L. S.) Hannſs Casper Müller alſs erbethener Zeuge mp.

Die Uebereinſtimmung vorſtehender Abſchrift mit der in dem Teſtamentsbuche des Fürſtenthums Wohlau de 1695–1729 — befindlich im Königlichen Staatsarchiv Breslau sub sign. F. Wohlau III. 18c — fol. 384b ff. enthaltenen amtlichen Eintragung beſcheinigt

Breslau, den 12. Januar 1897.

Der Königliche Staatsarchivar
(L. S.) [gez.] Grünhagen.

Urkunde 20.

Auseinanderſetzung zwiſchen den Erben der Urſula Eliſabeth von Schweinitz.

Königliches Staatsarchiv.
Beglaubigte Abſchrift.

Im nahmen der allerheiligsten und hochgelobten dreyeinigkeit.

Nachdem heunte untengesetzten tages sie sämbtlich per testamentum instituirte erben und legatarii der weyland hoch und wohlgebohrnen frauen Ursula Elisabeth gebornen von Schweinitz vermählte von

Unruh, frau auf Herrenlauersitz pp. in freundtschafft zusammen kommen, sich wegen der erbserklährung mit einander zu unterreden, als haben der seeligst verstorbenen frauen testatricin sämbtliche erben und kinder nebst deren unmündigen herrn vormünder, obgleich einige bedenkligkeiten bey deren testament vorgefallen, jedennoch sich alles dessen, wafs ihnen etwa dagegen zu statten kommen möchte, freywillig begeben in erwegung, dass ihre in gott ruhende frau mutter nicht allein jeder Zeit die gewöhnlichen pflichten einer treuen und liebreichen mutter gegen ihre kinder beobachtet, sondern auch sogar noch bey ihren lebzeiten den mehresten theil ihres vermögens unter selbige aufsgetheilet. Sie haben sich also in erkenntlichkeit dieser so besondern mutter treupflichtschuldigst verbunden gefunden, durch genaue befolgung dero wohlbedächtig aufgerichteten letzten willens und vormahls schon legaliter ausgestelten rechtmäfsigen obligation ihre danckbare gegenliebe und kindlichen gehorsamb auch nach ihrem tode an tag zu legen. Da nun über dieses alles auch noch die besondere hochachtung darzukombt welche die sämbtliche erben gegen dero geehrtesten herrn stieffvater (tit. plen.) herren Siegmundt von Unruh, ihro königlichen majestaet von Pohlen hochbestellten cammerherren und erbherrn der Punitzer und Kabitschen gutter hegen, alfs haben sie sich gegen denselben dahin erklähret, dafs sie ihrer seeligen frau mutter testament in allen clausulen und puncten annehmen und vor gültig erkennen und sich dabey nichts bedingen wollen, alfs dafs ihnen die von ihrer seeligen frau mutter vermachte acht tausendt thaler schlesisch in sicherheit mögen gestellt werden. Wie nun der herr von Unruh diese der erben erklährung als ein besonderes zeichen einer noch im grabe vor ihre treue und liebenswürdige mutter hegende kindespflicht,

wie nicht weniger als eine sichere probe dero allerseits gegen ihn tragenden liebe aufgenommen, als hat er seinestheils ebenfalls eine probe seiner gegen seine werthgeschätzte stieffkinder hegenden affection geben wollen und sich deshalb dahin erkläret, daſs, ob zwar nach dem inhalt seiner seeligen frauen testament er nicht allein die ihnen, kindern, vermachte acht tausendt thaler schlesisch biſs an sein, gott gebe, spätes lebensende, bey sich behalten, sondern auch den usum fructum davon zu geniessen haben solle, er jedennoch aus liebe vor seine stieffkinder diese acht tausendt thaler schlesisch nebst deren genuſs noch bey seinen lebzeiten auf folgende arten heraufsgeben wolle. Es soll nemlich der herr von Lestwitz von Tschirna und die frau von Nostitz ihre ratam binnen jahr und tag, die frayle Catharina Charlotte von Lestwitz, wenn sie heyrathet, der jüngere herr von Lestwitz aber, wenn der herr von Unruh nach aller wünschen dessen majorennitaet erleben solte, erst bey deren erlangung zu erheben haben. Diese des Herrn von Unruhe groſsmüthige und liebereiche entschlüssung haben dessen ergebenste stieffkinder nicht allein als einen überzeugenden beweiſs seines noblen gemüths und gegen sie tragenden zuneigung mit schuldigster erkäntlichkeit angenommen, sondern auch versprochen, bei allen gelegenheiten durch beharrliche bezeugung alles ersinnlichen respects und ergebenheit dero danckbegieriges gemüthe an tag zu legen. Wie sie den (n) in diesem absehn ihrem geehrtesten herren stieffvater, als welcher alle passivschulden, welche die seelige frau testatricin hinterlassen, würcklich über sich genommen hat, auch wegen seines in diesem gutte habenden juris realis à zwöfftausendt thaler schlesisch an capital und interessen in sicherheit zu setzen ist, die administration und der genuſs des an sie per

testamentum gelangten guttes Herrenlauersitz auf ein jahr à Johannis baptistae 1728 bifs 1729 überlassen, auch deswegen bey einer hochlöblichen königlichen regierung in Wohlau umb gnädige ratihabition und confirmation ansuchung thun wollen, über dieses auch ihme, woferne er inner jahr und tag sich vollends laut des allergnädigst ertheilten kayserlichen reseripts landesfähig macht, besagtes gutt Herrenlauersitz vor den von ihrer seeligen frau mutter ausgesetzten preyfs erblich abtreten wollen. Solte er aber wieder verhoffen binnen der ausgesetzten zeit das incolat nicht erhalten können, wollen sie als dann mit seiner zuziehung das gutt auf den theuresten pfennig verkauffen. Solte man nun mehr darvor als zwey tausendt thaler schlesisch bekommen, sol der überschufs den herrn von Unruh verbleiben, wenn aber wieder verhoffen es nicht so viel gelten dürffe, so wird selbter sich gütigst verbindlich machen, dem ohngeachtet denen erben die ihnen von ihrer seeligen frau mutter per testamentum auf oben von ihnen selbsten gesetzten terminen von dem kauffschilling abzugeben, mit dessen überrest aber sich seiner anforderungen halber völlig abfinden und abstatten zu lassen. Diesen vorschlag hat der herr von Unruh sich auch willigst belieben lassen und auch über dieses das begräbnus seiner seeligen frau gemahlin auf seine unkosten auszurichten, wie die erben ohne ausnahme alle testamentarische cantzeley sportulen allein über sich zu nehmen versprochen. Nachdem also alle theile sich in freundtschafft über obbeschriebene puncte zusammen vernohmen und sich selbige gefallen lassen, auch darüber jeder zeit steiff und fest zu halten gesonnen, als ist das abgeredete in gegenwärtiges instrument verfasset und zu desto mehrerer festhaltung von allerseits unterschrieben und mit

deren angebornen freyherrlichen und adelichen pettschafften corroboriret worden.

So geschehen in Herrenlauersitz den 18 Julij 1728.

(L. S.) Sigmund von Unruh.
(L. S.) Christoph Ernst von Dyhr
(L. S.) Hanſs Oſswald freyh. von Sack mp.
(L. S.) Balthasar Ernst von Wagner
(L. S.) George Abraham von Lestwitz
(L. S.) Maria Elisabeth von Nostitz geb. von Lestwitz.
(L. S.) Caspar Otto v. Nostitz als ehel. curator
(L. S.) George Carl freyh. von Haugwitz
(L. S.) Heinrich Wilhelm freyh. von Haugwitz
(L. S.) Abraham Sigmund von Schweinitz.

Die Uebereinſtimmung vorſtehender Abſchrift mit der in dem Teſtamentsbuche des Fürſtenthums Wohlau de 1695–1729 befindlich im Königlichen Staatsarchive Breslau sub sign. F. Wohlau III 18c — fol. 396 ff enthaltenen amtlichen Eintragung beſcheinigt

Breslau den 12. Januar 1897.

Der Königliche Staatsarchivar

(L. S.) [gez.] Grünhagen

Urkunde 21.

Todtenſchein der Urſula Eliſabeth von Unruh, geb. von Schweynitz.

Urkunde 22.

Urkunde des Gerichts von Petrikau von 1719.

Urkunde 23.

Urkunde des Gerichts von Petrikau von 1741.

Urkunde 24.

Taufſchein des Boguslaus Ludwig von Unruh.

Urkunde 25.

Trauſchein des Boguslaus Ludwig von Unruh.

Urkunde 26.

Trauſchein der Johanne Eliſabeth von Unruh, älteſten Tochter des Boguslaus Ludwig von Unruh (10. Juli 1770. Evangeliſches Pfarramt Bojanowo.)

Urkunde 27.

Taufſchein des Alexander Gottlob von Unruh, geb. den 25. November 1753, Sohnes des Boguslaus Ludwig von Unruh. (Ebenda.)

Urkunde 28.

Taufſchein der Friederica Charlotta, geb. den 16. Januar 1756, Tochter des Boguslaus Ludwig von Unruh. (Ebenda.)

Urkunde 29.

Sterbeurkunde des Boguslaus Ludwig von Unruh, † 21. Juli 1757. (Ebenda.)

Urkunde 30.

Geſuch der Söhne des Sigismund von Unruh an die Regierung zu Wohlau.

Königliches Staatsarchiv.
Beglaubigte Abſchrift.

P. P.

Euer hochreichsgräffliche gnaden und einer hochlöblichen königlichen regierung ist vorhin schon gnädig und hochgeneigt erinnerlich, wafs gestalten vor einiger Zeith unser im leben geliebtester herr vater, der weyland (tit.) herr Sigmundt von Unruh, ihr königlichen mayestät in Pohlen und churfürstlicher durchlaucht zu Sachsen gewesener cammerherr auf seinen güttern in Pohlen todes verblichen und weilen derselbe auch in Herrenlauersitz, welches er nach absterben seiner letzten ehefrauen, der (tit.) frauen Ursula Elisabeth von Unruh gebohrnen von Schweinitz wegen des ihme von ihr per testamentum verschafften und

in besagtem gutte noch zu dato stehenden vermögens als judicialiter immissus jure antechretico zeithero besessen, sein domicilium gehabt, dessen daselbst verbliebene mobilien unter die sperr genommen worden, welcher halben wir alfs dessen hinterbliebene eheleibliche söhne und sammentliche vollberechtigte brüder unfs hierdurch pro haeredibus desen in Herrenlauersitz befindlichen verlassenschafft geziemender mafsen melden und zugleich gehorsambst bitten sollen, weilen wir die ebenfalls unter der Sperr sich befindende brieffschafften unsers vattern zu aufsführung derer hinterlassenen rechtsangelegenheiten unentbehrlich von nöthen haben, euer hochreichsgräflichen gnaden und eine hochlöbliche königliche regierung wolten uns die hohe gnade wiederfahren und an den herrn zaudenrichter Ritznischen creyses den (tit.) herrn Heinrich Wilhelm freyherrn von Haugwitz auf Tschistey die ohnverlängte verordnung ergehen lassen, damit derselbe mit dem förderssambsten die resigillation vornehmen und unfs die in Herrenlauersitz befindliche mobiliarverlassenschaft estradiren möge, die wir vor sothane gnädig und hochgeneigte deferirung allstets mit schuldigstem respect verharren werden

euer hochreichsgräfflichen Gnaden einer hochlöblichen
und königlichen regierung
ambtsgehorsambste

Chrysostomus von Unruh
Christoph Sigm: von Unruh und
alfs curator meines
minorennen bruders
Boguslaus Ludowic: v. Unruh.

An
die königl. Wohlauische regierung

Praes. den 19. Junij 1732

Auf der Rückseite.

Bey der Wohlauischen regierung melden sich des verstorbenen herren von Unruhes hinterlosene söhne alfs erben an und bitten, dafs die resigillation möchte vorgenommen, auch ihnen so die brieffschafften als andere mobiliar verlassenschafft möchte extradiret werden.

Praes. den 19. Junij 1732.

Die Uebereinſtimmung vorſtehender Abſchrift mit der im Königlichen Staatsarchiv Breslau in den Ortsakten Herrenlauersitz befindlichen gleichzeitigen einfachen Abſchrift beſcheinigt.

Breslau, den 12. Januar 1897.

Der Königliche Staatsarchivar

(L. S.) [gez.] Grünhagen.

Urkunde 31.

Brief an den Ordensrath König vom 21. Auguſt 1783.

Handſchriftenabtheilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin

Brief in Collectanea Königiana Bd. 101:

„Sehr werthgeſchätzter Freund!

Der Herr Major von Unruh zu Rügenwalde hat mir aufgetragen Ihnen in Seinem Nahmen um Vergebung zu bitten:

Daß er keine intereßierende Familien-Nachrichten mittheilen könne. Wohl aber lebte noch ein Halbbruder ſeines Vaters — Tit. Herr Alexander von Unruh zu Döbbernitz über Frankfurt und Zielentzig, ſich daſelbſt aufhaltend bei Seiner Tochter der verwittweten Frau

Ordens=Kantzlerin von Jena, welcher Ihnen gerne ſehr viele Geſchlechts Nachrichten geben könte und würde.

ich freue mich, Ihnen werther Freund etc.

Berlin, d. 21. Aug. 1783

Ihr gantz ergebenſter
Freund und Diener
Scheel"

Die Uebereinſtimmung mit der in Coll. Koenig. vol. 101 der Kgl. Bibliothek befindlichen Urſchrift beglaubigt

4/12 96

[gez.] Dr. Rose
Dir. d. Handſchriften Abtheilung
Kgl. Bibl.; Berlin

Die eigenhändige Unterſchrift des Direktors der Handſchriften=Abtheilung der Königl. Bibliothek zu Berlin, Geheimen Regierungs=Rathes Dr. Rose beſcheinigt

Der General=Direktor
Geheime Ober=Regierungs=Rath
(L. S.) [gez.] Wilmanns

Urkunde 32.

Amtliche Auskunft der Generalverwaltung der Königlichen Bibliothek vom 8. Januar 1897 über die Echtheit des Briefes Urkunde 31.

General=Verwaltung
der Königlichen Bibliothek

Berlin, den 8. Januar 1897.
W. Platz am Opernhauſe.

In Beantwortung der gefälligen Zuſchrift vom 1ten d. M. ſende ich die Anlage mit der gewünſchten Beglaubigung verſehen zurück, und bemerke dazu ergebenſt, daß kein Grund vorliegt, die Echtheit des in der Koenigſchen genealogiſchen Sammlung Bd. 101 befindlichen Originalbriefes des p. Scheel vom 21. Auguſt 1783 zu bezweifeln.

Die von dem 1814 verſtorbenen Ordensrathe König hinterlaſſenen genealogiſchen Handſchriften wurden von Seiner Majeſtät dem Könige angekauft und im Auftrage des Miniſters des Innern von Schuckmann vom 22. Februar 1816 in der Wohnung der „Demoiſelle König“ am 4. März 1816 für die Königliche Bibliothek übernommen.

Sie waren, wie es ſcheint, ungebunden. Gebunden in 112 Bände folio ſind ſie dagegen aufgeführt in dem erſt nachträglich auf Grund dieſer Erwerbung angelegten Verzeigniſſe der „Collectiones genealogicae et heraldicae“ (fol. 1—112) in dem am 2. Januar 1821 der Regierung eingereichten erſten Geſammtkataloge unſerer Handſchriften.

Der General-Direktor
Geheime Ober-Regierungs-Rath
[gez.] Wilmanns

An
Herrn Dr. Kekulé von Stradonitz
Hochwohlgeboren
Groß-Lichterfelde
Marienſtraße 16.

Urkunde 33.

Amtliche Auskunft der Geheimen Kriegskanzlei vom 14. Januar 1897, daß im Jahre 1783 nur der Major Carl Philipp von Unruh in Rügenwalde in Garniſon geſtanden hat.

Kriegsminiſterium.
Geheime Kriegs-Kanzlei.

Berlin, W. 8, den 14. Januar 1897.

Als Beſtätigung der Richtigkeit Ihrer mittels Schreibens vom 1. d. M. zum Ausdruck gebrachten Vermuthung theilt Ihnen die Geheime Kriegs-Kanzlei ergebenſt mit, daß von den im Jahre 1783 in der Preußiſchen

Armee vorhanden gewesenen Offizieren namens v. Unruh, nur der unterem 16. Juni 1780 beförderte Major

Carl Philipp von Unruh,

— welcher 1783 dem Infanterie-Regiment von Billerbeck Nr. 17 angehörte — in Rügenwalde in Garnison gestanden hat.

[gez.] v. Vallet des Barres

An

Herrn Dr. Stephan Kekule
von Stradonitz

Hochwohlgeboren

zu

Groß-Lichterfelde

No. 12. 97. G. K. K.

Urkunde 34.

Trauschein des Friedrich Wilhelm von Jena und der Anna Louise von Unruh.

Urkunde 35.

Trauschein des Majors Friedrich Wilhelm von Polentz mit derselben.

Urkunde 36.

Todtenschein des Alexander von Unruh.

Urkunde 37.

Immediatgesuch des Alexander von Unruh.

Urkunde 38.

Auszug der auf die Familie von Unruh bezüglicher (84) Eintragungen im Kirchenbuch zu Birnbaum aus den Jahren 1670—1734.

Urkunde 39.

Immediatgesuch des Alexander von Unruh vom 11. Juni 1765.

Urkunde 40.

Ernennung des Sigismund von Unruh auf Punitz zum Vormund der Kinder des Balthaſar.

Urkunden 41—44.

Erbauseinanderſetzung in den Nachlaß des 1722 geſtorbenen Balthaſar von Unruh auf Striche.

Urkunde 45.

Amtliche Auskunft des Kgl. Sächſiſchen Kriegsminiſteriums, daß Balthaſar, Sohn des Balthaſar, am 28. Februar 1728 geſtorben iſt.

Urkunde 46.

Erbtheilung in den Nachlaß des Gottfried oder Dobrogoſt von Unruh d. a. 1736.

Actum in castro Posnaniensi feria quinta in vigilia festi Sancti Bartholomei apostoli anno Domini 1736.

Generosi Georgius Sigismundus duorum nominum, Alexander, Carolus, Arnoldus Wilhemus itidem duorum nominum fratres inter se germani Unrugi, olim Generosi Balthasari Unrug, bonorum Strychy haeredis cum Generosa Anna Catharina duorum nominum de Grimberki in secundo matrimonii thoro procreati filii olim vero Generosorum Dobrogostii Unrug et Annae Mariannae duorum nominum virginis Unruzanka fratres post fataque eorundem successores legitimi Sani mentibus corporibusque existentes. Recedendo etc. Recognoverunt Quia ipsi totas et integras summas peccuniarias post fata eorundem Generosorum Dobrogostii Unrug et Annae Maniannae virginis Unruzanka fratris et sororis in se Recognoscentes devolutas utpote quilibet ex capite sui mille trecentum viginti sex florenorum polonicalium vigore complanationis certae inter se Recognoscentes ab una et Generosam Christinam Margaretham d Unrugi Grimberkowa olim Generosi Georgii Sigismundi Grim-

berk consortem derelictam parte ab altera in anno 1735 initae nihil sibi ex praedictis summis reservando et excipiendo in personam Generosae Evae Joannae de Leibeny Unrugowa olim Generosi Boguslai Unrug consortis relictae viduae et illius successorum uti sibi Recognoscentibus summas praefatas aere suo proprio persolventis et enumeratis cesserunt, contulerunt transfunderunt et transposuerunt; prout quidem cedunt, conferunt, transfundunt Dantes et concedentes etc.

Gr. Unrug. Alexander de Unrug.
Carol v. Unrug. A. W. v. Unruh.

Die wörtliche Uebereinſtimmung der obigen Abſchrift mit dem im Grundbuche Inscr. Posnan. vom Jahre 1736 Vol. III Fol. 27ᵛ befindlichen Original wird hiermit beſcheinigt.

Posen, den 23. Februar 1897.

(L. S.) Königliches Staatsarchiv
[gez.] Dr. Prümers,
Archivrath.

Urkunde 47.

Amtliche Auskunft der Geheimen Kriegskanzlei über Boguslaus von Unruh, Sohn des Alexander.

Urkunde 47a.

Desgleichen, daß nur Boguslaus während der in Betracht kommenden Zeit im Regiment von Erlach geſtanden hat.

Urkunde 48.

Auszüge aus dem Kirchenbuch des Pfarramts zu Birnbaum, darunter unter Nr. 5 der Taufſchein des Bogislaus, Sohnes des Alexander.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

10480743

Lippische Landesbibliothek
04375186

Ad. SCHUMACHER
Buchbinder
DETMOLD.